



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

13. Sitzung

Hannover, den 20. April 2018

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 29:

Mitteilungen der Präsidentin 1023
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 1023

Tagesordnungspunkt 30:

Fragestunde - Drs. 18/635..... 1023

Frage 1:

Europaministerium, Ämter für regionale Landesentwicklung, NBank - Welche Zukunft hat die EU-Förderung in Niedersachsen? 1023

Horst Kortlang (FDP) 1023, 1028, 1029

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung..... 1024 bis 1048

Dragos Pancescu (GRÜNE)..... 1028, 1048

Susanne Victoria Schütz (FDP)..... 1029, 1043

Hillgriet Eilers (FDP) 1029

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 1029 bis 1048

Dr. Stefan Birkner (FDP) 1030, 1037

Christian Grascha (FDP)..... 1031, 1048

Stefan Wenzel (GRÜNE) 1031, 1035

Jörn Domeier (SPD) 1032

Helge Limburg (GRÜNE)..... 1032

Dirk Adomat (SPD) 1033

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE) 1034, 1045

Oliver Lottke (SPD) 1034

Claudia Schüßler (SPD) 1035

Imke Byl (GRÜNE) 1036, 1044

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 1036

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 1037

Eva Viehoff (GRÜNE)..... 1038

Dr. Dörte Liebetruh (SPD) 1038

Gudrun Pieper (CDU)..... 1039

Stefan Wirtz (AfD)..... 1040

Marcel Scharrelmann (CDU) 1040

Miriam Staudte (GRÜNE)..... 1041

Jörg Bode (FDP) 1042, 1047

Christian Meyer (GRÜNE)..... 1043, 1044

Jan-Christoph Oetjen (FDP)..... 1043, 1045

Anette Meyer zu Strohen (CDU)..... 1044

Björn Försterling (FDP) 1048

Stephan Weil, Ministerpräsident 1048

(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 44, die nicht in der 13. Sitzung des Landtages am 20. April 2018 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 18/730 abgedruckt.)

Zur Geschäftsordnung:

Dr. Stefan Birkner (FDP) 1047

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

Wahlfreiheit schaffen - Landeserziehungsgeld einführen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/637 1049

Stephan Bothe (AfD) 1049, 1053, 1058

Kerstin Liebelt (SPD) 1051, 1053

Laura Rebuschat (CDU)..... 1053

Christopher Emden (AfD) 1054

Susanne Victoria Schütz (FDP) 1054

Eva Viehoff (GRÜNE)	1056, 1057
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	1057
Dr. Carola Reimann , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	1057
Helge Limburg (GRÜNE)	1058
<i>Ausschussüberweisung</i>	1059

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

Kampf gegen Borreliose und FSME verstärken - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/639	1059
Björn Försterling (FDP)	1059
Burkhard Jasper (CDU)	1060
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	1061
Dr. Thela Wernstedt (SPD)	1062
Stephan Bothe (AfD)	1063
Dr. Carola Reimann , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	1064
<i>Ausschussüberweisung</i>	1065

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Rechtsanspruch auf schnelles Internet endlich einführen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/642.....	1065
Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE)	1065
Dr. Alexander Saipa (SPD)	1066
Jörg Bode (FDP)	1068, 1070
Axel Miesner (CDU).....	1068, 1070
Christian Meyer (GRÜNE).....	1069
Stefan Henze (AfD).....	1070
<i>Ausschussüberweisung</i>	1072

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Artensterben aufhalten - Insekten schützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/650.....	1072
Axel Brammer (SPD).....	1072
Stefan Wirtz (AfD).....	1073
Dr. Frank Schmädeke (CDU)	1074
Christian Meyer (GRÜNE).....	1075, 1076
Miriam Staudte (GRÜNE).....	1076
Helmut Dammann-Tamke (CDU).....	1076
Horst Kortlang (FDP)	1077
Olaf Lies , Minister für Umwelt, Energie, Bau- en und Klimaschutz	1078
<i>Ausschussüberweisung</i>	1080

Zur Geschäftsordnung:

Helge Limburg (GRÜNE)	1077
------------------------------------	------

Nächste Sitzung	1081
-----------------------	------

Vom Präsidium:

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsidentin	Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD)
Vizepräsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	Matthias M ö h l e (SPD)
Schriftführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriftführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführer	Rainer F r e d e r m a n n (CDU)
Schriftführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriftführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriftführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriftführer	Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriftführer	Christopher E m d e n (AfD)
Schriftführer	Stefan H e n z e (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris P i s t o r i u s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Reinhold H i l b e r s (CDU)	Staatssekretärin Doris N o r d m a n n , Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Carola R e i m a n n (SPD)	Staatssekretär Heiger S c h o l z , Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusminister Grant Hendrik T o n n e (SPD)	Staatssekretärin Gaby W i l l a m o w i u s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisie- rung Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)	
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)	Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz
Justizministerin Barbara H a v l i z a (CDU)	Staatssekretär Dr. Stefan v o n d e r B e c k , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Björn T h ü m l e r (CDU)	Staatssekretärin Dr. Sabine J o h a n n s e n , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klima- schutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Birgit H o n é (SPD)	Staatssekretärin Jutta K r e m e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen und eröffne die 13. Sitzung im 6. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 29:

Mitteilungen der Präsidentin

Die Reihen sind gut gefüllt, sodass ich die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen kann.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 30; das ist die Fragestunde. Anschließend setzen wir - mit Ausnahme des Tagesordnungspunktes 35, über den durch die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 17 am Mittwoch bereits entschieden wurde - die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 13 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Schriftführer Fredermann mit. Bitte, Herr Fredermann!

Schriftführer Rainer Fredermann:

Auch von meiner Seite, liebe Kolleginnen und Kollegen, einen wunderschönen guten Morgen!

Es haben sich entschuldigt: von der SPD-Fraktion Frau Dunja Kreiser, von der Fraktion der CDU Herr Martin Bäumer, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Belit Onay, von der Fraktion der FDP Frau Sylvia Bruns und Herr Hermann Grupe.

Vielen Dank.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Fredermann. - Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Fragestunde - [Drs. 18/635](#)

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich stelle fest: Es ist 9.05 Uhr.

Wir beginnen mit

Frage 1:

Europaministerium, Ämter für regionale Landesentwicklung, NBank - Welche Zukunft hat die EU-Förderung in Niedersachsen?

Die Frage wird vorgetragen von dem Abgeordneten Kortlang, FDP-Fraktion. Bitte, Herr Kortlang! Sie haben das Wort.

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! Derzeit laufen auf EU-Ebene die Verhandlungen zum Mehrjährigen Finanzrahmen - MFR genannt - für die EU-Förderperiode ab 2021. EU-Haushaltskommissar Oettinger erwartet laut einem Bericht des SWR vom 15. März 2018 u. a. aufgrund des anstehenden Brexits eine Kürzung der EU-Fördermittel um in einer Variation von 5 bis 10 %. In einem Artikel der *Neuen Osnabrücker Zeitung* vom 15. März 2018 fordert unsere Europaministerin Honé in diesem Zusammenhang eine Neuordnung der EU-Agrarförderung:

„Ich bin sehr dafür, die sogenannte zweite Säule zu stärken, aus der beispielsweise Dorferneuerungen finanziert werden. Damit lässt sich viel Gutes tun für die ländlichen Räume.“

Der ländliche Raum sei mehr als nur Landwirtschaft; nachzulesen in einem Artikel vom 6. April 2018.

Für die Umsetzung der EU-Förderung in Niedersachsen hätten laut Aussage unserer Ministerin in der Plenarsitzung am 28. Februar 2018 die Ämter für regionale Landesentwicklung eine entscheidende Bedeutung: Sie seien „für die operative Koordinierung der Förderung in der Fläche zuständig.“ Siehe Stenografischer Bericht, Seite 664.

Zu einer in Zukunft möglicherweise wichtigeren Rolle der NBank in der Förderung heißt es im Koalitionsvertrag der Großen Koalition:

„Mit der NBank haben wir eine landeseigene Förderbank mit großem fachspezifischem Know-how. In enger Zusammenarbeit mit der Belegschaft und den weiteren Akteuren wollen wir ein Leitbild für die NBank erarbei-

ten und, darauf aufbauend, das Institut zukunftsfest machen. In diesem Zusammenhang werden wir prüfen, wie wir die NBank zu einer vollständigen Förderbank weiterentwickeln können.“

Im Nachtragshaushalt 2018 hat die rot-schwarze Regierungskoalition die Schaffung von 31 neuen Vollzeitstellen im für die Ämter zuständigen Ministerium von Europaministerin Honé beschlossen. Auf die Frage, welche konkreten Aufgabenzuwächse diesen Stellenaufwuchs rechtfertigen, antwortete die Landesregierung auf eine Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung des Abgeordneten Christian Grascha:

„Für das Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung besteht der Aufgabenzuwachs aus Querschnittsaufgaben, mit deren Wahrnehmung die Funktionsfähigkeit des am 22. November 2017 neu gegründeten Ministeriums sichergestellt werden soll.“

Von Aufgabenzuwächsen, die die Gründung eines neuen Europaministeriums durch Herauslösung von drei Abteilungen aus der Staatskanzlei rechtfertigen würden, war keine Rede.

Wir fragen daher die Landesregierung:

1. Befürwortet die Landesregierung den Vorschlag von Frau Ministerin Honé, im Rahmen der EU-Förderung eine Umschichtung von Finanzmitteln aus der ersten in die zweite Säule vorzunehmen?
2. Wie stellt sich die Landesregierung die konkrete Aufgabenteilung und -abgrenzung zwischen einer vollständigen Förderbank NBank und einer Koordination der Förderung über die Ämter für regionale Landesentwicklung vor?
3. Welche konkreten Vorteile ergeben sich für die Umsetzung der EU-Förderung vor Ort sowie für deren Koordinierung durch die Ämter für regionale Landesentwicklung durch die Herauslösung der entsprechenden Zuständigkeiten aus der Staatskanzlei und deren Eingliederung in ein neu geschaffenes Europaministerium?

Ich bedanke mich fürs Zuhören und warte auf die Antwort.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Kortlang. - Für die Landesregierung antwortet nun Frau Ministerin Honé,

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung. Bitte, Frau Ministerin!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Guten Morgen!

Seit Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Ministerpräsident Weil im Jahre 2013 hat die Landesregierung die stärkere Regionalisierung der Landesentwicklung und Strukturpolitik zu einem Schwerpunktthema und Chancengleichheit für alle Regionen des Landes als wichtiges Ziel erklärt.

Um die Abstimmungsprozesse zwischen der regionalen Ebene auf der einen und der staatlichen Ebene auf der anderen Seite zu optimieren, hat das Land Niedersachsen im Jahr 2014 die vier Ämter für regionale Landesentwicklung Braunschweig, Leine-Weser, Lüneburg und Weser-Ems geschaffen.

Für die Umsetzung unserer Förderpolitik haben wir neben den Ämtern für regionale Landesentwicklung mit der NBank eine landeseigene Förderbank, ebenfalls mit großem fachspezifischem Know-how. Sie ist das zentrale Förderinstitut des Landes in der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Wohnraum- und Infrastrukturfinanzierung.

Regionale Entwicklung und EU-Förderung zum Regierungswechsel 2013 zunächst in der Staatskanzlei anzusiedeln, war ein notwendiger erster Schritt, um die Bedeutung der Regionalpolitik zu unterstreichen.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir weiter. Der neue Geist der Regionalentwicklung hat sich gefestigt, die Ämter sind etabliert und geachtet, und mit der Gründung des Regionalministeriums, das ich leiten darf, hat die neue Landesregierung im vergangenen Jahr ihr Engagement für die niedersächsischen Regionen bekräftigt und verstärkt.

Auch die neue Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, allen Teilen des Landes eine zukunftsfähige Entwicklung zu ermöglichen und die ländlichen Räume zu stärken. Schon in der Präambel des Koalitionsvertrages von SPD und CDU legen sich die Koalitionäre darauf fest, die Städte und Gemeinden nach Kräften zu unterstützen und die Lebensqualität sowohl in den Städten als auch auf dem Land zu verbessern. In allen Teilen des Landes sollen gleichwertige Lebensbedingungen geschaffen werden. Dafür wird die seit 2013 begon-

nene Schwerpunktsetzung im neu geschaffenen Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung weiter fortgesetzt.

Meine Damen und Herren, im Übrigen zeigen auch Entwicklungen in anderen Bundesländern, dass der in Niedersachsen eingeschlagene Weg auch dort unterstützt wird. In Bayern ist gerade ein Ministerium eingerichtet worden, dass auch die Regionalentwicklung als einen seiner Schwerpunkte hat. Und Sie wissen auch, dass sich der Koalitionsvertrag auf Bundesebene der Förderung der ländlichen Entwicklung zur Erzielung von gleichwertigen Lebensverhältnissen gleich in mehreren Passagen widmet.

Für Niedersachsen gilt ebenso wie für alle anderen Bundesländer: Eine erfolgreiche Regionalpolitik ist ohne Einsatz von Fördermitteln der EU schwer darstellbar. Die Milliarden aus Brüssel sind für ganz Deutschland unverzichtbar. Uns alle treibt aber heute schon die Frage um, was wir von der kommenden EU-Förderperiode zu erwarten haben? Sie wissen, dass der zuständige Haushaltskommissar Günther Oettinger am 2. Mai vorstellen wird, wie der Mehrjährige Finanzrahmen für die nächste Förderperiode aussehen soll.

Leider lässt sich bisher noch nicht abschätzen, in welcher Form es mit den europäischen Struktur- und Investitionsfonds weitergehen wird. Der Meinungsbildungsprozess innerhalb der Kommission scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Es gibt unterschiedliche Aussagen beispielsweise zur grundsätzlichen Ausrichtung der EU-Förderpolitik, die zwischen der Beibehaltung des bestehenden Systems auf der einen und der Konzentration der Fördermittel auf die weniger entwickelten EU-Mitgliedsstaaten auf der anderen Seite pendeln.

Bei der Europaministerkonferenz unter niedersächsischem Vorsitz in Berlin am 15. Februar dieses Jahres hat der Haushaltskommissar Günther Oettinger angeführt, dass durch den Brexit ein Einnahmeausfall von bis zu 14 Milliarden Euro pro Jahr zu erwarten sei. Dazu komme ein Mehrbedarf der EU für neue Aufgabenfelder - wie z. B. Grenzsicherung, Migration, Entwicklungszusammenarbeit - in Höhe von etwa 10 Milliarden Euro pro Jahr.

Nach seinen Ausführungen sollen Einsparungen den Einnahmeausfall wegen des Brexit zu 50 % und den Mehrbedarf für neue Aufgaben zu 20 % kompensieren. Die übrigen fehlenden Mittel sollen aus höheren Beitragsleistungen der Mitgliedstaat-

ten kommen. Zusätzlich sollen sie über eigene Einnahmequellen der EU gedeckt werden.

Kommissar Oettinger hat mit Blick auf diese Finanzsituation vor der Europaministerkonferenz erklärt, zu einem Kahlschlag bei der Förderung werde es nicht kommen. Er sprach von maßvollen Kürzungen zwischen 5 % und 10 %. Diese Ausführungen hat er in den folgenden Wochen mehrfach wiederholt - u. a. auch in dem Radiointerview einen Monat später, aus dem die Fragesteller der FDP-Fraktion zitieren.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang ist es sehr erfreulich, dass die Bundesregierung in ihrem bereits erwähnten Koalitionsvertrag eine Erhöhung ihrer Beiträge nicht ausschließt. Dort heißt es:

„Wir sind zu höheren Beiträgen Deutschlands zum EU-Haushalt bereit.“

Für die Gemeinsame Agrarpolitik - kurz GAP genannt - zeichnen sich ebenfalls Planungen der Kommission für die Zeit nach 2020 ab. Demnach würde die EU nur noch grundlegende Richtlinienparameter festlegen. Die Mitgliedstaaten müssten die festgelegten Ziele in Selbstverantwortlichkeit erreichen. Kommissar Oettinger hat sich dazu wie folgt geäußert:

„Es werden jedoch zunehmend Forderungen laut, die Gemeinsame Agrarpolitik stärker auf die Bereitstellung öffentlicher Güter im Bereich Umweltschutz und Klimapolitik auszurichten. Dazu wären mehr gezielte und regional angepasste Fördermaßnahmen notwendig.“

Sollte sich Kommissar Oettinger durchsetzen, wird im Ergebnis die strategische Ausrichtung der ersten und zweiten Säule der Agrarförderung zukünftig enger ineinander greifen müssen als bisher. Die Europäische Kommission geht mit ihren, den Mehrjährigen Finanzrahmen vorbereitenden Aussagen davon aus, dass eine größere Verzahnung der Fördermittel für eine Stärkung der ländlichen Räume insgesamt genutzt werden sollte.

Auch Agrarkommissar Hogan führt aus, dass die Art und Weise der Zahlungen im Rahmen des Systems der Direktzahlungen auf den Prüfstand müsse. Unter Beibehaltung der bestehenden Zweisäulenstruktur würden im Rahmen eines einfacheren und flexibleren Ansatzes konkrete Maßnahmen festgelegt, durch die die auf EU-Ebene vereinbarten Ziele erreicht werden sollen. Jeder EU-Mitgliedstaat werde angehalten, seine eigenen - von

der Kommission zu genehmigenden - Strategiepläne vorzulegen. Darin solle darlegt werden, wie jedes einzelne Mitgliedsland die Ziele erreichen will.

Kommissionsvizepräsident Katainen brachte das neue Verhältnis zwischen der Kommission und den Mitgliedstaaten auf den Punkt:

„Die Antwort auf die Frage: „Was soll gemacht werden?“, wird Aufgabe der EU sein. Die Frage: „Wie soll es gemacht und umgesetzt werden?“, wird Sache der Mitgliedstaaten sein“.

Niedersachsen, meine Damen und Herren, praktiziert die Verzahnung der Fördertöpfe bereits jetzt.

Der Vertreter der EU-Kommission in Deutschland, der Österreicher Richard Kühnel, hat Niedersachsen bei seinem jüngsten Besuch vor dem Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung am 5. Februar dieses Jahres bescheinigt - hier sitzen ja einige Kolleginnen und Kollegen, die dabei waren -, dass hier in Niedersachsen „künftige kommissionseitige Konzepte geradezu antizipiert“ würden.

Die niedersächsische Multifonds-Herangehensweise sei in Deutschland bislang einzigartig. In diesem Zuge sei das Land schon jetzt fortschrittlich aufgestellt.

Und um Herrn Kühnel noch einmal abschließend zu zitieren:

„Es wird gesamthaft gedacht und vorgegangen. Das geht in die Richtung, die die EU einschlagen wird.“

(Beifall bei der SPD)

Vor der Vorlage des MFR-Vorschlags am 2. Mai können Aussagen zu der finanziellen Ausstattung der EU-Förderung nicht seriös getroffen werden. Gleiches gilt für Einschätzungen zu den Förderbedingungen. Hier müssen wir warten, bis wir die Verordnungsentwürfe kennen.

Den Zeitraum vor den Vorlagen hat die Landesregierung intensiv dafür genutzt, die niedersächsischen Interessen bei der EU zu platzieren. Diese sind eine angemessene Mittelausstattung der Fonds, eine Strukturförderung für alle Regionen, ein Abbau von Bürokratie, eine substanzielle Vereinfachung der Regelungen - eine deutlich spürbare Entbürokratisierung - und eine Kohärenz der verschiedenen Förderbereiche. Es sind dazu vonseiten der Landesregierung zahlreiche Gespräche

auf allen Ebenen, insbesondere in Brüssel, geführt worden.

Als Regionalministerin ist mir die regionale Entwicklung ein ganz zentrales Anliegen. Meiner Auffassung nach ist die Förderung mit EU-Mitteln wie kaum eine andere politische Maßnahme dazu geeignet, den Mehrwert europäischer Zusammenarbeit und Solidarität zu verdeutlichen.

Meine Damen und Herren, ich möchte ganz schlicht das Wort „Kohäsion“ übersetzen. Es bedeutet nichts anderes als „Zusammenhalt“. Genau darum geht es.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Kleine Anfrage für die Fragestunde namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Fragesteller gehen davon aus, dass ich mich im Gespräch mit der *Neuen Osnabrücker Zeitung* für eine Schwächung der ersten Säule ausgesprochen habe. Diese Annahme, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nicht richtig. Ich möchte noch einmal die Zitate anführen, mit denen mich die *Neue Osnabrücker Zeitung* in ihrer Ausgabe vom 15. März 2018 zitiert. Es handelt sich um drei Zitate.

Erstes Zitat:

„Ich bin sehr dafür, die sogenannte zweite Säule zu stärken, aus der beispielsweise Dorferneuerungen finanziert werden. Damit lässt sich viel Gutes tun für die ländlichen Räume.“

Zweites Zitat:

„Der ländliche Raum ist mehr als Landwirtschaft.“

Drittes Zitat, mit Bezug auf ein Interesse an lebendigen Dörfern:

„Das schaffen wir mit Mitteln der zweiten Säule. Dazu gehört, dass wir lebendige Dörfer erhalten“.

(Christian Grascha [FDP]: Woher nehmen Sie das Geld?)

Meine Damen und Herren, ich habe meine Pressestelle zudem gebeten, den kompletten autorisierten Text noch einmal durchzugehen, der der Redaktion der *NOZ* zur Verfügung gestellt worden ist. In der Tat sprechen wir auch über die erste Säule, allerdings referiere ich da den derzeitigen Diskus-

sionsstand in Brüssel - ungefähr so, wie ich es eben hier gemacht habe.

Ich halte also fest: Ich habe mich mit keinem Wort für eine Schwächung der ersten Säule der Agrarförderung ausgesprochen. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Übrigen gibt es keinen Gegensatz zwischen der ersten und der zweiten Säule der Agrarförderung. Beide ergänzen sich.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Fragen Sie dazu mal die Landwirte!)

Wie Sie wissen, werden aus der ersten Säule insbesondere die Direktzahlungen für landwirtschaftliche Betriebe gewährt. Die zweite Säule fördert die Entwicklung des ländlichen Raums. Sie hat den Vorteil, dass sie sehr flexibel eingesetzt werden kann.

Auch die zweite Säule der Agrarförderung stärkt die landwirtschaftlichen Betriebe. Sie stärkt die Infrastruktur, verbessert die Standortbedingungen im ländlichen Raum und stützt die Diversifizierung. Das ist bereits auf EU-Ebene so angelegt und keine neue Erfindung. Insbesondere die Prioritätsachse 6 des ELER spiegelt dieses wider: Breitbandversorgung, Dorfentwicklung, LEADER oder Tourismusförderung gehen auch jetzt schon über den rein landwirtschaftlichen Bereich hinaus. Es geht hier nicht um eine Konkurrenz, sondern um ein vernünftiges und ausgewogenes Miteinander im und für den ländlichen Raum.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Zu Frage 2: Seit dem 1. Januar 2014 bestehen die Ämter für regionale Landesentwicklung. An ihrer Spitze sind die Landesbeauftragten, die die regionale Landesentwicklung initiieren, koordinieren, bündeln und realisieren und insbesondere ressortübergreifende regionale Entwicklungskonzepte und Förderprojekte gemeinsam mit ihren Partnern und Partnerinnen vor Ort entwickeln.

Die vier Ämter für regionale Landesentwicklung sind Einheitliche Ansprechpartner für Kommunen und Unternehmen gleichermaßen und für die operative Koordinierung der Förderung in der Fläche zuständig. Der Informationsfluss zwischen der kommunalen, der regionalen und der zentralen Landesebene funktioniert so zuverlässig in beide Richtungen.

Die Investitions- und Förderbank Niedersachsen - die NBank - ist Förderdienstleister des Landes

Niedersachsen. Sie berät, bewilligt und prüft u. a. öffentliche Förderprogramme im Auftrag des Landes.

Die Ämter für regionale Landesentwicklung helfen bei der Entwicklung regional bedeutsamer Projekte. Sie müssen das Ganze im Blick haben. Gemeinsam mit den Akteuren vor Ort werden Schwerpunkte der Regionalentwicklung definiert und hierzu passende Projekte initiiert. Das ist eine im Vergleich zur NBank anders gelagerte Aufgabe.

Die aktuelle Aufgabenteilung zwischen NBank und Ämtern für regionale Landesentwicklung hat sich meiner Ansicht nach bestens bewährt. Falls Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der FDP, mit Ihrer Frage einen Blick in die Zukunft werfen wollen: Bei der im Koalitionsvertrag vereinbarten Prüfung eines möglichen Um- und Ausbaus der NBank werden diese Erkenntnisse berücksichtigt werden.

Zu Frage 3: In der vergangenen Legislaturperiode hat sich die Landesregierung daran gemacht, in allen niedersächsischen Regionen zukunftsfeste Strukturen zu etablieren. Die Ämter für regionale Landesentwicklung waren in diesem Prozess ein unverzichtbarer Partner. Jetzt zeigt die neue Regionalpolitik Wirkung. Sie wird überall im Land von Kommunen, von Wirtschafts- und Sozialpartnern und von Verbänden begrüßt. Für Wirtschaft und Kommunen ist es beispielsweise wichtig, dass bei großen Genehmigungsverfahren ein übergreifender Blick den rein fachlichen ergänzt. Der Wirtschaft, so wird mir immer wieder vorgetragen - das hören sicherlich auch Sie -, geht es auch darum, solche Verfahren schnellstmöglich auf den Weg zu bringen und zu beenden. Die Ämter agieren als Vermittler, Ideengeber, Tempomacher und Ratgeber und sind damit die besten Lobbyisten ihrer jeweiligen Region.

Es ist in Brüssel aufmerksam registriert worden, dass Niedersachsen als erstes Bundesland ein eigenständiges Regional- und Europaministerium ins Leben gerufen hat. In meiner neuen Rolle als Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung werde ich in Gesprächen sowohl bei der EU als auch beim Bund deutlich stärker wahrgenommen. Wir haben so die Möglichkeit, die Belange der Regionen direkt auf höchster Ebene in Brüssel und Berlin voranzubringen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte, dass mein neues Ressort Niedersachsen aus seinen Regionen heraus denkt, dass wir eine Politik von unten nach oben leben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Die Konstruktion dieses Ministeriums ist in Deutschland einzigartig. Die Zuständigkeiten erstrecken sich von der regionalen Ebene auf die Landesebene und von hier - über den Bundesrat - auch auf die Bundesebene und schließlich auf die EU-Ebene. Erkenntnisse, die wir hier gewinnen, können wir bis in die untersten Ebenen heruntergeben - und selbstverständlich auch umgekehrt. Wir werden also den Multi-Level-Governance-Ansatz aktiv mit dem neuen Ministerium leben können. Wir sind in der Lage, alle Ebenen sinnvoll miteinander zu verknüpfen, und können so für Niedersachsen unsere niedersächsischen Interessen auf allen Ebenen ganz stark vertreten und wahren.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin Honé. - Die erste Zusatzfrage stellt Herr Abgeordneter Pancescu, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass Herr Oettinger noch nicht für Klarheit gesorgt hat, und angesichts der richtigen Forderung der Europaministerin Birgit Honé, die zweite Säule stärker als in der Vergangenheit zu fördern,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die rot-grüne Politik setzt sich fort!)

frage ich die Landesregierung, ob auch das Agrarministerium diese Position der gesamten Landesregierung z. B. in Agrarministerkonferenzen vertritt.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé. Bitte!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe bereits angeführt, dass beide Förderinstrumente - erste und zweite Säule - für Niedersachsen wichtig sind und dass wir in den ländlichen Räumen neben dem starken Hauptakteur Landwirtschaft weitere und ebenfalls starke Akteure brauchen, insbesondere auch im Bereich der Infrastruktur. Insofern sehe ich da keinen Gegensatz.

Ich bin mir sicher, dass es die Landesregierung insgesamt so sieht, dass der Agrarsektor selbst und die Entwicklung ländlicher Räume gleichwertige Ziele der EU-Förderung in Niedersachsen sind.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die Frage war, ob das in den Agrarministerkonferenzen vertreten wurde! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Sie können ja noch eine Zusatzfrage stellen!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Da geht es doch schon wieder los!)

- Herr Dr. Birkner, Sie haben gleich die Möglichkeit, eine Frage zu stellen.

Nun stellt Herr Kollege Kortlang, FDP-Fraktion, seine erste Zusatzfrage. Bitte, Herr Kortlang!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wieso kann die Ministerin nicht sagen, was in der Agrarministerkonferenz besprochen wurde? Das war die Frage!)

Bitte, Herr Kortlang!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine Damen, meine Herren! Ich frage: Für welche Vorhaben und in welchem Umfang hat das Europaministerium im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung einen Bedarf angemeldet?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Detaillierte Anmeldungen sind noch gar nicht möglich, Herr Kortlang. Denn

es geht jetzt, wie ich ausgeführt habe, zunächst einmal um die Mittelfristplanung, die von Herrn Oettinger ja erst am 2. Mai vorgestellt werden wird. Hier geht es um den Haushaltsrahmen - wie wir es als Land ja auch machen.

(Christian Grascha [FDP]: Es geht um die Haushaltsberatung, Frau Ministerin!)

- Darf ich bitte in Ruhe zu Ende ausführen? - Vielen Dank.

Wir werden am 29. Mai hören, wie sich die Kommission das inhaltlich vorstellt.

(Beifall bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das war doch gar nicht die Frage! - Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Dr. Birkner, Herr Kollege Grascha und Herr Kollege Bode, Sie sind erfahren genug, um zu wissen, dass die Mitglieder der Landesregierung selbst den Inhalt ihrer Antwort bestimmen. Wenn Sie Bedenken haben, kennen Sie die Möglichkeiten, die Ihnen offenstehen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt fahren wir mit der Fragestunde fort. Die nächste Frage stellt Frau Abgeordnete Schütz, FDP-Fraktion. Bitte, Frau Schütz!

Susanne Victoria Schütz (FDP):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Ich stelle eine ganz konkrete Frage: Wie viele Mittel sind in der aktuellen Förderperiode für die Kulturförderung eingeplant, und wie viele dieser Mittel sind bisher beantragt, bewilligt und ausgezahlt?

Danke.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé. Bitte, Frau Ministerin!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben ca. 15 Millionen an EU-Mitteln. Davon sind bisher 8 Millionen Euro bewilligt.

Danke schön.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Eilers, FDP-Fraktion. Bitte!

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Frage bezieht sich auf die GAK-Mittel. Ich wüsste gerne, wie viele Mittel - und wofür - 2017 abgerufen wurden und was die Gründe dafür waren, wenn nicht alle abgerufen worden sind.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung antwortet Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte schön!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir reden hier von den ZILE-Mitteln. Da haben wir zehn Maßnahmen in Höhe von 44 Millionen Euro gefördert.

(Jörg Bode [FDP]: GAK-Mittel?)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir fahren fort. Die zweite und damit seine letzte Zusatzfrage stellt Herr Kollege Kortlang.

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben eben schon von Entbürokratisierung gesprochen. Ich frage noch einmal ganz genau: Was plant die Landesregierung, um die Bürokratie im Rahmen der EU-Förderungen für die Maßnahmenträger hier vor Ort zu entschärfen und zu erleichtern, damit das ein bisschen flotter geht?

Danke.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Kortlang. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Kortlang, wenn ich die Frage richtig verstanden habe, wollen Sie wissen, was wir im Hinblick auf die kommende EU-Förderung an Entbürokratisierung fordern wollen. Zum einen haben wir in Niedersachsen die Erfah-

rung gemacht, dass wir, die wir den Weg gehen, die Programme verzahnt einzusetzen, dabei immer wieder auf bürokratische Hemmnisse stoßen, da man für jeden einzelnen EU-Fonds einen Antrag stellen muss. Wir möchten gerne, dass es zukünftig möglich ist, dass man Anträge projektbezogen stellen kann, dass es also für den Antragssteller einfacher wird. Das ist eine Forderung.

Des Weiteren fordern wir, dass die EU-Fonds insgesamt stärker miteinander verzahnt eingesetzt werden können. Wir haben die Situation - auch das habe ich der Kommission in Brüssel mehrfach so vorgetragen -, dass es auch in Brüssel eine Versäulung der einzelnen Fonds gibt. In den einzelnen Generaldirektionen wird aber nicht genügend vernetzt gedacht. Gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus der Europaministerkonferenz - Sie wissen ja, Niedersachsen hat dort den Vorsitz - haben wir das immer wieder vorgebracht und gesagt: Es muss hier deutlich einfacher werden.

Ich will Ihnen gerne ein Beispiel nennen, das ich immer wieder auch bei Diskussionen vortrage: Die Kollegen vom baden-württembergischen Rechnungshof haben sich dort einmal die Mittel des ELER angeschaut und festgestellt, dass inzwischen 25 % der Mittel für Bürokratie eingesetzt werden. Das halte ich ausdrücklich für nicht akzeptabel. Das ist ein Thema, das wir mit der Kommission in den letzten Jahren sehr intensiv erörtert haben.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin Honé. - Seine erste Zusatzfrage stellt nun Herr Dr. Birkner, FDP-Fraktion. Bitte, Herr Dr. Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage vor dem Hintergrund der heutigen Berichterstattung in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* mit der Überschrift „Warum bekommt die Region Weser-Ems das meiste Geld?“.

(Johanne Modder [SPD]: Das könnte ich begründen!)

- Genau! Es wäre interessant, zu erfahren, was Sie dazu beigetragen haben.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Keine Dialoge! Die Rollen sind genau festgelegt. Es gibt einen Fragesteller und eine Antwort von der Landesregierung.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Ich frage vor dem Hintergrund der heutigen Berichterstattung in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* mit der Überschrift „Warum bekommt die Region Weser-Ems das meiste Geld?“ und vor dem Hintergrund der Darstellung in der Zeitung, dass Frau Agrarministerin Barbara Otte-Kinast offenbar im Alleingang die Förderung für die vier Ämter für regionale Landesentwicklung neu verteilt hat und es offensichtlich darum geht, dass Fördermillionen aus den sogenannten ZILE-Maßnahmen für Dorfentwicklung, Basisdienstleistungen usw. anders verteilt worden sein sollen, als das vorgesehen war, und das Geld insbesondere in die Region der Kollegin Modder geflossen ist - - -

(Heiterkeit bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Ach!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Kommen Sie zur Frage!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin, ich bitte um Nachsicht. Die Frage ist etwas komplexer. Die muss ich leider ein bisschen einläuten, weil ich den Kontext zu der Fragestellung herstellen muss. Selbstverständlich komme ich aber zur Frage.

Es sollen also Umverteilungen im Rahmen der ZILE-Mittel erfolgt sein. Dies soll aber in einem Kontext mit Fehlern bei den GAK-Mitteln stehen. GAK-Mittel sollen nicht abgerufen worden sein. Ist diese Berichterstattung zutreffend, und was ist die Begründung dafür, dass die Landesregierung offensichtlich nicht in der Lage ist, die Fördermillionen des Bundes auszuschöpfen?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Birkner. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Birkner, ich kann Sie beruhigen: Es sind keine GAK-Mittel zurückgeflossen.

Viele Kriterien haben wir bei der Bewilligung von Fördermaßnahmen zu beachten. Von meinem Vorgänger ist ein Modellprojekt angelegt worden. Wir werden es auswerten und darüber beraten, wie es weitergeht. Wir werden also die Erfahrungen dieses Jahres auswerten - wer hat nach welchen Kriterien was erhalten? - und werden dann natürlich das weitere Vorgehen beraten.

(Jörg Bode [FDP]: Also ist die Berichterstattung falsch! - Christian Grascha [FDP]: Ist die Berichterstattung richtig oder falsch?)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Kollege Grascha, Sie haben jetzt die Möglichkeit, eine Zusatzfrage zu stellen. Bitte!

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir fragen die Landesregierung vor dem Hintergrund der Frage des Kollegen Kortlang eben noch einmal, wobei es, Frau Ministerin, nicht um die Haushaltsaufstellung in - - -

(Zurufe von der SPD: Frage!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Christian Grascha (FDP):

Da die Frage eben nicht beantwortet wurde - - -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Herr Kollege Grascha! - Die Sitzungsleitung hat ausschließlich das Präsidium. Das bitte ich zu respektieren.

(Zustimmung bei der FDP)

Herr Grascha stellt nun seine Frage. Bitte!

Christian Grascha (FDP):

Vor dem Hintergrund der Frage zum Haushaltsaufstellungsverfahren hier in Niedersachsen, die der Kollege Kortlang gerade gestellt hat - es geht nicht um die Haushaltsaufstellung in Brüssel durch Herrn Oettinger, sondern um die Haushaltsaufstellung hier in Niedersachsen durch Herrn Hilbers -,

frage ich die Landesregierung, frage ich Sie, Frau Ministerin Honé: Welche zusätzlichen Projekte hat das Europaministerium im Rahmen des Eckwertebeschlusses angemeldet? - Im Eckwertebeschluss ist ja festgehalten worden, dass die Ministerien aufgefordert sind, zusätzliche Projekte anzumelden. Welche davon hat das Europaministerium angemeldet?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé. Bitte!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Grascha, die Landesregierung arbeitet seriös. Deswegen warten wir jetzt erst einmal ab, was Herr Oettinger vorstellen wird.

(Christian Grascha [FDP]: Das hat mit Herrn Oettinger doch nichts zu tun!)

Dann werden wir in der Regierung entscheiden müssen, wie wir die Mittel einstellen, die in der nächsten Förderperiode zur Kofinanzierung notwendig sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Es geht insgesamt um Ihren Haushalt!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Wenzel, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Herr Wenzel!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Ministerin! Vor dem Hintergrund der Berichterstattung über eine Neufestsetzung der Quoten für die verschiedenen Regionen des Landes frage ich Sie, ob alle Projekte, die in den Bereichen Leine-Weser und Südniedersachsen/Braunschweig angemeldet wurden, tatsächlich finanziert werden können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet für Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Wenzel, in den vier Ämtern sieht es folgendermaßen aus: In Braunschweig besteht noch ein Finanzierungsbedarf von 10 Millionen Euro, in Leine-Weser von 10,2 Millionen Euro, in Lüneburg von 18,3 Millionen Euro, und in Weser-Ems ist noch ein Bedarf von 44 Millionen Euro.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Abgeordneter Domeier, SPD-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Jörn Domeier (SPD):

Danke. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte ganz gern fragen, wie viel Geld Niedersachsen momentan für die erste und die zweite Säule, die eben genannt wurden, zur Verfügung steht.

Vielen Dank.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Domeier. - Für die Landesregierung antwortet Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast.

(Unruhe)

- Ich darf um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal bitten. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Gesamtvolumen der Direktzahlungen - das ist die erste Säule - an niedersächsische Landwirte beträgt 2018 rund 761 Millionen Euro. Dann kommt ein sukzessiver Rückgang - die Direktzahlungen sind ja zurückgenommen worden, jährlich -, der mit der Reform 2013 eingeleitet wurde. Im Durchschnitt liegen die Direktzahlungen in der laufenden Förderperiode bei 786 Millionen Euro pro Jahr.

In der zweiten Säule stehen für die Förderperiode 2014 bis 2020 rund 1,119 Milliarden Euro an EU-Mitteln bereit. Diese beinhalten 181 Millionen Euro Umschichtungsmittel aus der ersten Säule zusammen mit der nationalen Kofinanzierung von etwa 506 Millionen Euro und zusätzlichen nationalen Mitteln von 673 Millionen Euro.

Insgesamt beträgt das gesamte Fördervolumen der aktuellen Förderperiode also ca. 2,3 Milliarden Euro.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Limburg, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich noch darauf hinweisen - auch wenn es jetzt schon ein bisschen her ist -, dass die Frage des Kollegen Pancescu vorhin von der Landesregierung überhaupt nicht beantwortet wurde. Das ist verfassungswidrig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Herr Kollege Pancescu hat gefragt, ob die Landwirtschaftsministerin sich auch in der Landwirtschaftsministerkonferenz für die von der Europaministerin erhobene Forderung einsetzt. Darauf ist Frau Honé in ihrer Antwort in keiner Weise eingegangen. Ich gebe zu, es wäre auch etwas merkwürdig, wenn Frau Honé uns mitteilt, was Frau Otte-Kinast macht.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Es ist auch etwas merkwürdig, Herr Kollege Limburg - Sie als Parlamentarischer Geschäftsführer wissen das -, dass Sie hier Kommentierungen, Bewertungen abgeben. Bitte kommen Sie zu Ihrer Frage!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Helge Limburg (GRÜNE):

Das war mir kurz entfallen. Frau Präsidentin, vielen Dank für die Erinnerung.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, ich komme zu meiner eigentlichen Frage,

(Zurufe von der SPD und von der CDU: Ah!)

und zwar ob die Berichterstattung der *Braunschweiger Zeitung* zutrifft -,

(Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Etwas Ruhe bitte im Plenarsaal! - Bitte stellen Sie jetzt Ihre Frage!

Helge Limburg (GRÜNE):

- dass der Ministerpräsident nach Unruhe und Protest in der SPD-Fraktion nunmehr doch zugesagt hat, dass es bei der bisherigen Verteilung der Fördermittel auf die Regionen - 25 % pro Region - bleiben soll. Trifft die Berichterstattung über diesen Schwenk zu? Ist das jetzt der Kurs?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es werden wahrscheinlich noch Gelder freigegeben werden in 2018, und wir werden zu einer Kompensation bei diesen beiden Bezirken kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD
- Christian Meyer [GRÜNE]: Woher kommen die Gelder denn?)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir fahren fort mit der Zusatzfrage des Kollegen Adomat, SPD-Fraktion. Bitte, Herr Adomat!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Weiß Hilbers Bescheid, dass da noch irgendwo Geld ist?)

- Herr Meyer, Sie haben gleich die Möglichkeit, die Frage von hier vorne zu stellen. Aber jetzt hat Herr Kollege Adomat das Wort. - Bitte!

Dirk Adomat (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, wie sich Niedersachsen in der künftigen Förderperiode aufstellen wird.

(Jörg Bode [FDP]: Breit! Aber so was von breit! - Anja Piel [GRÜNE]: Breitbeinig!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Ministerin Honé. Bitte, Frau Ministerin!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sturmfest und stark!)

- Ich darf um Ruhe im Plenarsaal bitten.

(Unruhe)

- Einen Moment noch, Frau Ministerin! Wir fahren erst fort, wenn hier Ruhe eingekehrt ist. Das gilt für alle Seiten des Hauses. - Bitte!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin schon ein bisschen ausgeführt, was wir von der Kommission erwarten, und ich habe auch angeführt, dass wir als Landesregierung auf verschiedensten Ebenen Gespräche geführt haben. Hilfreich ist auch, dass Niedersachsen zurzeit den Vorsitz der Europaministerkonferenz hat, weil wir natürlich die Interessen der Länder - wir haben zwischen den Ländern, insbesondere zwischen den Flächenländern, große Schnittmengen - der Kommission immer wieder vortragen können. Das haben wir auch intensiv getan.

Wir müssen jetzt - auch das habe ich ausgeführt - abwarten, was Herr Oettinger zum MFR am 2. Mai sagen wird.

Ich will in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass Herr Oettinger immer wieder bei verschiedenen Gelegenheiten und auch in der Öffentlichkeit erklärt hat, dass er sehr hofft, die Planungen der Kommission insgesamt vor der Europawahl Ende Mai 2019 unter Dach und Fach zu haben.

Ich muss Ihnen sagen, ich halte das für illusorisch, wenn ich mir angucke, dass wir in der vergangenen Förderperiode fast drei Jahre darauf gewartet haben, dass uns die Kommission, was die Förderprogramme betrifft, zu den Inhalten schlussendlich die notwendigen Dinge mitteilen konnte.

Die finalen Vorgaben werden wir also vermutlich erst deutlich nach Beginn der neuen Förderperiode haben. Wenn ich mir anschau, dass wir dann ein neues EU-Parlament haben werden, dann glaube ich, dass sich das alles weiter verzögern wird.

Wir haben bisher Signale bekommen - das habe ich vorhin in meinem Eingangsstatement bereits vorgetragen -, dass sich die Kommission - ich

möchte es so sagen - endlich auch den Hinweisen aus dem Mitgliedstaat Deutschland annähert, dass wir eine bessere Verzahnung der Fonds für absolut notwendig halten, damit wir insbesondere die Fonds EFRE, ESF und halt auch ELER für die ländlichen Räume besser verzahnen können, als es bisher auf der Grundlage der Vorgaben der EU möglich ist.

Die inhaltlichen Schwerpunkte werden - so denke ich - sich weiter fortsetzen im Bereich Innovation. Das ist ja auch jetzt der Schwerpunkt. Das wird wohl von der Kommission auch so weitergehen.

Im Übrigen stellen wir uns natürlich mit den Partnern und Freunden in den Niederlanden darauf ein, dass wir sehr, sehr dafür kämpfen, dass die INTERREG-A-Maßnahmen erhalten bleiben. Denn insbesondere die grenzüberschreitenden Programme stellen den Mehrwert von EU-Mitteln für die Bürgerinnen und Bürger noch einmal sehr exemplarisch dar. Hier ist der eben schon erwähnte Bezirk Weser-Ems in dieser Förderperiode wirklich in einer ausgesprochen guten Situation, weil es dort umfangreiche Gelder gibt, die auch zusammen mit den Niederlanden und Nordrhein-Westfalen für ausgesprochen sinnvolle Projekte eingesetzt werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin Honé. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Schulz-Hendel, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ist es zulässig und geplant, die Mittel des EU-Agrarfonds für den ländlichen Raum, also die ELER-Mittel, von den Ämtern für regionale Landesentwicklung an die dem Wirtschaftsministerium unterstehende NBank abzugeben?

Danke.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die bisherige Aufteilung hat sich aus Sicht der Landesregierung bestens bewährt, und wir sehen keine Notwendigkeit, bei dem hier von dem Fragesteller genannten Verfahren zu Änderungen zu kommen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir fahren fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Lottke, SPD-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Oliver Lottke (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung: Wie setzen sich die erste und die zweite Säule der Förderung momentan zusammen?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet für die Landesregierung Frau Ministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die erste Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik umfasst insbesondere verschiedene Prämien „Direktzahlungen“ werden sie genannt - für die landwirtschaftlichen Betriebe. Zum einen ist dies die Basisprämie, die hierbei den weit größten Anteil ausmacht, zum anderen gibt es die Umverteilungsprämie, mit der die ersten 46 ha eines Betriebes bedacht werden. Es gibt die Ökologisierungsprämie - „Greening“ genannt -, die Junglandwirteprämie und die Kleinerzeugerprämie. Zur ersten Säule gehören außerdem verschiedene Marktordnungsmaßnahmen wie z. B. die Betriebsfondsförderung für Erzeugerorganisationen, das Schulprogramm mit den Elementen Schulmilch und Schulobst sowie eine Förderung für die Bienenhaltung.

Die zweite Säule setzen wir in Niedersachsen und in Bremen über das Programm PFEIL um. PFEIL umfasst ein breit gefächertes Spektrum mit über 30 verschiedenen Fördermaßnahmen, z. B. die Agrarinvestitionsförderung, den Wegebau, die Ökoförderung und Agrarumweltmaßnahmen bis hin zum Breitbandausbau, zur Dorferneuerung und auch zum investiven Naturschutz.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Abgeordnete Schüßler, SPD-Fraktion. Bitte!

Claudia Schüßler (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich möchte von der Landesregierung wissen, wie es mit den Stärken der Ämter für regionale Landesentwicklung im Hinblick auf die Förderung aussieht und ob dazu auch konkrete Beispiele benannt werden können.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé.

(Zuruf von der FDP: Sie muss erst den richtigen Zettel finden!)

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Das kann ich auch ohne Zettel. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt eine Reihe von hervorragenden Projekten, die die Ämter für regionale Landesentwicklung initiiert haben. Ich möchte in dem Zusammenhang aber auf eine ganz andere Geschichte kommen, die sich jedoch ebenfalls auf Ihre Frage bezieht.

Sie wissen, wir hatten in 2015 eine echte Herausforderung dadurch, dass viele Flüchtlinge in unser Land gekommen sind und wir in relativ kurzer Zeit mit den Akteuren in den Regionen dafür sorgen mussten, dass insbesondere Unterkunft und Sprachförderung initiiert werden. Sie wissen vielleicht oder waren auch dabei, dass die Ämter hier eine zentrale Rolle gespielt haben, weil sie regionale Integrationskonferenzen durchgeführt haben. Das ist mir von den Akteuren aus den Regionen auch noch einmal als ausgesprochen positiv geschildert worden.

Darüber hinaus gibt es weitere Beispiele wie die Fachkräftesicherung im Rahmen des Fachkräftebündnisses, die Digitalisierung im ländlichen Raum durch den Ausbau der Breitbandversorgung, Projekte, wie der Mittelstand die Digitalisierung meistern kann, Technologietransfer wie das Regionale Netzwerk für Technologie, Innovation und Entwicklung ARTIE und viele Maßnahmen im Bereich der maritimen Wirtschaft.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Seine zweite und somit seine letzte Zusatzfrage stellt Herr Kollege Wenzel, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bitte ich, dass meine erste Frage beantwortet wird, und wenn nicht hier, dann hätte ich das gern schriftlich.

Zweite Frage. Die verschiedenen Untersuchungen der Wirkungen der ersten Säule zeigen, dass die Überwälzung, d. h. die Fehlfinanzierung, bis zu zwei Drittel ausmacht. Vor dem Hintergrund, dass wir also mit diesem Förderprogramm zu zwei Dritteln nicht praktisch wirtschaftende Landwirte, sondern möglicherweise Zahnärzte in Düsseldorf, die Grundeigentümer sind, finanzieren

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

oder andere, die schlicht und einfach nur Grundeigentum haben, aber nicht mehr landwirtschaftlich wirtschaften, fördern, frage ich Sie, Frau Otte-Kinast: Halten Sie an den Förderkriterien der ersten Säule in der Form fest, wie wir sie heute haben?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU] - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Nicht so dünnhäutig, Herr Thiele! Nicht so dünnhäutig!)

- Ich darf wieder um etwas Ruhe bitten.

Ich gehe davon aus, dass Herrn Abgeordneten Wenzel bekannt ist, dass er hier nicht mit Unterstellungen arbeiten darf,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

sondern dass diese Beispiele real auch so vorhanden sind.

Nun antwortet ihm für die Landesregierung Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Wenzel, wir halten an der bisherigen Struktur der ersten und zweiten Säule fest. Das haben wir auf einer Sonderagrarkonferenz besprochen, auf der Phil Hogan den

Agrarministern aller Länder seine Sicht der Dinge kundgetan hat. Mit diesem Votum gehen wir in die nächste Agrarministerkonferenz in Münster: erste und zweite Säule.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Byl, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Meine Frage: Kann die Landwirtschaftsministerin eigenständig die bei der EU mit einem gleichen Anteil von 25 % für jedes Amt genehmigten Fördermittel für den ländlichen Raum einfach in andere Wahlkreise - vor allem von CDU-Abgeordneten - umverteilen, oder welche Ministerien sind dabei zu beteiligen?

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Christian Meyer [GRÜNE]: Gute Frage! - Zurufe von der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Jede Abgeordnete entscheidet über den Inhalt ihrer Frage, genauso wie die Mitglieder der Landesregierung über den Inhalt ihrer Antworten entscheiden dürfen.

Nun antwortet für die Landesregierung Frau Ministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Entscheidung fällt natürlich immer in Absprache mit Kolleginnen und Kollegen. Wir haben Strukturkriterien. Nach denen haben wir uns zu richten. Wir richten uns nicht nach Wahlkreisen. Ich bin Ministerin für den ländlichen Raum und betrachte diesen auch in Gänze.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Deswegen haben wir diese Kriterien so gefällt. Es ist eine neue Idee von meinem Vorgänger ins Spiel gebracht worden. Wir haben es als Modell betrachtet; ich sagte das bereits. Wir werden jetzt prüfen, inwieweit wir mit diesem Modell vorankommen, und werden dann gemeinsam beraten, wie wir mit den einzelnen Strukturförderungen weitermachen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Hamburg, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass Frau Otte-Kinast eben nur von Kompensation für den Raum Braunschweig/Süd-niedersachsen gesprochen hat, in der *Braunschweiger Zeitung* aber steht - ich würde gern zitieren - - -

(Zuruf von der CDU: Nein!)

- Also, das ist ja wohl eine Unverschämtheit!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Moment, bitte, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Wie soll sich denn die Landesregierung - - -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Moment, bitte, Frau Kollegin! Ich habe das Wort.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Entschuldigen Sie!)

Im Rahmen der Fragestunde darf auch in begrenztem Maße zitiert werden, wenn es die Präsidentin zulässt. Das tut sie.

Bitte, Frau Kollegin, zitieren Sie kurz und kommen dann zu Ihrer Frage!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

„Am Donnerstag soll es dazu vor allem auf Drängen aus der SPD-Fraktion ein Gespräch mit Vertretern der Ministerien und Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) gegeben haben. Dabei soll als Ziel vereinbart worden sein, Braunschweig den Verlust von Fördermitteln auszugleichen und zum bisherigen Verteilerschlüssel zurückzukehren.“

Vor dem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Stimmt es, dass zum bisherigen Verteilerschlüssel zurückgekehrt werden soll und dies vereinbart wurde?

Meine zweite Frage: Was bedeutet die Kompensation für die jeweiligen Landkreise in der Region

Braunschweig, die Sie hier angekündigt haben, konkret?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. Sie haben selbst darauf hingewiesen: Das waren zwei Fragen. - Es antwortet Frau Ministerin Otte-Kinast.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Bund hat im letzten Haushalt GAK-Mittel gekürzt, und zwar in Höhe von 55 Millionen Euro. Wir hoffen, dass er sie jetzt wieder zurücknehmen wird. In Niedersachsen hätten wir 10 % davon zur Verfügung, also Bundesmittel in Höhe von 5,5 Millionen Euro. Das führt dann eben genau zur Kompensation, und zwar für alle vier Ämter.

Jetzt habe ich Ihre erste Frage vergessen, Entschuldigung! Können Sie die erste Frage wiederholen, bitte?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Ministerin, die erste Frage war, ob die Meldung in der *Braunschweiger Zeitung*, die die Kollegin Hamburg zitiert hat, zutrifft.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ob der Verteilerschlüssel wieder zurückgenommen wird!)

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Genau. - Wir haben anhand der letzten drei Jahre gemerkt, dass der Verteilerschlüssel nicht optimal war, dass in manchen Bezirken die 25 % nicht erreicht werden konnten, manchmal auch keine 20 %. Deswegen werden wir beraten, wie wir mit der Verteilung in Zukunft umgehen werden. Wir werden das also evaluieren und gucken, wie es in den einzelnen Bezirken mit der zu verteilenden Summe nach den schon genannten Richtlinien und Bewertungspunkten weitergeht.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe Ihnen einen Zwischenstand: Es ist 10.06 Uhr. Es liegen noch 17 Fragen vor, sodass wir davon ausgehen können, dass die Frage 2 nicht mehr

aufgerufen wird. Das sage ich auch mit Blick auf die Mitarbeiter der Ministerien, die sich hierzu bereithalten.

Wir fahren nun fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Janssen-Kucz. Bitte, Frau Kollegin!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Bundesregierung im Haushalt 2018 die GAK-Mittel für die Bundesländer um 55 Millionen Euro auf 585 Millionen Euro gekürzt hat, frage ich die Landesregierung: In welchen Bereichen - also Dorferneuerung, Breitbandausbau, Stallbauten usw. - wurden die vom Bund gekürzten Mittel in Niedersachsen letztendlich eingespart? Es handelt sich ja um 8 Millionen Euro, die Niedersachsen einsparen muss. Nennen Sie bitte die Bereiche, in denen die 8 Millionen Euro eingespart wurden!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Moment liegt die Kürzung bei den ZILE-Mitteln. Wir gehen davon aus, dass die Bundesregierung diese Kürzung zurücknimmt und wir mit den Fördermaßnahmen weitermachen können.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Seine zweite und damit letzte Zusatzfrage stellt Herr Kollege Dr. Birkner, FDP-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Frau Ministerin Otte-Kinast auf meine erste Nachfrage angegeben hat, dass keine GAK-Mittel zurückgeflossen seien, und vor dem Hintergrund, dass mir ein Papier vorliegt, das den Anschein macht, als sei es ein Vermerk, der an Frau Ministerin Honé gegangen ist, in dem es heißt, dass im Jahr 2017 rund 4,7 Millionen Euro an GAK-Mitteln nicht verausgabt werden konnten, und in dem es weiter heißt, dass mit Blick auf 2018 sogar die Gefahr besteht, dass noch

mehr Mittel verfallen könnten, frage ich die Landesregierung: Ist es zutreffend, dass in 2017 rund 4,7 Millionen Euro nicht verausgabt werden konnten, und besteht die Gefahr, dass in 2018 noch mehr Mittel verfallen?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Birkner, ich muss mich tatsächlich korrigieren. In 2017 sind 4,7 Millionen Euro zurückgeflossen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ah!)

- Ja, Herr Meyer, weil Sie die Mittel erst Ende Mai freigegeben haben und es nicht möglich war, 1 800 Anträge innerhalb von zwei Tagen zu bearbeiten. Da ist leider ein bisschen an der Frist zu arbeiten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Und 2018?)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir fahren fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Viehoff, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Frau Kollegin!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Angesichts der Tatsache, dass eine Aufstockung der zweiten Säule wegen gekürzter Mittel unwahrscheinlich ist, frage ich die Landesregierung, ob sie plant, wie in Bayern und Thüringen aus Landesmitteln eine Weideprämie für Rinder, Schafe und Ziegen einzuführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da zum derzeitigen Zeitpunkt überhaupt nicht klar ist, ob es zu einer Kürzung kommen wird, wissen wir

nicht, welche Mittel zur Verfügung stehen, und können an dieser Stelle gar keine Aussage dazu treffen.

(Beifall bei der CDU - Eva Viehoff [GRÜNE]: Das war keine Antwort auf meine Frage!)

- Wir können derzeit keine Aussage dazu treffen. Wir werden abwarten, welche Mittel überhaupt zur Verfügung stehen. Aus Landesmitteln wird es - zum heutigen Zeitpunkt - keine Weideprämie geben.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir fahren fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegen Dr. Liebetruth, SPD-Fraktion.

Dr. Dörte Liebetruth (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Frage ist: Wie unterstützt das Land Kommunen, die Probleme mit der Kofinanzierung von Projekten haben?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es antwortet Frau Ministerin Honé. Bitte!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte das wie folgt beantworten: Als wir uns in der letzten Wahlperiode angeschaut haben, wie es eigentlich dazu kommt, dass die Fördermittel in den einzelnen Regionen so unterschiedlich abgerufen werden, haben wir festgestellt, dass es in Niedersachsen Regionen gibt, in denen Fördermittel eigentlich gar nicht abgerufen wurden. Das galt insbesondere für die EU-Strukturfondsmittel.

Wir haben uns gefragt, woran das liegt. Sie wissen ja, dass die Förderung so organisiert ist, dass immer geprüft wird, ob die Projekte gut sind und eine qualitative Wirkung zeigen.

Diese Kommunen hatten zwei Probleme. Das erste Problem war, dass sie gar keine Möglichkeit hatten, EU-Mittel zu beantragen, weil sie wegen ihrer Finanzschwäche die Kofinanzierung nicht aufbringen konnten. Das zweite Problem war, dass sie es sozusagen verlernt hatten, gute Projekte aufzustellen, weil sie es über Jahre hinweg nicht haben üben können. - Das ist übrigens etwas, was ich überaus anerkennend in Richtung Weser-Ems

sagen will: Weser-Ems ist u. a. auch deshalb ein ausgesprochen gut aufgestellter Bezirk, weil es dort eine jahrzehntelange Praxis gibt, gute Projekte zu entwickeln. Gute Projekte zu entwickeln müssen aber auch andere Regionen des Landes einüben. Dort müssen wir die Kommunen unterstützen, und dafür gibt es die Ämter, die zu meinem Ressort gehören.

Als die Landesregierung das erkannt hat, hat sie ein Kofinanzierungsprogramm für finanzschwache Kommunen aufgelegt, das ausgesprochen erfolgreich läuft. Dadurch kommen die Kommunen in den Genuss der Möglichkeit, Anträge zu stellen. Sie können EU-Mittel generieren und diese EU-Mittel für das einsetzen, wofür sie vorgesehen sind, nämlich um sich zukunftsfest aufzustellen.

Das ist ein ausgesprochen großer Erfolg der letzten Landesregierung, der sich mit dieser Landesregierung fortsetzen wird. Sie haben vielleicht in der Koalitionsvereinbarung gelesen: Da die Mittel so nachgefragt werden, haben sich die Koalitionspartner vorgenommen, den Ansatz auf 10 Millionen Euro zu erhöhen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es folgt mit der nächsten Zusatzfrage Frau Kollegin Pieper, CDU-Fraktion. Bitte, Frau Kollegin!

Gudrun Pieper (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Honé, Sie haben in Ihren Antworten vorhin von der Kohäsionspolitik und auch von der Mitwirkung in der Europaministerkonferenz gesprochen. Ich frage Sie bzw. die Landesregierung: Wie nutzt Niedersachsen die Europaministerkonferenz zur Stärkung der Kohäsionspolitik in Niedersachsen?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Pieper. - Es antwortet Frau Ministerin Honé. Bitte!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Pieper, es war eine glückliche Fügung, dass das Land Niedersachsen in diesem Jahr den Vorsitz der Europaministerkonferenz innehatte, sodass wir zusammen mit unseren Ministerkollegen und -kolleginnen

dieses für alle Länder wichtige Thema immer wieder auf die Tagesordnung setzen konnten und tatsächlich auch in der Lage waren, die notwendigen Gespräche in Brüssel zu führen. - Ich will in dem Zusammenhang sagen: Da hat es keinesfalls geschadet, sondern war natürlich befördernd, dass es für den Bereich jetzt eine eigene Ministerin gibt.

Wir haben mehrere Dinge auf den Weg gebracht. Im Einzelnen:

Wir haben eine Stellungnahme zu den kohäsionspolitischen Aspekten des Reflektionspapiers der EU-Kommission über die Zukunft der EU-Finzen beschlossen; das war ein Beschluss in der Sitzung der 75. Europaministerkonferenz vom letzten September.

Wir haben eine Stellungnahme zur Zukunft der EU initiiert; das war ebenfalls ein Beschluss der von mir genannten Europaministerkonferenz.

Wir haben die Koordinierung der Stellungnahme des Bundesrates zur Halbzeitrevision des Mehrjährigen Finanzrahmens 2014 - 2020 vorgenommen.

Wir haben eine Koordinierung der gemeinsamen Stellungnahme der Bundesregierung und der Länder zur Kohäsionspolitik der EU nach 2020 veranlasst.

Wir haben die Koordinierung der Stellungnahme des Bundesrates zum Reflektionspapier der EU-Kommission über die Zukunft der EU-Finzen übernommen.

Auf der nächsten EMK - der letzten unter niedersächsischem Vorsitz; das ist eigentlich schade, wir sind so schön in Schwung gekommen - werden wir das Thema MFR weiterhin intensiv behandeln.

In dem Zusammenhang will ich noch einmal auf Folgendes hinweisen - ich hatte es eben schon erwähnt -: Es ist natürlich ein zentrales niedersächsisches Anliegen, dass wir uns insbesondere für die Mittel im Bereich der territorialen Zusammenarbeit einsetzen. Wir wollen schauen, dass die Mittel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht nur erhalten bleiben, sondern dass wir sie möglichst auch ausbauen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Abgeordneter Wirtz, AfD-Fraktion. Bitte!

Stefan Wirtz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin Honé, Sie sprachen davon, eine Dorferneuerung wichtig zu finden. Wie bewertet die Landesregierung die derzeitige Situation niedersächsischer Dörfer? Und welche konkreten neuen Maßnahmen zur Dorferneuerung hält die Landesregierung daraufhin für unterstützenswert? - Das waren zwei Fragen.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bedanke mich für die Frage. Sie gibt mir Gelegenheit, zu sagen, dass die Landesregierung bei der Unterstützung der Dörfer ausgesprochen aktiv ist.

Wir wissen, dass Niedersachsen als zweitgrößtes Flächenland bei den ländlichen Regionen einen Schwerpunkt hat. Der Ausbau und die Attraktivierung der Dörfer ist nicht nur für die dort lebende Bevölkerung ein zentrales Anliegen, sondern spielt auch für den Tourismus eine große Rolle. Gleiches gilt im Hinblick auf die Fachkräftesicherung; denn die jungen Familien gehen natürlich dorthin, wo sie eine gute Infrastruktur vorfinden.

Hier kommt zum Tragen, dass Niedersachsen sehr heterogen aufgestellt ist. Wir haben Regionen, die ausgesprochen stark sind und die sich sehr gut entwickelt haben, aber wir haben eben auch Regionen, die nicht so gut entwickelt sind und wo es inzwischen schon dramatische Leerstände gibt.

(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)

Die Landesregierung hat bereits 2013 damit begonnen, Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Ein sehr prominentes Beispiel dafür ist unser Südniedersachsenprogramm, mit dem wir uns aufgemacht haben, für eine Region, die mit dem demografischen Wandel sehr zu kämpfen hat, Unterstützungsmaßnahmen auf den Weg zu bringen. Ich freue mich sehr darüber, dass dieses Programm auch von den kommunalen Akteuren, von der Wirtschaft, von allen in höchstem Maße anerkannt wird.

Das ist ein sehr deutliches Beispiel für die Schwerpunktsetzung der Landesregierung. Wir wollen, dass es den Menschen in ihrer Heimat gut geht - an dieser Stelle nehmen wir als Landesregierung das Wort „Heimat“ durchaus für uns in Anspruch -, dass sie hier gut leben können und eine vernünftige Infrastruktur haben.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Für die CDU-Fraktion hat sich jetzt zu einer Zusatzfrage gemeldet: Herr Marcel Scharrelmann.

Marcel Scharrelmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Was hat Niedersachsen bereits für die aktuelle Förderperiode an Vereinfachungen geschaffen?

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Honé.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bedanke mich auch für diese Frage, gibt sie mir doch Gelegenheit, noch einmal darzustellen, wie erfolgreich wir uns in der letzten Wahlperiode und auch in dieser Periode für Vereinfachungen engagiert haben.

Wir haben in der letzten Periode Pauschalbeiträge und Standardeinheitskosten eingeführt.

Dann erinnern Sie sich vielleicht an die Debatten, die wir darüber geführt haben - leider konnte ich damals noch nicht hier vorne stehen -, wie es eigentlich mit den ganzen Richtlinien ist, ob man die nicht reduzieren kann. Die damalige Landesregierung hat immer wieder darauf hingewiesen, dass wir von dieser Richtlinienvielfalt weg und zu Vereinfachungen kommen wollen. Ich kann Ihnen heute sagen: Wir haben es geschafft, die Vorgaben von 139 Maßnahmen auf 58 Richtlinien und Fördergrundsätze zu verschlanken.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Unter Rot-Grün!)

Das sehe ich als echten Erfolg an. Gleichwohl handelt es sich hierbei nur um einen Anfang. Das muss in der nächsten Periode weiter fortgeführt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Zusammenfassung und Harmonisierung der allgemeinen Nebenbestimmungen aus den verschiedenen Förderbereichen haben wir uns nicht nur auf die Fahnen geschrieben, sondern auch umgesetzt. Und wir haben erreicht, dass die Anträge inzwischen weitestgehend elektronisch gestellt werden können. Das ist im Rahmen der Digitalisierung ein ganz wesentlicher Punkt. Das werden wir auch weiterhin aktiv fortsetzen.

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, ist die Verwaltungsvereinfachung ein dynamischer Prozess. Ich kann Sie nur bitten: Wenn Sie in Ihren Wahlkreisen Hinweise auf bürokratische Hürden bekommen, die das Land abstellen kann, teilen Sie uns dies mit. Wir haben es zwar oft mit bürokratischen Vorgaben der Kommission zu tun, aber wenn wir etwas auf Landesebene verändern können, dann machen wir gerne. Das ist mein Anspruch: Wir wollen unbürokratischer werden, wir wollen schneller werden.

Ich hoffe, dass ich damit Ihre Frage zufriedenstellend beantwortet habe.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen herzlichen Dank für die Beantwortung, Frau Ministerin. - Jetzt hat sich zu Wort gemeldet Kollegin Miriam Staudte für Bündnis 90/Die Grünen.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Frau Ministerin Otte-Kinast, Sie haben gerade ausgeführt, dass Sie keine definitive Aussage über die künftige Höhe der EU-Mittel machen können. Das ist auch klar. Aber vor dem Hintergrund, dass es ein offenes Geheimnis ist, dass der Brexit wohl um die 10 Milliarden Euro kosten wird, vor dem Hintergrund der fragwürdigen Planungen für stärkere Grenzsicherungen durch die EU, die vielleicht auch noch einmal 10 Milliarden Euro kosten werden, und vor dem Hintergrund, dass man weiß, dass der Agrarbereich ungefähr die Hälfte dieses Budgets beträgt: Teilen Sie die Einschätzung, dass die Mittel insgesamt weniger werden? Und wenn Sie dem beipflichten: Teilen Sie die - richtige - Forde-

rung von Ministerin Honé, dass die zweite Säule gestärkt werden müsste, wohlwissend, dass dies eine Kürzung der ersten Säule bedeutet?

In diesem Zusammenhang könnten Sie dann auch gleich die Frage von Herrn Pancescu beantworten, ob Sie diese Position auf der Agrarministerkonferenz vertreten werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Staudte, vielen Dank. Das waren zwei Fragen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja, das waren zwei Fragen!)

Die Landwirtschaftsministerin, Frau Otte-Kinast, antwortet.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Frau Staudte, wir wissen es nicht. Wir wissen nicht, wie sich der Brexit auswirken wird. Wir wissen nicht, wie viele Geld letztendlich für alle Länder zur Verfügung steht. Das wäre jetzt ein Blick in die Glaskugel.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aber man weiß doch, ob es nach oben oder nach unten geht!)

Was die Frage angeht, wie die erste und die zweite Säule ausgestaltet werden: Da warten wir die Aussage der Kommission Anfang Mai ab. Im Juni werden wir konkreter gemeinsam für die erste und zweite Säule Ausgestaltungen vornehmen. Im Moment können wir diese Frage nicht konkret beantworten, weil eben niemand weiß, was nach dem Brexit überhaupt noch an Geld zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD
- Miriam Staudte [GRÜNE]: Das war nur die erste Frage!)

- Was war denn die zweite Frage? Die Agrarministerkonferenz?

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Für den Fall, dass es weniger Mittel werden: Werden Sie dann die zweite Säule stärken?)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Staudte, wir müssen zum geordneten Verfahren zurückkommen. Die Ministerin möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Staudte, ich glaube, eine Antwort darauf wird Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt keiner meiner Amtskolleginnen und -kollegen in den anderen Landesregierungen geben können.

(Dragos Pancescu [GRÜNE]: Wir wollen das auch nicht von denen wissen, sondern von Ihnen - Weitere Zurufe bei den GRÜNEN)

Wir wissen nicht, was am Ende an Geld zur Verfügung steht. Und deswegen haben wir auf der Amtschefkonferenz im Januar gesagt, wir wollen die erste Säule beibehalten und die zweite Säule ebenso - mit allen Maßnahmen, die ich vorhin beschrieben habe. Wir können nicht von einem Stärken oder einem Schwächen sprechen, sondern wir müssen erst einmal gucken, was an Geld zur Verfügung steht.

Natürlich wollen wir den ländlichen Raum stärken. Übrigens: Mit einigen der 30 genannten Maßnahmen stärken wir den ländlichen Raum. Wir stärken die Landwirtschaft, wir stärken ganz viele Dinge in der zweiten Säule. Und diese Stärkung wollen wir beibehalten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin Otte-Kinast. - Ich bitte, in Zukunft keine Zwiegespräche mehr zu führen. Sie hatten ja die Möglichkeit, die Frage zu stellen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aber die Frage wurde nicht beantwortet!)

- Ich bitte noch einmal darum, keine Zwiegespräche zu führen.

Jetzt hat sich gemeldet unser Kollege Jörg Bode für die FDP-Fraktion.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie eben einräumen mussten, dass Ihre Aussage heute Morgen hier im Plenum, dass im Jahr 2017 keine GAK-Mittel verfallen sind und damit die Bericht-

erstattung der HAZ von heute Morgen nicht richtig ist, nicht der Wahrheit entsprach, und vor dem Hintergrund, dass Sie zu den Jahren vor und nach 2017 nichts gesagt haben, frage ich Sie: Wie viele GAK-Mittel sind in den Jahren von 2013 bis 2016 jeweils nicht belegt worden und somit verfallen, und wie ist die Prognose für das Jahr 2018?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Bode. Auch das waren eigentlich zwei Fragen.

(Christian Grascha [FDP]: Die Frage nach 2018 hatte ich schon gestellt, sie ist aber nicht beantwortet worden! - Zuruf von Jörg Bode [FDP] - Christian Meyer [GRÜNE]: Ich hatte immer eine gute Ausgabequote! - Weitere Zurufe)

- Wir werden das alles hinkriegen, glaube ich.

Es antwortet jetzt für die Landesregierung die Landwirtschaftsministerin.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Bereich ZILE sind 2013 bis 2016 keine Mittel verfallen. Wir gehen auch für das Jahr 2018 davon aus, dass keine Mittel verfallen, weil sie derzeit überzeichnet sind.

(Zustimmung bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Es ging um die GAK! - Dragos Pancescu [GRÜNE]: Das ist etwas anderes!)

- Die ZILE-Mittel gehören zum Bereich der GAK.

(Jörg Bode [FDP]: Ich habe alle GAK-Mittel abgefragt, nicht nur einen Teil!)

- Die Zahlen liefere ich Ihnen gerne nach, Herr Bode.

(Beifall bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: ZILE ist doch nicht GAK! Das stimmt doch nicht! ZILE ist nicht GAK!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Frau Ministerin. - Es hat sich nunmehr der Kollege Meyer gemeldet, sofern er Zeit hat, jetzt seine Frage zu stellen.

Christian Meyer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund der Berichterstattung in, glaube ich, allen Zeitungen heute, dass der Verteilungsschlüssel für die vier Ämter für regionale Landesentwicklung so geändert wurde, dass für Braunschweig und Leine-Weser deutlich weniger Geld zur Verfügung stehen wird, obwohl dieser Schlüssel damals bei der EU beantragt und von ihr auch genehmigt wurde wegen der fairen Verteilung und der Notwendigkeit, dass strukturschwache Räume wie Südniedersachsen aufholen, ob die Entscheidung, die die Landwirtschaftsministerin jetzt verkündet hat, auch mit dem zuständigen Europaministerium, dem ELER-Begleitausschuss, der Staatskanzlei oder meinetwegen auch mit der Schattenstaatskanzlei von Herrn Althusmann abgesprachen bzw. von denen mitgezeichnet wurde.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Ministerin Otte-Kinast möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Meyer, das braucht nicht genehmigt zu werden. Das ist so auch nicht genehmigt worden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Nun hat sich für die FDP-Fraktion Frau Susanne Schütz gemeldet.

Susanne Victoria Schütz (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Plant die Landesregierung eine Kampagne im Vorfeld der Europawahl 2019? Wenn ja, mit welchem Inhalt? Wie ist hierzu der Sachstand?

Danke.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Ministerin Honé antwortet.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch für diese Frage bedanke ich mich ausdrücklich. Selbstverständlich planen wir eine Kampagne. Ich möchte Sie alle auffordern,

aktiv mitzuhelfen. Wir wollen bei der nächsten Europawahl ein gutes Abstimmungsergebnis erzielen. Als Europaministerin wünsche ich mir, dass viele Niedersachsen Europa bestätigen und bekräftigen und zu Europa stehen. Deswegen wird die Niedersächsische Landesregierung gemeinsam mit vielen Partnern und Akteuren in der Fläche - ich hoffe sehr, auch mit Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete - die nächsten Monate aktiv nutzen, um sich für Europa aufzustellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin. - Jetzt hat sich der Kollege Jan-Christoph Oetjen für die FDP-Fraktion gemeldet.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK) sowohl für Maßnahmen im Bereich der Agrarstruktur als auch für Maßnahmen im Bereich des Küstenschutzes verausgabt werden können und in der Vergangenheit regelmäßig nicht verausgabte Mittel im Bereich der Agrarstruktur in den Küstenschutz gegangen sind, damit sie nicht verfallen, frage ich die Landesregierung, warum die verfallenden 4,7 Millionen Euro aus dem Jahr 2017 nicht in den Küstenschutz gesteckt werden, wo wir einen großen Bedarf haben.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Landwirtschaftsministerin möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt einen Stichtag Anfang Dezember. Wenn bis zu diesem Stichtag nicht gemeldet wird, kann man in der Kürze der Zeit auch keinerlei Mittel umschichten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön. - Zu seiner zweiten Zusatzfrage hat sich der Kollege Christian Meyer von Bündnis 90/Die Grünen gemeldet.

Christian Meyer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage vor dem Hintergrund des zum Nachteil der Regionen Braunschweig und Leine-Weser veränderten Verteilungsschlüssels, den die Ministerin gerade bestätigt hat: Wie viele Anträge aus den Regionen Braunschweig, Südniedersachsen und Leine-Weser können aufgrund der Kürzungen, die die Ministerin vorgenommen hat, nicht bewilligt werden? - Man hätte es ja nicht ändern müssen, wenn man Fördervolumen nicht umverteilen will. Wie viele Anträge werden aufgrund Ihrer Entscheidungen jetzt nicht bewilligt?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP - Zuruf von den GRÜNEN: Das wüsste ich auch gern!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Ministerin Honé wird Ihnen antworten.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Summen können wir jetzt nicht exakt benennen. Erfreulicherweise gibt es eine Überzeichnung in allen vier Regionen. Darauf ist ja schon hingewiesen worden. Aufgrund Ihrer Erfahrungen wissen Sie, Herr Meyer, wie es ist. Es gibt zurzeit eine Vielzahl von Projekten, und zwar unabhängig von der 25%-Regelung. Es ist einfach erfreulich, dass Niedersachsen so aufgestellt ist und dass wir so viele gute Projektideen haben. Insofern kann ich nur sagen: Leider reicht das Geld vorne und hinten nicht. Deswegen müssen wir uns auf Bundesebene und auf europäischer Ebene dafür einsetzen, dass es mehr wird und wir all die guten Projektideen, die es in Niedersachsen Gott sei Dank gibt, umsetzen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank. - Wir kommen jetzt zur ersten Zusatzfrage von Frau Meyer zu Strohen für die CDU-Fraktion.

Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der ständigen Diskussionen über die erste und die zweite Säule möchte ich die Ministerin bitten, genau zu erläutern, welchen Effekt die erste Säule auf die Einkommen der landwirtschaftlichen Betriebe hat.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Es antwortet unsere Landwirtschaftsministerin Frau Otte-Kinast.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Direktzahlungen im Rahmen der ersten Säule haben einen großen Effekt auf die Einkommen der niedersächsischen Landwirte und auf die Stabilität der Betriebe. Über diese entkoppelte Betriebsprämie der ersten Säule erhalten die niedersächsischen landwirtschaftlichen Haupteinwerbungsbetriebe knapp 300 Euro pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Ihr Anteil am Einkommen betrug in den vergangenen Jahren durchschnittlich 40 bis 60 % je nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung der Betriebe. Die Zahlungen sind also ein Ausgleich für Produktionsauflagen und auch Gemeinwohleinstellungen der Betriebe. Außerdem dienen sie den Betrieben als Grundsicherung bei Preiskrisen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön. - Wir kommen jetzt zu der Zusatzfrage von Frau Imke Byl von Bündnis 90/Die Grünen.

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung - zumal die Frage meiner Kollegin Julia Hamburg nicht wirklich beantwortet wurde -, was die angekündigte Umverteilung der Fördermittel für den ländlichen Raum, insbesondere für die Landkreise in der Region Braunschweig, konkret bedeutet, da Sie der Region die Kompensationsmittel, die Sie angekündigt haben, offensichtlich nicht zusagen können, sondern nur hoffen, dass vielleicht irgendwann Geld vom Bund kommt.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Wie viele Projekte

werden nicht bewilligt? Die Anträge liegen ja vor!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Die Landwirtschaftsministerin möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese Entscheidung können wir erst dann treffen, wenn wir wissen, wann und wie viel Geld dafür zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön.

(Zuruf von Imke Byl [GRÜNE])

- Frau Byl, die Landesregierung antwortet.

(Imke Byl [GRÜNE]: Oder auch nicht!)

- Diese Antwort wurde gegeben.

Jetzt kommen wir zu der zweiten Frage von Jan-Christoph Oetjen für die FDP-Fraktion.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es in der Vergangenheit immer geklappt hat, dass nicht verausgabte GAK-Mittel für den Küstenschutz genutzt werden konnten, und dass Sie hier gerade ausgeführt haben, dass Sie zum Stichtag 1. Dezember keine Meldung hatten, dass diese Mittel noch zur Verfügung stehen, frage ich: Wenn Sie ja im Hause wissen, dass dieser Stichtag am 1. Dezember ist, warum haben Sie nicht abgefragt, ob es nicht verausgabte Mittel gibt, oder warum haben Sie keinen automatisierten Meldemechanismus der örtlichen Behörden an das Ministerium organisiert, der Ihnen das sagt? Ich habe den Eindruck, meine Damen und Herren, dass in Ihrem Hause ein großes Organisationsversagen vorgelegen hat.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Ministerin Otte-Kinast möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dabei spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Es wird ständig abgefragt. Projektträger können ihre Projekte aber nicht immer so abwickeln, wie sie es sich wünschen. Es gibt viele Facetten, die dazu führen. Viele Projekte sind angemeldet, können aber nicht bis zum Ende als abschließendes Projekt in unserem Haus beantragt werden, also bis zum 12. Dezember. Manchmal werden die Gelder genau in der letzten Woche ausgezahlt. Wir reden dabei von 10 Millionen Euro. Jeden Tag wird gemeldet, weil noch Projekte abgeschlossen sind. Aber der Zeitraum ab dann ist einfach zu kurz.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das MU hat immer etwas in der Tasche! Es sind noch nie Gelder zurückgeflossen! - Gegenruf von Christian Meyer [GRÜNE])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank. - Herr Kollege Meyer und Herr Kollege Dr. Birkner, es wäre schön, wenn Sie sich etwas leiser unterhalten würden. - Jetzt kommt eine Frage für Bündnis 90/Die Grünen vom Kollegen Limburg.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Er hat sie, glaube ich, zurückgezogen!)

- Nein, das hat er nicht.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Er ist aber gerade nicht da!)

- Dann legen wir diese Frage zur Seite. Stattdessen kommt die zweite Zusatzfrage von Herrn Kollegen Schulz-Hendel, ebenfalls Bündnis 90/Die Grünen.

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass es durch die Landwirtschaftsministerin Frau Otte-Kinast die jetzt bekannte Umverteilung der Fördergelder zulasten der Regionen Braunschweig, Südniedersachsen und Leine-Weser gegeben haben soll, und vor dem Hintergrund, dass sämtliche Fragen meiner Kollegen Meyer, Hamburg und Byl unbeantwortet geblieben sind, stelle ich die einfache Frage, ob das

Europaministerium diese Entscheidung mitgezeichnet hat. Diese Frage ist so einfach, ich denke, die kann man beantworten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Ministerin Honé möchte sehr gerne antworten. Herr Schulz-Hendel, eine solche Bewertung haben aber andere vorzunehmen. Hier in unserer Fragestunde sollen nur Fragen gestellt werden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber die Landesregierung sollte auch antworten! - Christian Grascha [FDP]: Das gehört bei einer Fragestunde dazu!)

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Ich stehe doch hier!

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung antwortet sehr gerne. Die Kollegin Otte-Kinast und ich haben uns zusammengesetzt und die Situation beraten.

(Christian Grascha [FDP]: Vorher oder nachher?)

Es ist ja, wie ich gesagt habe, ausgesprochen positiv, dass wir so viele Anträge haben. Lassen Sie mich an dieser Stelle einen Rückgriff auf die letzte Periode machen. Warum haben wir das überhaupt initiiert? - Ich habe Ihnen vorhin in einem kleinen Exkurs ausgeführt, dass es in den Regionen einen sehr unterschiedlichen Umgang mit der Projektentwicklung gibt. Manche Kommunen haben nicht die Erfahrung und müssen herangeführt werden. Unter anderem deswegen haben wir die Ämter geschaffen.

Wir haben festgestellt, dass es in den beiden Bereichen Braunschweig und Leine-Weser keine so gut eingeübte Tradition gibt. Hinzu kommt - das habe ich vorhin auch schon gesagt -, dass es bei diesen Projekten oft an der Kofinanzierung fehlte. Deswegen haben wir gesagt, eine Art Modellprojekt durch eine Art von Kontingentierung wäre sinnvoll.

Das wurde im Übrigen mit der EU-Kommission intensiv besprochen. Die Kommission hat uns auch ermuntert, diesen Weg zu gehen. Wir haben uns darauf verständigt, dies zum Modellprojekt zu machen. Wir stellen fest, dass es nach anfänglichen

Schwierigkeiten - das muss man auch sehr deutlich sagen - inzwischen einen stetigen Fortgang bei der Entwicklung der Projekte gibt. Die Erfahrungen sind also aus meiner Sicht positiv.

Frau Otte-Kinast und ich haben gestern gesagt, dass wir das als Modell betrachten wollen. Frau Otte-Kinast hat in ihrer Erklärung vorhin auch gesagt, dass es eine Kompensation geben wird. Das Ministerium schaut zurzeit, was es aktuell noch an Mitteln im Haus gibt. Dann müssen wir schauen, wann der Bund die GAK-Mittel freigibt.

Ich will zu den GAK-Mitteln noch etwas sagen, was Sie im Grunde alle wissen. Das Problem mit den GAK-Mitteln ist - das betrifft alle Regierungen, Herr Bode; auch die schwarz-gelbe Regierung hat das betroffen -, dass diese Mittel jährlich sind. Das ist das Hauptproblem. Wir müssen mit dem Bund erreichen, dass wir diese Mittel mehrjährig verausgaben können, weil es für die Projektplanung - - -

(Christian Grascha [FDP]: Haben Sie mitgezeichnet oder nicht?)

- Jetzt bin ich hier vorne dran! Das tut mir leid.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Sie erzählen zu allem etwas, aber nicht zu der Frage! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Bei allem Respekt für die Abgeordneten - wenn ich gefragt werde und für die Landesregierung antworte, dann müssen Sie mich auch aussprechen lassen!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU - Zurufe von der SPD: Genau! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Einen kleinen Moment, Frau Ministerin Honé! - Jetzt ist es wirklich genug! Herr Kollege Försterling und Herr Grascha, ich bitte um Ruhe! Die Ministerin möchte jetzt in Ruhe fortführen. Sie hat diese Frage umfänglich beantwortet und gibt sich alle Mühe.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das stimmt doch nicht, Frau Präsidentin!)

- Aber Sie müssen sie doch wenigstens ausreden lassen! Wir haben eine Geschäftsordnung. Ich bitte auch Sie, sich daran zu halten.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Hier wird alles Mögliche erzählt!)

Bitte, Frau Ministerin! Sie haben das Wort.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Noch einmal: Ich habe darauf hingewiesen, und Herr Bode hat mir eben freundlicherweise zugehört, weil er das Problem der Jährlichkeit der Mittel kennt.

(Jörg Bode [FDP]: Ich habe zugehört!)

Insofern müssen wir in Verhandlungen mit dem Bund erreichen, dass diese Mittel planerisch über Jahre hinweg einsetzbar sind. Dann wird es auch diese Dramatik mit dem Verfall der Mittel nicht mehr geben. Natürlich ist es für eine Landesregierung - für jede Landesregierung - schwierig, so schnell zu einer Umsteuerung zu kommen. Diese Problematik hat es meines Wissens - ich bin ein paar Jahre in Niedersachsen unterwegs, wie Sie wissen - immer wieder gegeben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Kollege Dr. Birkner **zur Geschäftsordnung**.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier kommen wir wieder an einen Punkt, an dem es so nicht geht. Die Frage des Kollegen Schulz-Hendel lautete ganz eindeutig: Mitzeichnung, ja oder nein? - Die Ministerin macht das hier zu einer kleinen Regierungserklärung und maßregelt dann noch Abgeordnete, die sich erlauben, darauf hinzuweisen, dass diese Frage nicht beantwortet ist.

(Wiard Siebels [SPD]: Sie maßregelt die, die dazwischenreden!)

So geht das nicht!

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Das haben wir heute schon den ganzen Vormittag so erlebt. Antworten Sie doch einfach „Ja“ oder „Nein“! Dann können wir hier vernünftig reden. Aber so, Frau Präsidentin, hat diese Fragestunde am Ende keinen Sinn, weil die Rechte der Abgeordneten nicht gewahrt werden, sondern die Landesregierung ständig versucht, sich in Ausflüchte zu retten.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Aber die Landesregierung darf schon noch antworten! - Gegenruf von Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das darf sie, aber sie muss schon noch die Frage beantworten!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Weitere Meldungen zur Geschäftsordnung liegen nicht vor. - Jetzt hat der Kollege Jörg Bode für die FDP-Fraktion die Gelegenheit zu einer zweiten Nachfrage.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da ich Zweifel an der Aussage der Ministerin habe, dass man zu dem Verfall der GAK-Mittel 2018 keine Prognose abgeben kann, frage ich die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass in dem Vermerk zur Situation der GAK-Mittel im Jahr 2018, der dem Kollegen Birkner zugespielt worden ist und aus dem er vorhin zitiert hat, steht - übrigens in Fettdruck -

„Mit Blick auf 2018 besteht sogar die Gefahr, dass noch mehr Mittel verfallen können“

und dort zu den zusätzlichen Bundesmitteln in der GAK, für die Frau Ministerin, wie sie erklärt hat, kämpfen will, steht

„Diese ständen aber womöglich so spät zur Verfügung, dass sie sich nicht mehr bis Ende des Jahres binden bzw. bewilligen und auszahlen lassen“,

frage ich die Landesregierung: Wollen Sie immer noch dabei bleiben, dass Sie zum GAK-Mittel-Verfall 2018 keine Prognose abgeben können, bzw. wie sieht es für das Jahr 2018 aus heutiger Sicht bei den GAK-Mitteln aus?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Aus heutiger Sicht werden in 2018 keinerlei GAK-Mittel verfallen, weil Anträge überzeichnet sind. So, wie

es jetzt aussieht - Stand April 2018 -, werden keine Mittel in irgendeiner Form verfallen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin. - Seine zweite Zusatzfrage hat jetzt der Abgeordnete Christian Grascha beantragt.

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Zielsetzung der Landesregierung, insbesondere die Region Südniedersachsen zu stärken, frage ich sie, ob es dann nicht kontraproduktiv ist, wenn man bei den ZILE-Maßnahmen derartige Kürzungen durchführt.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Es antwortet Frau Ministerin Honé für die Landesregierung.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das erfolgreiche Südniedersachsenprogramm lebt ja aus vielen Fördertöpfen. Von meiner geschätzten Kollegin Frau Otte-Kinast ist angeführt worden - ich habe es eben auch gesagt -, dass es eine Absprache zwischen uns gibt, dass aus Mitteln aus dem ML, die dort noch zur Verfügung stehen, auch Projekte aus den beiden Regionen bedient werden sollen.

(Christian Grascha [FDP]: Glücklicherweise!)

Darüber hinaus gibt es die Absprache, dass aus weiteren Mitteln, die der Bund freigeben wird, weitere Projekte auf der Liste mitfinanziert werden.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Schönen Dank. - Seine erste Zusatzfrage stellt der Kollege Björn Försterling für die FDP-Fraktion.

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, ob die beabsichtigte Umverteilung der ZILE-Mittel zulasten von Braunschweig/Südniedersachsen vor der Ver-

öffentlichung mit Fachsprechern der Regierungsfractionen oder den Fraktionsvorsitzenden besprochen worden ist.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Herr Toepffer ist immer nicht informiert! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN und von der FDP - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Ministerin Otte-Kinast möchte antworten.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist eine rein administrative Aufgabe und somit nicht abgesprochen.

(Christian Grascha [FDP]: Ich bin gespannt, was die Aktenvorlage ergibt!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank. - Jetzt kommen wir zur zweiten Zusatzfrage von Herrn Kollegen Pancescu für Bündnis 90/Die Grünen.

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Liebe Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der aktuellen niederschmetternden Presseberichterstattung, trotz der ich mich freue, dass wir so zusammen über Europa streiten, frage ich den hochgeschätzten Ministerpräsidenten Weil, ob er sich auch für den fairen Förderschlüssel von 25 % einsetzen will. Wie ist seine Meinung dazu? - Ich würde mich freuen, wenn ich eine Antwort bekäme.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Lieber Kollege Pancescu, die Landesregierung entscheidet selbst, wer antwortet. Aber in diesem Fall wird Ihre Bitte erhört; der Ministerpräsident antwortet selbst.

(Dragos Pancescu [GRÜNE]: Herzlichen Dank!)

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Selbstverständlich gebe ich gerne eine Antwort

und beziehe mich voll inhaltlich auf alles das, was meine Kolleginnen Honé und Otte-Kinast hier bereits vorgetragen haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Jörg Bode [FDP]: Das war aber nicht deckungsgleich!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Damit ist unsere Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Die Antworten der Landesregierung auf die Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben. Sie stehen in Kürze im Intranet und im Internet als unkorrigierte Drucksache zur Verfügung.¹

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Wenn es etwas ruhiger geworden ist, kommen wir zu dem Tagesordnungspunkt 31. Dieses Mal ist es auf der linken Seite besonders laut.

Wir kommen jetzt zu dem

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

Wahlfreiheit schaffen - Landeserziehungsgeld einführen - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/637](#)

(Anhaltende Unruhe)

- Wenn es etwas ruhiger geworden ist, werden wir weitermachen.

Zur Einbringung hat sich für die AfD-Fraktion Herr Stephan Bothe gemeldet. Sie haben das Wort, Herr Bothe.

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen - zumindest die, die noch da sind!

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

¹Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 44, die nicht in der 13. Sitzung des Landtages am 20. April 2018 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 18/730 abgedruckt.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Einen kleinen Moment, Herr Bothe! Es ist einfach zu laut - dieses Mal aber auch an der Regierungsbank und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die gerade den Raum verlassen.

Stephan Bothe (AfD):

Wir können auch erst mal eine Kaffeepause machen.

(Zuruf von der SPD: Macht doch! Wir nicht!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Sie haben das Wort, Herr Bothe.

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

„Wir wollen, dass Eltern selbst entscheiden können, welche Art der Betreuung für ihr Kind am besten geeignet ist. Das Betreuungsgeld steht insofern nicht in Konkurrenz zu den Krippen, sondern ermöglicht den Familien echte Wahlfreiheit - ohne eine Betreuungsform zu benachteiligen.“

(Beifall bei der AfD)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das sind nicht meine Worte, sondern die Worte des jetzigen Finanzministers Hilbers aus dem Jahr 2015.

(Minister Reinhold Hilbers: Was?)

Auch die allseits geschätzte Kollegin Frau Petra Joumaah, ebenfalls CDU-Fraktion, wusste schon 2015 - ich zitiere Frau Joumaah -:

„Die Verlierer dieses Urteils sind die über 43 000 Familien in Niedersachsen, die das Betreuungsgeld bislang bekommen haben. Den Eltern geht damit ein Stück Wahlfreiheit bei der Betreuung ihrer Kinder verloren.“

Chapeau! Frau Joumaah, das sehen wir als AfD-Fraktion genauso.

Derlei Zitate aus der CDU-Fraktion in diesem Zusammenhang ließen sich geradezu endlos aneinanderreihen.

(Beifall bei der AfD)

Den Worten Taten folgen zu lassen, ist jedoch nicht die Sache der Christdemokraten. Im Gegenteil: Der im letzten Jahr ausgehandelte Koalitionsvertrag scheint alle ehemaligen CDU-Positionen

über Bord geworfen zu haben. Oder können Sie, liebe CDU-Abgeordnete, mir erklären, warum im besagten Koalitionsvertrag der Punkt „Frühkindliche Bildung“ zwar einen derart breiten Raum einnimmt, aber hierbei keinerlei - ich wiederhole: keinerlei - Worte zu Betreuungsgeld oder Wahlfreiheit für die Eltern fallen?

Stattdessen liest sich der Koalitionsvertrag in dieser Hinsicht wie eine Propagandaschrift linksgrüner Bildungsideologen.

(Wiard Siebels [SPD]: Jetzt mal langsam!)

Ja, meine Damen und Herren, der CDU, Sie haben einen Kuhhandel abgeschlossen. Im Koalitionsvertrag haben Sie alle Ihre früheren Grundsätze mal wieder einfach über Bord geworfen. Aber das ist halt so.

Ich zitiere aus Ihrem Koalitionsvertrag:

„Bildung beginnt mit der Geburt. Kinder lernen gerade in den ersten Lebensjahren besonders schnell. Hier werden die Grundlagen für die Bildungschancen gelegt.“

Volle Zustimmung! Aber es ist wissenschaftlich belegt, dass gerade in den ersten drei Lebensjahren die körperliche und seelische Nähe zur Mutter viel entscheidender ist als alle frühkindlichen Bildungsexperimente am lebenden Objekt.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Am lebenden Objekt? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Keine staatliche Institution kann die Verbindung, die zwischen Eltern und Kindern besteht, ersetzen. Insbesondere kleine Kinder durchlaufen eine Entwicklung, wie sie wegen der intensiven emotionalen Verbindung in dieser Form nur innerhalb der Familie gelingen kann.

In Ihren Positionierungen im GroKo-Vertrag und Ihrer daraus folgenden praktischen Politik ziehen Sie die absolut falschen Schlüsse. Ich zitiere weiter:

„Die niedersächsischen Kindertageseinrichtungen haben großen Anteil an der Entwicklung von Kindern zu selbstbestimmten, selbstbewussten und nach ihren Befähigungen gebildeten Erwachsenen.“

Das ist auch richtig. Aber Sie vergessen - auch dies zieht sich durch den kompletten Koalitionsvertrag - hier einen entscheidenden Punkt. Die Eltern

haben einen ebenso großen Anteil an der Entwicklung, wenn nicht sogar einen größeren. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei der AfD)

Weiter heißt es im Koalitionsvertrag:

„Unsere Kindertagesstätten haben einen eigenen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Im Rahmen einer Novelle des KiTaG wollen wir diesen fortschreiben, um die Qualität in der frühkindlichen Bildung zu verbessern. Einer unserer Schwerpunkte ist der Zugang zur Bildung für alle Kinder. Daher will die Koalition dafür Sorge tragen, dass jedem Kind in Niedersachsen ein Platz in Krippen bzw. Tagesstätten angeboten werden kann.“

Meine Damen und Herren, es ist ja begrüßenswert, wie sehr Sie sich für allerlei Angebote, für Plätze in der U3 und Ü3, einsetzen. Aber nun kommt das große und vehemente Aber: Sie ignorieren damit geltendes Verfassungsgebot des Bundesverfassungsgerichts. Wir haben in unserer ausführlichen Antragsbegründung - vielleicht haben Sie sie gelesen - detailliert darauf hingewiesen, dass der Staat „Sorge zu tragen“ hat, „dass es Eltern gleichermaßen möglich ist, teilweise und zeitweise auf eine eigene Erwerbstätigkeit zugunsten der persönlichen Betreuung ihrer Kinder zu verzichten wie auch Familientätigkeit und Erwerbstätigkeit miteinander zu verbinden“. So die Einschätzung des Bundesverfassungsgerichts, das im besagten Urteil die Wahlfreiheit der Kinderbetreuung eben nicht, wie oft behauptet, beschnitten hat, sondern im Gegenteil die Wahlfreiheit bekräftigt, aber sie eben in die Zuständigkeit der Länder überantwortet hat.

Genau diese Position ist auch die Position unserer Fraktion. Deshalb fordern wir in unserem Entschließungsantrag die Einführung eines Landeserziehungsgeldes. Nur dieses erlaubt den Eltern eine wirkliche Wahlfreiheit - eine Wahlfreiheit, die das Bundesverfassungsgericht genau in diesem Sinne fordert.

Damit Eltern aber auch wirklich eine Wahl haben, muss es zum Krippenbesuch eine attraktive Alternative geben. Und genau hier setzt unser Landeserziehungsgeld an.

Verehrte Kollegen, wenn der Staat jeden Krippenplatz monatlich mit über 1 000 Euro subventionieren muss, aber gleichzeitig Eltern, die ihre Kinder eigenverantwortlich erziehen, keinerlei Bezuschussung oder Förderung erfahren, dann ist dies nicht

nur hochgradig ungerecht, nein, dies steht auch dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts entgegen.

Vergegenwärtigen Sie sich bitte, dass nur ein knappes Drittel der unter Dreijährigen in Kindertagesstätten untergebracht ist und die meisten Kinder immer noch in der häuslichen Betreuung von ihren Eltern betreut werden! Und das ist auch gut so. Aber dies muss auch gefördert werden, um soziale Ungerechtigkeit zu verhindern.

Eltern sind keine Störfaktoren in der frühkindlichen Bildung, sondern im Gegenteil deren eigentliche Impulsgeber. Deshalb ist es auch das gute Recht der Eltern, ihre Kinder selbst zu betreuen. Es sollte daher die Pflicht unseres Bundeslandes sein, die Eltern auf diesem Weg zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns eine echte Wahlfreiheit für Familien in Niedersachsen schaffen!

Verehrte Kollegen der Großen Koalition, sehr geehrte Frau Ministerin Reimann, in Ihrem Koalitionsvertrag erklären Sie wörtlich:

„Wir schützen und fördern Familien und eine kinderfreundliche Gesellschaft.“

Hier und heute ist Ihre große Stunde gekommen. Ich fordere Sie auf: Lassen Sie Ihren hehren Worten auch Taten folgen!

In diesem Sinne: Machen Sie das einzig Richtige, und unterstützen Sie unseren Antrag für ein Landeserziehungsgeld! Schaffen wir Gerechtigkeit für Familien und Eltern in Niedersachsen!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD - Unruhe)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, es wäre sehr schön, wenn es jetzt leiser würde. Es wäre sehr nett, wenn es auch hier ganz links außen bei der Regierungsbank etwas leiser würde.

Wir kommen jetzt zum Beitrag von Kerstin Liebelt für die SPD-Fraktion. Bitte sehr!

Kerstin Liebelt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD-Fraktion fordert mit ihrem Antrag unter dem Schlagwort „Wahlfreiheit schaffen“ die Einführung eines Landeserziehungsgeldes - ein familien- und bildungspolitisch rückwärtsgewandtes Modell,

(Widerspruch bei der AfD)

das es in der Bundesrepublik Deutschland mittlerweile nur noch in Bayern und Sachsen gibt, nachdem Baden-Württemberg und Thüringen es abgeschafft haben.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Zur Abschaffung des Landeserziehungsgeldes in Thüringen führte u. a. ein Gutachten des Thüringer Landesrechnungshofes. Im Kern kam der Landesrechnungshof zu dem Urteil, dass die Ziele des Landeserziehungsgeldes familienbezogen, finanzbezogen und gesundheitsbezogen im Allgemeinen verfehlt wurden.

Das Land Thüringen hat daraus die richtigen Konsequenzen gezogen. Und wir wollen jetzt eine solche überholte Leistung wieder einführen?

(Uwe Santjer [SPD]: Eben nicht!)

Die Kollegen und Kolleginnen der AfD-Fraktion sprechen von „Wahlfreiheit schaffen“. Ich frage mich, wie Sie darauf kommen, Wahlfreiheit schaffen zu müssen. Auch bisher ist es Erziehungsberechtigten freigestellt, ob sie ihre Kinder in eine frühkindliche Bildungseinrichtung geben oder sie zu Hause betreuen.

Wahlfreiheit bedeutet für die Erziehungsberechtigten, dass wir ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stellen. Wahlfreiheit bedeutet auch, dass wir die Qualität der Kindertagesstätten garantieren und weiterentwickeln, so wie wir es z. B. durch die Einführung einer dritten Betreuungskraft im Krippenbereich getan haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Wahlfreiheit bedeutet nicht, dass wir die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel mit einer Art Belohnungssystem Erziehungsberechtigten geben, damit diese ihre Kinder zu Hause betreuen können.

In der letzten Wahlperiode sind in Niedersachsen insgesamt 16 081 Betreuungsplätze für unter Dreijährige in Kindertagesstätten und in der Kindertagespflege mit rund 127 Millionen Euro an Bundes- und 31 Millionen Euro an Landesmitteln gefördert worden. - Das bedeutet für uns, Wahlfreiheit zu schaffen. Diesen Weg werden wir konsequent weiter beschreiten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Warum ist es so wichtig, den weiteren Ausbau im Kindertagesstättenbereich für unter Dreijährige und in den Ausbau einer frühkindlichen Bildung voranzutreiben?

Zu diesem Thema stand in der *Hannoverschen Allgemeinen* vom 16. April auf der Titelseite ein Artikel mit der Überschrift „Fast jeder dritte Erstklässler kann nicht richtig sprechen“. Dieser Artikel bezieht sich auf das Ergebnis der Schuleingangsuntersuchungen der Regionsverwaltung in den vergangenen drei Jahren. Besonders auffällig ist, dass es hierbei erhebliche Unterschiede in Bezug auf die sprachliche Kompetenz der Kinder gibt, die ganz offensichtlich vom Einkommen der Eltern abhängen. In den Kommunen, in denen besonders viele arme Kinder wohnen, besuchen besonders wenige Kinder mindestens drei Jahre eine Kindertagesstätte. Des Weiteren wird ausgeführt, dass es im Rahmen eines sozialpädiatrischen Kita-Konzeptes der Region Hannover mit 34 sogenannten Brennpunkt-Kitas ein zentrales Ergebnis gab. Bereits im Alter von drei bis vier Jahren haben rund 31 % der Kinder mit erheblichen Sprachdefiziten zu kämpfen.

Die Frage, die uns beschäftigen sollte, ist also nicht: Wie können Familien dafür belohnt werden, dass sie ihre Kinder nicht in eine frühkindliche Bildungseinrichtung geben?

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Unsere Aufgabe muss es sein, eine Antwort auf die Frage zu finden: Wie erreichen wir, dass möglichst viele sozial und finanziell benachteiligte Kinder möglichst frühzeitig in Bildungseinrichtungen kommen? Gerade für diese Kinder bedeutet der Besuch einer Kita über viele Jahre hinweg eine echte Chance, vorhandene Defizite auszugleichen und Bildungschancen zu erhöhen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: So ist das!)

Hierbei schließe ich insbesondere die Kinder mit Zuwanderungsgeschichte ein. Je früher wir es diesen Kindern ermöglichen, unsere Sprache zu lernen, desto größer sind ihre Chancen. Aber gerade für diese Familien, für einkommensschwache Familien, kann ein Landeserziehungsgeld in Höhe von 500 Euro monatlich ein großer Anreiz sein, die Kinder zu Hause zu behalten. Das wollen wir verhindern.

(Beifall bei der SPD)

Eine Anmerkung habe ich noch zu diesem Antrag. Die Kolleginnen und die Kollegen der AfD-Fraktion behaupten ja mehrfach, dass wir ihre Anträge nicht richtig lesen und dass wir ihnen nicht richtig zuhören. Ich habe mir diesen Antrag sehr genau durchgelesen. Die Punkte 2 und 3 haben mich ziemlich stutzig gemacht.

Wen wollen Sie mit den Einschränkungen, dass die Kinder ihren Hauptwohnsitz mindestens zwölf Monate vor Leistungsbeginn in Niedersachsen haben müssen und an den Vorsorgeuntersuchungen teilgenommen haben mussten oder müssen, eigentlich ausgrenzen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meinen Sie damit die Familien, die neu nach Niedersachsen gezogen sind, weil sie hier einen neuen Arbeitsplatz gefunden haben? Oder wollen Sie etwa verhindern, dass Familien mit Migrationshintergrund, die oder deren Kinder noch nicht so lange bei uns in Niedersachsen wohnen, von Ihrer Herdprämie profitieren können?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Kollegin Liebelt. - Das Präsidium gratuliert Ihnen sehr herzlich zu Ihrer ersten Rede in diesem Hohen Haus.

(Beifall bei der SPD)

Zu einer Kurzintervention auf diesen Beitrag hat sich Herr Bothe für die AfD-Fraktion gemeldet.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Jetzt erklären Sie, warum Sie nicht ausgrenzen, obwohl Sie ausgrenzen!)

Stephan Bothe (AfD):

Wir grenzen hier niemanden aus.

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich möchte Ihnen noch einmal sagen, Frau Kollegin, dass Sie hier mit Ihrer Argumentation finanzschwächere Eltern generell in die Ecke stellen, dass sie sich nicht ordentlich um ihre Kinder kümmern. Das ist eine absolute Frechheit!

(Beifall bei der AfD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das ist wirklich eine Diskriminierung von Personengruppen! - Ja, liebe Kollegen der SPD, soziale Gerechtigkeit war früher einmal Ihr Thema.

(Anhaltende Unruhe bei der SPD - Zurufe von Wiard Siebels [SPD])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Siebels, bitte lassen Sie den Redner ausreden!

Stephan Bothe (AfD):

Heute sind wir es, die es sich auf die Fahnen geschrieben haben.

(Zurufe von der SPD)

Gute Nacht, liebe Genossen!

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Ihr und Gerechtigkeit!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Ich bin nicht sicher, dass alle die Kurzintervention überhaupt hören konnten.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Mehr, als wir wollten!)

Ich bitte darum, dass es jetzt etwas ruhiger wird.

Frau Liebelt möchte antworten.

Kerstin Liebelt (SPD):

Herr Bothe, ich finde das ganz spannend. Dieses Mal haben Sie nicht zugehört.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ich habe in meiner Rede speziell darauf hingewiesen, dass es mittlerweile genügend Untersuchungen gibt - u. a. durch die Region Hannover -, dass gerade die Kinder aus finanzschwachen Familien häufig große Sprachdefizite haben. Ich möchte hier niemanden diskriminieren. Ich möchte nur, dass alle Kinder gleiche Startchancen haben. Und das bedeutet für die Kinder frühkindliche Bildung dort, wo die Eltern es nicht schaffen.

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Kollegin Liebelt. - Wir kommen jetzt zu dem Beitrag der CDU-Fraktion, Frau Laura Rebuschat.

(Beifall bei der CDU)

Laura Rebuschat (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Bothe, Familien stehen für die Union - völlig klar - im Mittelpunkt der Politik.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir über Familien sprechen, sind zwei Punkte ganz entscheidend: Erstens: Jede Familie ist völlig anders. Und zweitens - das kann ich gar nicht stark genug betonen, auch nach dem, was hier eben schon gesagt wurde -: Das Prä der Erziehung gilt unangefochten den Eltern.

(Beifall bei der CDU)

Dementsprechend entscheidet jede Familie völlig eigenständig darüber, wie sie ihre Erziehung und ihren Alltag gestaltet. Das Wohl jeder Familie und jedes einzelnen Kindes mit allen seinen Begabungen, Fähigkeiten und Bedürfnissen steht für uns im Mittelpunkt. Kindergärten und Krippen sind dabei in nachgewiesener Weise - das hat die Kollegin gut ausgeführt - ein wichtiger Ort der Entwicklung für unsere Kinder. Sie ergänzen das Elternhaus. Sie *ergänzen* das Elternhaus, aber sie ersetzen es nicht.

Ob Eltern in Vollzeit berufstätig sind oder ein Elternteil über die Zeit des Elterngeldes hinaus seine Zeit der Erziehung widmet, hat nicht in der Entscheidung des Staates zu liegen, sondern ganz allein in der Entscheidung der Familie. Durch das heutige sehr hohe qualitative und quantitative Niveau der Betreuungsangebote bekommen Eltern erst die tatsächliche Wahlfreiheit zwischen diesen beiden Varianten.

Noch vor 15 oder 20 Jahren war die Realität doch ganz anders. Die Unionsfamilie hat in diesem Bereich in den letzten Jahren eine sehr ehrgeizige Politik vorangetrieben, die vielen Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert. Insbesondere die Einführung des Elterngeldes und des Rechtsanspruches auf einen Betreuungsplatz waren sicherlich Meilensteine deutscher Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Wir machen uns auch stetig darüber Gedanken, wie wir Familien fördern und unsere Politik in diesen Bereichen weiterentwickeln können. Und es ist auch überhaupt kein Geheimnis, dass es innerhalb der Union Sympathien für ein Betreuungsgeld gibt, das Eltern nach Bezug des Elterngeldes eine Zeit lang unterstützt.

Politik heißt aber - das ist ganz wichtig -, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln - sprich: Geldern - Lösungen zu finden, die möglichst vielen Menschen weiterhelfen. Deshalb kommt es bei guter Politik auch immer auf das Setzen von Prioritäten an.

Für uns hat ganz klar der beitragsfreie und grundsätzlich freiwillige Besuch von Kindergärten Priorität. Und wir wollen den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz überall in Niedersachsen umsetzen. Diese Priorität haben wir uns in Niedersachsen für diese Legislaturperiode mit unserem Koalitionspartner SPD ganz eindeutig gesetzt. Um Familien in Niedersachsen zu fördern, nehmen wir richtig, richtig viel Geld in die Hand.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Gut 1,3 Milliarden Euro werden mit dem beitragsfreien Kindergarten zugunsten niedersächsischer Familien, zugunsten unserer Kinder, zugunsten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingesetzt. Familien haben dank dieser Priorität ab dem 1. August deutlich mehr Geld im Geldbeutel. Und über künftige Maßnahmen für Familienförderung kann und muss man sich - wie ich bereits gesagt habe - stetig Gedanken machen.

Vergessen darf man dabei allerdings auch nicht die Generationengerechtigkeit, Herr Bothe. Das Kleinkind von heute, dessen Eltern Sie, liebe Kollegen der AfD, 500 Euro zahlen wollen, würde morgen auf einem riesigen Schuldenberg sitzen, wenn wir Ihren Vorschlag so befolgten. In dieser Form ist ein Betreuungsgeld schlicht unfinanzierbar und das Gegenteil von Generationengerechtigkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir werden in der Unionsfamilie immer wieder darüber nachdenken, wie wir Politik für Eltern und Familien weiterentwickeln können. Darauf können Sie sich verlassen; das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Sie können sich aber auch darauf verlassen, dass wir dabei die Generationengerechtigkeit nicht vergessen werden.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD sowie Zustimmung von Eva Viehoff [GRÜNE])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Kollegin Rebuschat. - Eine Kurzintervention hat der Kollege Emden, AfD-Fraktion, angemeldet.

Christopher Emden (AfD):

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin, ehrlich gesagt, ziemlich erstaunt oder - ich möchte fast sagen - erschüttert, mit welcher Realitätsferne hier teilweise vonseiten der Union und der SPD argumentiert wird.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Unglaublich!)

Sie sagen, es gebe die Wahlfreiheit. Schauen Sie sich einmal an, wie sozial schwache alleinerziehende Mütter

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Für die gilt Ihr Antrag doch gar nicht! - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Welche alleinerziehende Mutter profitiert von Ihrem Antrag?)

nicht in der Lage sind, sich um ihre Kinder zu kümmern - auch wenn sie es möchten -, weil sie finanziell nicht auskommen und deshalb arbeiten müssen! Man muss sagen: Es ist ein ganz komisches Ding, dass Sie hier von Wahlfreiheit sprechen, die hergestellt sei.

Es geht im Endeffekt doch darum, dass für diejenigen, die nicht in der Lage sind, die finanziellen Mittel dafür aufzubringen, dem nachkommen zu können, was sie eigentlich möchten, nämlich sich die ersten drei Jahre voll um ihre Kinder kümmern, ein Raum geschaffen wird. Sie sollen ihre Prioritäten entsprechend setzen können, nicht arbeiten zu müssen, sondern die Kinder in den Vordergrund stellen zu können.

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Jetzt geht es weiter mit der Wortmeldung für die FDP-Fraktion. Frau Kollegin Schütz hat das Wort.

Susanne Victoria Schütz (FDP):

Danke. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Dem vorliegenden Antrag wohnt eine

streckenweise sehr eigene Logik inne. Das ist Familienpolitik von vorgestern, die die heutige Realität verkennt.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Kucken wir uns die Argumente der Begründung doch einmal näher an!

Das ist der Anspruch: Wenn jemand eine Leistung des Staates - in diesem Fall einen Krippenplatz - nicht wahrnimmt, müsse er sich ja auch nicht an den Kosten beteiligen, ja, sie sogar erstattet bekommen. „Nee, is klar“ würden meine Schüler sagen. Nach dieser Logik würde auch gelten: Wenn ich nicht oft ins Schwimmbad gehe, möchte ich gerne meine Anteile an Subventionen für das örtliche Schwimmbad zurückbekommen. Weil ich noch nie festgenommen wurde und die Polizei mit mir selten Arbeit hat, möchte ich Geld ausgezahlt bekommen.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Weil ich noch nie im Gefängnis war, keinen Brand verursacht habe: desgleichen. Alle Menschen ohne Kinder zahlen nicht mehr für Schulen und Kindergärten, weil sie sie ja nicht nutzen können. - So funktioniert eine Solidargemeinschaft nicht! Da ist offensichtlich etwas ganz Grundsätzliches unklar - sehr bedauerlich!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Familienpolitik von vorgestern!

In der Begründung wird auf die Anerkennung und Wertschätzung der Erziehungsleistung der Eltern hingewiesen. Dass Eltern durch die Erziehung ihrer Kinder einen großen gesellschaftlichen Beitrag leisten, wird hier sicher niemand in Abrede stellen. Aber nur so nebenbei: Man bekommt in der Regel nicht Kinder, um der Gesellschaft einen Gefallen zu tun. Meine Motivation war eine andere!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Eltern, die ihre Kinder für ein paar Stunden am Tag betreuen lassen, erziehen ihre Kinder nicht? Soll man das Ansinnen so verstehen? Das wäre eine wirklich abenteuerliche Unterstellung. - Familienpolitik von vorgestern!

Eine Wertschätzung der Erziehungsleistung gilt in diesem Antrag doch offenbar nur für Menschen, die Steuern zahlen, oder? Familien im ALG-II-Bezug sollen ja praktisch kein Geld zusätzlich in die Hand bekommen;

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was?)

denn bei denen wird es ja angerechnet. Tragen diese Menschen etwa nicht zum Funktionieren des Generationenvertrages bei? Soll deren Erziehungsleistung vielleicht nichts wert sein? Was ist die Logik dahinter? Oder soll ihnen vielleicht pauschal unterstellt werden, sie würden nicht erziehen? Ich fasse es nicht!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Unerhört ist das!)

Familienpolitik von vorgestern!

Krippenplätze werden eingerichtet und angeboten, um einen vorhandenen Bedarf zu decken. Sie werden niemandem aufgenötigt. Sicher gibt niemand sein Kind in eine Krippe, bloß weil es das Angebot gibt, um ja kein Schnäppchen zu verpassen und um jedes Angebot mitzunehmen.

Auch ich habe meine Kinder nicht in eine Krippe gegeben. Das war vor 20 Jahren leider viel schwieriger, aber ich hätte es auch nicht getan, wenn es einfach möglich gewesen wäre. Es war meine ganz persönliche Entscheidung, die ersten Jahre nach der Geburt meiner Kinder zu Hause zu bleiben. Und als meine Kinder dann aus diesem Alter raus waren, musste ich völlig umschulen und einen anderen Beruf ergreifen.

Das habe ich aber gerne getan: Das war *mein* Bild, wie ich das einrichten möchte. Wir Freie Demokraten sind ja der Auffassung, dass Menschen frei entscheiden können, wie sie sich ihr Leben einrichten. Wir trauen das den Menschen zu. Das ist so 'ne fixe Idee von uns; ich weiß, damit nerven wir manchmal.

So entscheiden Eltern auch frei, ob sie ihr Kleinkind selber betreuen oder es in einer Krippe oder bei einer Tagesmutter betreuen lassen. Wer sich für eine Krippe entscheidet, tut das vielleicht auch, um Geld verdienen zu können. Derjenige zahlt dann übrigens Steuern und finanziert diese Krippen und Kindergärten wiederum mit.

Der vorliegende Antrag atmet den Familiengedanken der 50er-Jahre. Das ist Familienpolitik von vorgestern, die die Realität verkennt.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herzlich willkommen im 21. Jahrhundert!

Ein kleiner Nachsatz noch, bitte! Ich durfte jetzt übrigens sprechen, weil Sylvia Bruns, unsere sozialpolitische Sprecherin, verhindert ist. Ihre kleine Tochter braucht sie heute Morgen. In unserer Partei arbeiten wir daran, Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirklich ernst zu nehmen, möglich zu machen und nicht mit Rezepten von vorgestern zu behindern.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Kollegin Schütz. - Wir kommen jetzt zum Beitrag von Bündnis 90/Die Grünen von Eva Viehoff.

Eva Viehoff (GRÜNE):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die AfD bringt heute ein Thema auf die Tagesordnung, das hier im Landtag auch schon vor Jahren beraten worden ist, allerdings noch nicht von der AfD.

Zur Vorbereitung hat die AfD natürlich wieder - auch ich habe ihn gelesen - einen umfassenden Antrag geschrieben. Selber geschrieben hat sie ihn aber nur in Teilen, den Rest haben Sie abgeschrieben von der CSU. - Liebe AfD, wir sind nicht in Bayern, wir sind hier Niedersachsen!

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist auch gut so!)

Aber, meine Damen und Herren, nun zum Inhalt Ihres Antrages.

Die AfD bezieht sich auf Artikel 6 des Grundgesetzes, in dem steht:

„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“

Meine Damen und Herren, ich glaube, niemand hier im Hause wird den Eltern dieses Recht absprechen. Es war nie infrage gestellt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die AfD suggeriert ja, dass Eltern - Paare und Alleinerziehende - keine staatliche Förderung für die Erziehung bekommen. Für die Erfüllung von Erziehungsaufgaben gibt es natürlich staatliche Förderungen in vielfältiger Weise. Es ist also tatsächlich so, dass der Staat die Erziehung und das Familienleben mit Kindern unterstützt.

Wir von Bündnis 90/Die Grünen meinen, da könnte noch mehr getan werden. Aber da setzen wir uns eher für eine Kindergrundsicherung ein; denn diese kommt den Kindern zugute.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch das Wahlrecht - das hat schon Susi Schütz in meinem Sinne ausgeführt - bestand schon immer. Auch ich hatte die Wahlfreiheit, zu Hause zu bleiben oder einer Arbeit nachzugehen und meine Kinder betreuen zu lassen.

Meine Damen und Herren, wie gesagt, die Wahlfreiheit wird ja nicht erst geschaffen, wenn es dafür Geld gibt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Oder wollen Sie den Eltern Geld geben, damit sie ihr Kind nicht in eine Kindertageseinrichtung stecken? Brauchen wir wirklich eine Mütterprämie? Und bitte: Was ist mit den Alleinerziehenden? Denn diese bekommen diese Unterstützung Ihrem Antrag zufolge nicht, weil sie entweder im Bezug von Sozialleistungen sind oder aber arbeiten gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die politisch breit getragene Strategie ist die Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten. Dafür geben wir viel Geld aus. Sie ist gut für die Bildungsentwicklung aller Kinder in diesem Land. Wir wünschen uns im Interesse der Kinder, dass das möglichst breit getragen wird. Und wir engagieren uns auch dafür, die Qualität in den Kindertagesstätten zu verbessern, damit die Kinder dort besser betreut und gefördert werden können.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf Ihre Forderungen von der AfD zu sprechen kommen.

Was meinen Sie im Einzelnen mit Ihren Vorstellungen? Sie wollen Eltern fördern, die für die Kindererziehung auf eine Berufstätigkeit verzichten. Aber warum bekommen das dann nicht diejenigen, die noch nicht zwölf Monate vor dem beantragten Leistungsbeginn in Niedersachsen gewohnt haben?

Sie fordern eine altersentsprechende Frühuntersuchung.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Kollegin Viehoff, gestatten Sie eine Zwischenfrage Ihrer Kollegin Hamburg?

Eva Viehoff (GRÜNE):

Ja, gerne.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Viehoff, vor dem Hintergrund, dass die AfD ja immer betont, sie wolle nicht ausgrenzen, jetzt aber nach Ihrem Bekunden beispielsweise Alleinerziehende ausgrenzt: Können Sie einmal erläutern, an welcher Stelle Sie Ausgrenzungen wahrnehmen und warum Alleinerziehende nicht von diesem Geld profitieren können?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Eva Viehoff (GRÜNE):

Unter Nr. 4 des AfD-Antrags wird ausgeführt, dass Bezieher von ALG II und anderen Sozialleistungen das geforderte Landeserziehungsgeld nicht erhalten. Ansonsten soll das Landeserziehungsgeld steuerfrei gestellt werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ach, was für Besserverdienende!)

Das bedeutet, meine Damen und Herren von der AfD, dass die einkommensschwachen Haushalte nicht von Ihrem Vorschlag profitieren würden. Ihnen geht es nicht um die Unterstützung der Schwächsten, was Sie in Interventionen bei Reden von Personen, die hier ihre erste Rede gehalten haben, gesagt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es geht Ihnen nicht um die Unterstützung der Schwächsten, sondern nur um mehr Geld für gut Verdienende. Das soziale Mäntelchen, das Sie sich im Wahlkampf gerne umhängen, tragen Sie

nur zum Schein. Sozialpolitik interessiert Sie überhaupt nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie wollen die soziale Schieflage verstärken, anstatt sie zu verringern. Das werden wir Grüne nicht mittragen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fazit: Ihr Antrag ist von einer Mentalität der Diskriminierung, Ausgrenzung und Spaltung getragen. Bündnis 90/Die Grünen wird diesen nicht mittragen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr. - Wir hören jetzt den Beitrag der Ministerin Frau Dr. Reimann.

Dr. Carola Reimann, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr verehrte Abgeordnete! Die AfD stellt hier den Antrag, eine längst überholte familienpolitische Leistung wieder einzuführen. Die Vorschläge entsprechen im Kern den Forderungen einer Wiedereinführung eines Betreuungsgeldes - ein Modell von gestern! Damit widerspricht der vorliegende Antrag den familienpolitischen Weichenstellungen der letzten Jahre.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der Einführung eines Landeserziehungsgeldes würden gleichstellungs- und familienpolitische Ziele fundamental verfehlt; denn Elternzeit und die Versorgung der Kinder werden immer noch vor allem von Müttern übernommen. Wir sind durch die modernen Instrumente von Vätermonaten und ElterngeldPlus gute Schritte in Richtung Partnerschaftlichkeit vorwärts gekommen. Das Landeserziehungsgeld unterstützt aber alte, überholte Rollenverteilungen und widerspricht der Gleichstellung von Frauen und Männern. Damit würden wir ganz offensichtlich Fehlanreize setzen; denn es setzt den falschen Anreiz, die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit aufzuschieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dabei ist es wichtiger denn je, dass sich Frauen eine eigene Existenz und Alterssicherung aufbauen. Altersarmut ist in erster Linie weiblich. Frauen sollen eigene Rentenansprüche erarbeiten, um später auch

eine ausreichende eigene Rente zu erzielen. Und auch Alleinerziehenden nützt ein früherer Wiedereinstieg in den Beruf, um ausreichend Geld und Gehalt für ihre kleine Familie verdienen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Eltern können entscheiden, was für sie und ihre Kinder das Richtige ist: die Betreuung zu Hause, in der Krippe oder im Kindergarten. Ich halte die Krippenbetreuung nicht nur aus den genannten familien- und gleichstellungspolitischen Gründen für ein gutes Modell, sondern auch, weil Kinder so früh in der Gruppe lernen und einen guten Start in die Bildung erleben. Der Schlüssel zum Bildungserfolg und zur gesellschaftlichen Teilhabe sind frühkindliche Bildung und Betreuung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das kann man mannigfaltig belegen. Deshalb hat sich die Landesregierung für die vollständige Beitragsfreiheit im Kindergarten ausgesprochen.

Wir wollen Zugang zu frühkindlicher Bildung erleichtern und nicht verhindern. Auch wissen wir, dass Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nach wie vor in Regelstrukturen wie dem Kindergarten unterrepräsentiert sind. Das gemeinsame Ziel sollte es also sein, ihnen den Zugang zu erleichtern; denn Sprache - das wissen wir alle - ist ein wichtiger Schlüssel zur Integration und wird am besten früh gelernt. Deshalb ist es wichtig, möglichst allen Kindern den frühen Besuch einer Kindertagesstätte zu ermöglichen. Aber jeder entscheidet frei und für sich. Und das ist richtig so.

Es geht aber nicht, zu behaupten, dass derzeit keine Wahlfreiheit zwischen diesen beiden Möglichkeiten besteht. Jahrzehntlang gab es nicht genügend Krippen und Kindertagesstätten, keinen Ganztag und kein Mittagessen. Mütter konnten nicht arbeiten gehen. Frauen hatten eben keine Wahlfreiheit. Sehr geehrte Abgeordnete, durch den Ausbau der Kinderbetreuung kommen wir zum ersten Mal überhaupt in die Nähe echter Wahlfreiheit. Nur so herum ist es richtig.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Landeserziehungsgeld würde den Zugang zu frühkindlicher Bildung verschlechtern und Fehlanreize schaffen, die Erwerbstätigkeit insbesondere von Frauen zu verringern. Deshalb entspringt das - das ist hier schon klar gesagt worden - einem rückwärtsgewandten Denkmodell, das sich mit einer

modernen zukunftsorientierten Frauen- und Familienpolitik nicht vereinbaren lässt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP - Stephan Bothe [AfD] meldet sich zu Wort)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Bothe, es gibt keine Kurzintervention nach Beiträgen der Landesregierung.

(Christian Grascha [FDP]: Aber man könnte ja zusätzliche Redezeit nehmen!)

- Das könnte man machen. Herr Bothe, wenn Sie eine zusätzliche Redezeit von 30 Sekunden haben möchten, können Sie die bekommen.

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin, auch für Ihren freundlichen Hinweis.

Frau Reimann, ich glaube, dass in der Gesellschaft überhaupt nicht entschieden ist, welches Modell modern und welches von vorgestern sein soll. Es steht Ihnen überhaupt nicht zu, das zu behaupten. Das müssen die Eltern allein entscheiden.

(Beifall bei der AfD)

Sie wollen den Familien etwas vorgeben, indem Sie die Eltern durch den Krippenbesuch massiv in eine finanzielle Bredouille bringen. Mit einem Landeserziehungsgeld würden Sie wirklich eine Wahlfreiheit schaffen. Sie haben Angst davor, dass sich, wie es beim Betreuungsgeld war, viele Eltern dann doch für das - wie Sie es nennen - „klassische Modell von vorgestern“ entscheiden werden. Denn das ist ein Zukunftsmodell.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Helge Limburg von Bündnis 90/Die Grünen hat auch um zusätzliche Redezeit gebeten. Die soll Ihnen nach § 73 Abs. 3 der Geschäftsordnung gewährt werden.

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Bothe, zum einen: Die mangelnde Qualität Ihrer Beiträge hier ist ja bekannt. Ich will daran erinnern - denn das zeigt, wie Sie bei all diesen Themen arbeiten; so auch bei dem Thema Erziehungsgeld -, dass Sie

hier gestern bezüglich der Ausführung von Sicherungsverwahrten Dinge behauptet haben, die schlicht und ergreifend nicht wahr waren. Ich habe es gestern so schnell nicht überprüfen können. Sie erzählen so viel Unwahres, dass man in der Tat nicht hinterherkommt, das alles gleich nachzuprüfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bei Ihnen ist das aber System. Das ist die Art und Weise, wie Sie Politik machen.

Jetzt noch einmal konkret zur Frage des Erziehungsgeldes. Es geht nicht darum, Eltern ein bestimmtes Modell vorzuschreiben. Das haben die Rednerinnen und Redner aller vier Fraktionen sowie die Landesregierung gesagt. Es geht darum, dass es die Wahlfreiheit jetzt tatsächlich gibt und es deshalb überhaupt keinen Anlass gibt,

(Glocke der Präsidentin)

irgendwelche Anreize für Bezieher mittlerer und hoher Einkommen zu schaffen. Für niedrige Einkommen wollen Sie das ja ausdrücklich nicht; die sollen nach Ihrem Modell überhaupt nichts bekommen.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Letzter Satz, Kollege Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Dafür gibt es überhaupt keinen Anlass, weil wir die Wahlfreiheit bereits haben, die Sie vorgeben, hier erst herstellen zu wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Nun liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen daher zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen wird die Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Mitberatend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Offenbar niemand. Enthält sich jemand? Ich bitte jetzt um das Handzeichen. - Das ist auch nicht der Fall. Dann haben Sie so entschieden.

Wir kommen nun zu dem

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

Kampf gegen Borreliose und FSME verstärken -
Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/639](#)

Zur Einbringung hat sich Herr Björn Försterling für die FDP-Fraktion gemeldet.

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Insbesondere zu dieser Jahreszeit - das gilt auch für die folgenden Wochen und Monate - ist es oftmals nur ein kleiner Biss, der mitunter schlimme Folgen haben und das Leben nachhaltig verändern kann. Es besteht bei Zeckenbissen immer die Gefahr, sich mit FSME-Erregern zu infizieren. Diese Gefahr ist in Niedersachsen geringer als beispielsweise in Süddeutschland. Niedersachsen ist Gott sei Dank noch kein Risikogebiet; aber dennoch gibt es auch hier in unserem Land Fälle von FSME-Infizierungen durch Zeckenbisse.

Ein besonderes Augenmerk verdienen aus unserer Sicht aber zusätzlich noch einmal die Fälle von Borreliose, die auch hier in Niedersachsen auftreten. Überall, wo Zecken vorkommen, besteht die Gefahr, dass diese Borrelien übertragen. Etwa 10 % bis 35 % der Zecken sind mit Borrelien infiziert und können grundsätzlich die Erreger übertragen. Die Übertragung beginnt frühestens nach 12 Stunden. Deswegen sind die Zeckenkarten, die wir heute auf Ihren Tischen ausgelegt haben, ein wichtiges Hilfsmittel, um Zecken schnell zu entfernen und die Übertragung der Borrelien gar nicht erst stattfinden zu lassen.

Unser Ansinnen ist es tatsächlich, die Informationen über die Erreger und die Gefahr von Zeckenbissen deutlich auszuweiten. Auch wollen wir die Ärzteschaft in dem Bereich noch besser fortbilden und die Forschung verstärken. Wir setzen uns auch dafür ein, eine Meldepflicht für Borreliosefälle in Niedersachsen einzuführen, weil damit aus unserer Sicht Erkenntnisse über die Häufigkeit bzw. Verbreitung gewonnen werden können. In den letzten Jahren und Jahrzehnten gab es immer wieder Untersuchungen. Da wurden mitunter Krankendaten, die bei den Krankenkassen vorliegen, analysiert. Es war aber immer schwierig,

rückblickend herauszufinden, ob es sich wirklich um Borreliose handelte.

Abschließend sei mir gestattet, noch einmal darauf hinzuweisen, wie wichtig uns das ist. Ich hatte in meinem Familienkreis tatsächlich die Situation, dass sich eine Familienangehörige durch einen Zeckenbiss mit Borreliose infizierte. Die Krankheit nahm in dem Fall keinen leichten, sondern einen schweren Verlauf; bis zu massiven Einflüssen auf das Nervensystem. Wer das einmal mitgemacht hat, der weiß, dass es vielleicht mit einem kleinen Zeckenbiss anfängt, dass dieser aber nachhaltig negative Auswirkungen auf das Leben haben kann.

Deswegen hoffen wir, dass wir in den Beratungen im Sozialausschuss gemeinsam eine Initiative starten können, um präventiv arbeiten zu können, damit dieser kleine Biss eben keine großen negativen Auswirkungen haben kann.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Schönen Dank, Kollege Försterling. - Für die CDU-Fraktion hat sich nun Herr Burkhard Jasper zu Wort gemeldet.

Burkhard Jasper (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Sicherheit ist in Niedersachsen erheblich größer als in Süddeutschland. Diese Aussage trifft eindeutig zu, was die Gefahr betrifft, in unserem Bundesland durch einen Zeckenstich an Frühsommer-Meningoenzephalitis zu erkranken. Denn Niedersachsen ist noch kein Risikogebiet. Aber diese Situation darf uns nicht dazu verleiten, uns mit diesem Thema nicht zu beschäftigen. Deshalb begrüße ich es sehr, dass die FDP-Fraktion diesen Antrag eingebracht hat.

FSME ist eine Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute. Infizierte Zecken übertragen das Virus. Hauptrisikogebiete sind Baden-Württemberg, Bayern und Südhessen. Leider wächst das Risiko, sich in Niedersachsen mit FSME-Viren anzustecken.

Zecken können auch Borreliose übertragen. Diese Krankheit wird durch Bakterien verursacht. Sie kann vielgestaltig und unterschiedlich schwer verlaufen und betrifft die Haut, das Nervensystem und die Gelenke. Nur etwa jeder dritte oder vierte Infizierte entwickelt Beschwerden. Allerdings können

diese Beschwerden durchaus erst Monate oder Jahre nach dem Zeckenstich auftreten.

Der Antrag der FDP enthält nun konkrete Vorschläge:

Erstens. Sicherlich ist es richtig, die Menschen zu informieren. Sie zielen darauf ab - Sie haben schon Zeckenkarten auf unsere Tische gelegt -, nach einem Zeckenstich zu wissen, was man machen muss. Dann jedoch ist das Kind schon in den Brunnen gefallen. Man kann ihm zwar ein Seil geben. Aber ich halte es für sehr wichtig, schon vorher aktiv zu werden und den Brunnen abzudecken, also die Menschen darüber zu informieren, wie sie sich vor Zeckenstichen schützen können, wer sich gegen FSME impfen lassen sollte und wie man einen effektiven Impfschutz erreicht. Das fehlt in Ihrem Antrag.

(Zustimmung bei der CDU)

Zweitens. Fortbildung ist immer sinnvoll. Wir müssen überlegen, inwieweit man sie verbessern kann.

Sie haben drittens vorgeschlagen, die Forschung zu verbessern.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur ist immer sehr über solche Vorschläge erfreut.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Einen kleinen Moment, Herr Kollege Jasper! - Es sollte etwas leiser sein. Es ist doch wirklich ein sehr ernstes Thema.

Burkhard Jasper (CDU):

Man kann sicherlich darüber nachdenken, inwieweit man die Forschung verbessern kann.

Der vierte Punkt betrifft die Meldepflicht. Es muss natürlich genau überlegt werden, ob Bürokratieaufwand und Nutzen in einem angemessenen Verhältnis stehen. Wie Sie wissen, steht die CDU für Bürokratieabbau - ich nehme an, die FDP auch. Also müssen wir uns noch einmal ganz genau überlegen, inwieweit eine Meldepflicht wirklich dazu beiträgt, Borreliose zu bekämpfen.

Mit diesem Antrag wird auf ein Thema aufmerksam gemacht, mit dem wir uns beschäftigen sollten.

Übrigens war ich sehr erstaunt, zu lesen und eben auch von Ihnen zu hören, dass es sich um Zeckenbisse handele. Ich habe auf dem Parlamentarischen Abend der Ärztekammer den Präsidenten des Landesgesundheitsamtes gefragt. Er sagte

mir: Zecken beißen nicht, sie stechen. - Ich gehe davon aus, dass das, was der Präsident gesagt hat, richtig ist. Insofern hätten wir hier noch einen Verbesserungsbedarf.

Aber letztendlich ist es egal. Es geht darum, diese Krankheiten zu bekämpfen.

Ich freue mich auf die Diskussionen im Ausschuss und hoffe, dass wir nach Beendigung der Beratungen einen Weg aufzeigen, der zu einem besseren Schutz vor Borreliose und FSME und dazu führt, dass diese Krankheiten besser behandelt werden können.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun Kollegin Meta Janssen-Kucz zu Wort gemeldet.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Durch Zecken übertragene Krankheiten spielen auch in den nördlichen Bundesländern, also auch bei uns in Niedersachsen, eine zunehmende Rolle. Die Frühsommer-Meningoenzephalitis - ich habe nie Latein gelernt; deshalb kürze ich lieber ab: FSME - und die Borreliose sind die häufigsten durch Zecken übertragenen Krankheiten in Deutschland.

(Vizepräsident Frank Oesterhelweg übernimmt den Vorsitz)

Der Antrag der FDP greift einige Punkte auf, auch ein strittiges, diskussionswürdiges Thema, nämlich die Forderung, eine Meldepflicht für Borreliosefälle in Niedersachsen einzuführen.

Selbstverständlich ist es gerade jetzt - im Frühling, in der Gartenzeit - sehr wichtig, die Menschen in Niedersachsen umfassend zu informieren und sie auf den neuesten Stand der medizinischen Wissenschaft zu bringen. Das Niedersächsische Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit und das Landesgesundheitsamt informieren auf ihren Homepages sehr regelmäßig und sehr umfangreich über Borrelien.

Aber nicht alle Zecken sind Träger dieser Krankheitserreger. Je nach Region sind zwischen 5 und 35 % der Zecken von Borrelien befallen. In Niedersachsen beträgt der Anteil positiver Zecken durchschnittlich 9 %. Die neueren Untersuchungen des

LAVES und des Landesgesundheitsamtes kommen zu dem Ergebnis, dass Borrelien zumindest in einigen Regionen Südniedersachsens zwischen 15 und 40 % häufiger vorkommen als in den übrigen Teilen des Landes. In Norddeutschland gibt es bisher nur Risikogebiete für die Übertragung von Borreliose.

Nur wer gut informiert ist, kann sich gut schützen. Das gilt für alle Bürgerinnen und Bürger, vor allem für diejenigen, die zur Jagd gehen, sich im Wald aufhalten oder im Forstbereich arbeiten.

Die Borreliose betrifft nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, vor allem Hunde.

(Zustimmung von Dragos Pancescu [GRÜNE])

Sie ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr für Mensch und Tier. Es muss und sollte Vorsorge getroffen werden. Aber während man einen Hund impfen kann, gibt es keinen Impfstoff für Menschen. Wenn die Zecke zugeschlagen hat, hilft nur eine zeitnahe Behandlung mit Antibiotika.

Es ist schon richtig, mehr Forschung in diesem Bereich zu fordern, aber auch mehr Fortbildung für die Ärzteschaft. Die Borreliose muss frühzeitig erkannt und behandelt werden. Wir alle wissen, wie schwierig die Diagnostik ist, weil die Borreliose sich unterschiedlich auswirkt.

Lassen Sie mich noch kurz zur FSME, der Frühsommer-Meningoenzephalitis, kommen! Auch das Risiko einer FSME-Infektion steigt. Diese Krankheit ist nicht heilbar und kann zum Tode führen. Nach neuesten Einschätzungen von Forschern steigt im Norden die Gefahr, sich durch einen Zeckenbiss mit FSME zu infizieren. Zuletzt steckten sich auch Menschen im niedersächsischen-niederländischen Grenzgebiet mit FSME an, die zu einer Hirnhautentzündung führen kann. Seit 2002 sind achtzehn Fälle in Niedersachsen bekannt, in denen sich Personen vermutlich angesteckt haben. Neun Fälle waren es allein in den Jahren 2016 und 2017.

Laut Robert Koch-Institut ist Niedersachsen kein Risikogebiet. Die Ständige Impfkommission sieht deshalb noch keinen Anlass zu seiner Impfempfehlung.

Wir sollten das Für und Wider beleuchten und intensiv diskutieren, ob wir den Antrag politisch unterstützen wollen.

Zum Schluss noch zu der Forderung, in Niedersachsen eine Meldepflicht für Borreliose einzuführen: In einigen Bundesländern gibt es eine solche

Meldepflicht bereits. Patientenverbände und auch Baden-Württemberg fordern, sie auf das ganze Bundesgebiet auszudehnen. Das müsste über das Infektionsschutzgesetz, ein Bundesgesetz, geregelt werden. Wir müssen über den Mehrwert einer Meldepflicht, über das Für und Wider sprechen. Wir sollten uns auch anschauen, für welche anderen Krankheiten es schon eine Meldepflicht gibt und ob man damit in die Vorhand kommt und aus den Daten verstärkte präventive Maßnahmen ableiten kann.

Auch ich freue mich auf die Debatte und die Diskussion sowie eine umfassende Unterrichtung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Dr. Wernstedt. Bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Landtagskollegen haben schon viele Informationen zusammengetragen und auf den Antrag der FDP reagiert.

Wir stellen fest: Es liegt bereits umfangreiches Informationsmaterial für Bürgerinnen und Bürger, besonders auch für Ärztinnen und Ärzte sowie für Lehrerinnen und Lehrer, vor, um verschiedene Gruppen besonders zu schützen und auch präventiv tätig zu werden.

Wir erleben in diesen Tagen, dass rechtzeitig zu Beginn der Saison Gesundheitsämter Fachkonferenzen mit Presseinformationen veranstalten und dass Rundfunk und Fernsehen darüber berichten, sodass breite Bevölkerungsschichten immer wieder auf die Infektionsgefahr hingewiesen werden. Es gibt jedes Jahr auch umfangreiche Informationen des Robert Koch-Instituts zu den aktuellen Verbreitungsgebieten - ich habe hier einmal einen Internetausdruck mitgebracht - das sicherlich die fundiertesten und besten Informationen zusammenträgt.

Es finden landesweit und auch über das Bundesgebiet flächendeckend organisierte Fortbildungen für Ärzte durch die Landesärztekammern statt. Es gibt Fachleitlinien der AWMF für Diagnose und Therapie. Das sind all die Maßnahmen, die man vernünftigerweise unternehmen kann, die seit vielen Jahren hier in Deutschland stattfinden, damit

die Bevölkerung in einem möglichst hohen Maße geschützt wird.

Man kann immer noch einmal diskutieren, ob man das eine oder andere verbessert. Das werden wir im Ausschuss dann auch tun. Bislang konnten aus einer Meldepflicht keine weiterführenden Schutzmöglichkeiten für die Bevölkerung abgeleitet werden. Aber es ist gut, wenn man das alle paar Jahre noch einmal wieder diskutiert. Gelegentlich ergeben sich ja an einigen Stellen doch noch einmal Neuerungen.

Wir leben in einem Zeitalter der Medizin, in dem Infektionserkrankungen oft vermeidbar, heilbar oder im Verlauf zu mildern sind. In manchen Fällen - wie auch bei der Borreliose - gibt es chronifizierte Verläufe mit schwierigen Folgezuständen. Das hat Kollege Försterling angesprochen.

Bei der Frühsommer-Meningoenzephalitis kann es zu späten Beeinträchtigungen, auch Behinderungen kommen, leider in seltenen Fällen auch zum Tod. Jeder Fall ist sehr ernst zu nehmen und natürlich im Prinzip einer zu viel.

Ich möchte, um noch einmal eine Einschätzung der Gefährdung vorzunehmen, einen Blick über Deutschland hinaus werfen, und zwar auf eine andere Infektionserkrankung, damit wir ein bisschen unsere Maßstäbe zurechtrücken. Ich erlaube mir, aus dem neuesten *Niedersächsischen Ärzteblatt* zu zitieren. - Das ist jetzt kein Witz, sondern es ist Realität. Das läuft unter der Überschrift „Pest oder Cholera“:

„Die Pest hat seit August 2017 wieder einmal in Madagaskar zugeschlagen“.

- Wir erinnern uns nicht nur an Piratenlieder, sondern das ist tatsächlich Realität. -

„Mehr als 2 300 Erkrankungen wurden gemeldet; mit nahezu 1 800 der betroffenen Patienten war die Lungenpest weitaus häufiger als die Beulenpest.“

Das ist jetzt keine mittelalterliche Literatur, sondern es ist Realität in unseren Monaten.

Weiter schreibt das *Ärzteblatt*:

„Liegt die Letalität“

- also die Sterblichkeit -

„der unbehandelten Beulenpest bei 50 bis 60 %, steigt sie bei unbehandelter Lungenpest auf bis zu 100 %.“

Kollegin Janssen-Kucz hatte von der Frühsommer-Meningoenzephalitis gesprochen, die in den Jahren 2002 bis heute 18 Fälle betrifft. Ich will nur die Maßstäbe ein bisschen zurechtrücken.

Hier im *Ärztblatt* steht außerdem:

„Entgegen aller Befürchtungen starben in Madagaskar jedoch nur etwas mehr als 200 Menschen an der Pest ...“

Auch hier geht es um ganz andere Größenordnungen und um die Wiederkehr alter Erkrankungen, die hochgefährlich sind.

Warum erzähle ich Ihnen das? - Ich zitiere noch einmal das *Ärztblatt*:

„Deutschland ist nach China und den USA das Land mit den höchsten Ausgaben für Tourismus. Fernreisen und Individualtourismus sind bei allen Altersklassen beliebt. Die Globalisierung und der internationale Tourismus spielen eine wichtige Rolle bei der weltweiten Ausbreitung multiresistenter“

- oder eben heute eigentlich ausgestorbener -

„Erreger.“

Wie gesagt, ich wollte ein bisschen die Maßstäbe zurechtrücken, damit wir unsere Erkrankungen hier sehr ernst nehmen, aber wissen, es gibt sehr viel anderes auf der Welt, worauf wir auch intensiv aufpassen müssen. Ich glaube, das Gesundheitssystem in Deutschland hat da ein sehr aufmerksames Augenmerk zu unser aller Schutz und Therapie.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Das Wort hat nun für die AfD-Fraktion der Kollege Bothe. Bitte sehr!

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal, sehr geehrte Kollegen der FDP-Fraktion, ich finde Ihre Zeckenzange hier sehr kreativ. Ihr Antrag ist es leider weniger; denn Ihren Antrag gab es schon im Jahr 2004 fast in Wortgleichheit. Passiert ist trotz zwischenzeitlicher Regierungsbeteiligung von Ihnen zu diesem Thema leider wenig.

Das Thema Borreliose ist kein neues, werte Kollegen, sondern ein altes Thema, das seit Jahrzehnten für Schlagzeilen sorgt. Dass die Pharmaindustrie bis heute keinen Impfstoff auf dem Markt hat, der die Erkrankung effektiv bekämpft, ist eine traurige Wahrheit unserer heutigen Medizinindustrie.

Über dieses Thema könnte man abendfüllend sprechen. Deshalb möchte ich nur einen Aspekt herausgreifen. Es gab schon einmal einen Impfstoff. Dieser brachte dem Hersteller, dem Pharmakonzern, aber nicht das erhoffte Millionengeschäft. Als sie bemerkten, dass sie nicht den rechten Gewinn erzielen konnten, sind sie ausgestiegen.

Da kam ihnen der wissenschaftliche Bericht des amerikanischen Mediziners Dr. Allen Steere über mögliche Autoimmunerkrankungen als Begründung gerade recht. So konnten sie dieses wenig gewinnbringende Geschäft mit dem Impfstoff fallen lassen und sich weiter an dem lukrativen Geschäft mit der Vermarktung von Antibiotika als Einsatz gegen Borreliose widmen.

Mit der Darlegung des Studienleiters Dr. Steere wurde eine Legende geboren, die Legende vom gefährlichen Borreliose-Impfstoff, der mehr schadet als nutzt.

Der Biologe Dr. Marcus Simon aus dem deutschen Team der Impfstoffentwickler meinte dann zur gesamten Situation: Das Thema Borreliose-Impfstoff hat sich auf lange Zeit erledigt. Da traut sich kein Unternehmen mehr ran.

Die Aufgabe des Impfstoffes geschah zum Leidwesen vieler Tausend Menschen, die durch eine Impfung von der Borreliose-Infektion möglicherweise verschont geblieben wären.

In Ihrem Antrag fordern Sie von der Landesregierung zu Recht eine Stärkung der Information der Bevölkerung und eine Prüfung über eine mögliche Verbesserung der Forschung.

Die Wahrheit ist aber auch, dass wir die Lösung eigentlich schon hatten und die Politik die Beendigung der Forschung an einem Impfstoff damals widerstandslos hinnahm. Dennoch freue ich mich sehr auf die Beratungen im Ausschuss und bin auch dankbar, dass das Thema wieder auf der Agenda steht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bothe. - Das Wort hat nun Frau Ministerin Dr. Reimann. Bitte sehr!

Dr. Carola Reimann, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Borreliose und Frühsommer-Meningoenzephalitis sind durch Zecken übertragbare Erkrankungen. FSME - so ist ja die Abkürzung für Frühsommer-Meningoenzephalitis - ist eine Viruserkrankung und kommt nur in bestimmten Gebieten Deutschlands vor. Hierzu veröffentlicht das RKI - das Robert Koch-Institut - regelmäßig die aktuellen Risikogebiete.

Die Erkrankungen durch FSME-Virus sind nach dem Infektionsschutzgesetz meldepflichtig, damit die Risikogebiete für diese Impfung dann auch festgelegt werden können. Das ist der Grund dahinter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wenn es in Niedersachsen Einzelfälle gibt - die sind ja schon in den Vorreden angeklungen -, wird derzeit kein Landkreis in Niedersachsen als Risikogebiet für FSME eingestuft. Daher wird für Niedersachsen eine Impfung durch die Ständige Impfkommission am Robert Koch-Institut auch nicht empfohlen.

Eine Impfung kann aber sinnvoll sein, wenn man eine Urlaubsreise z. B. in ein Risikogebiet wie das Berchtesgadener Land unternehmen will, und erst recht, wenn man seinen Urlaub naturnah verbringen will.

Sehr geehrte Damen und Herren, bei der Borreliose dagegen handelt es sich um eine bakterielle Infektion. Bei etwa 50 % der Infektionen kann sich an der Stichstelle nach einem Zeckenbiss nach einigen Stunden bis Tagen - das ist mir wichtig; hier ist viel über den kompetenten Arzt und die Information gesprochen worden; mir ist auch wichtig, dass Patienten und Betroffene wissen können, woran sie das erkennen - eine münzgroße, sich langsam kreisförmig ausbreitende Hautrötung ergeben, Erythema migrans, „Wanderröte“. Das ist ein Hinweis darauf, dass eine Infektion stattgefunden hat, und dann sollte man auch tatsächlich einen Arzt oder eine Ärztin aufsuchen.

Wenn keine Hautrötung auftritt, heißt das nicht, dass keine Borrelieninfektion vorliegen kann. Eine Infektion kann sich auch durch ganz allgemeine

Symptome wie Müdigkeit, Kopfschmerzen, Fieber, Muskel- und auch Gelenkschmerzen äußern. Und es ist hier schon gesagt worden, eine Impfung gibt es gegen die Borreliose bislang nicht. Dafür kann man die Borreliose aber mit Antibiotika behandeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema beschäftigt uns schon sehr lange, und das Landesgesundheitsamt befasst sich seit vielen Jahren mit der Risikobewertung von durch Zecken übertragene Erkrankungen, also sogenannte Zoonosen. So werden in Niedersachsen z. B. Studien mit Försterinnen und Förstern durchgeführt und Zecken systematisch auf Krankheitserreger untersucht.

Die Ergebnisse der Untersuchungen sowie die unterschiedlichen Informations- und Aufklärungsmaterialien werden dann regelmäßig angepasst, aktualisiert, veröffentlicht und stehen auch auf der Internetseite unseres Landesgesundheitsamtes zur Verfügung. Die jährliche Pressekonferenz zu dieser Thematik im Landesgesundheitsamt war gestern. Dabei werden Fachpublikum und Öffentlichkeit über aktuelle Entwicklungen informiert.

Auch der gerade neu aufgelegte Ratgeber zur Antibiotikatherapie enthält ein Kapitel zur Behandlung von Borreliose. Das zum Stichwort Fortbildung. Damit hat die Ärzteschaft eine gute Basis, wie die Therapie nach aktuellem wissenschaftlichen Erkenntnisstand erfolgen sollte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einer Meldepflicht für Borreliose steht die Landesregierung skeptisch gegenüber. Damit stimmen wir inhaltlich und fachlich auch mit dem Bund überein; denn keines der Bundesländer, in denen Daten über Borreliose-Erkrankungen gesammelt werden, konnte daraus bislang Methoden zur Verhinderung von Borreliose-Infektionen oder zur Verbesserung von chronischen Erkrankungsabläufen entwickeln. Das aber ist gerade Sinn einer Meldepflicht.

Deshalb: Die Initiativen des Landesgesundheitsamtes sind sehr sinnvoll. Sie sind erfolgreich. Wir werden sie in bewährter Weise fortsetzen. Ihr Antrag eröffnet uns jetzt die Möglichkeit, das alles noch mal zu sagen. Zum jetzigen Zeitpunkt sehe ich in den Vorschlägen jedoch wirklich keine neuen Ideen, die wir in unsere Arbeit übernehmen sollten.

Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir beenden die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Rechtsanspruch auf schnelles Internet endlich einführen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/642](#)

Zur Einbringung hat sich gemeldet von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Schulz-Hendel. Bitte sehr!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fordern einen Rechtsanspruch auf schnelles Internet, und zwar jetzt;

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

denn die Verfügbarkeit eines schnellen und verlässlichen Internetanschlusses entscheidet darüber, ob Regionen zu den Gewinnern oder zu den Verlierern der Digitalisierung gehören. Das hat grundlegende gravierende, wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Auswirkungen, insbesondere im ländlichen Bereich.

Staatssekretär Muhle sprach sich dafür aus, dass bis 2025 in Niedersachsen flächendeckend Gigabitanschlüsse zur Verfügung stehen sollen. Wenn das Ihr Ziel und das Ziel der GroKo ist, müssten wir mit unserem Antrag heute bei Ihnen offene Türen einrennen;

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

denn ohne einen Rechtsanspruch auf schnelles Internet wird dieses Ziel nicht flächendeckend realisierbar sein.

Im Sommer dieses Jahres will die Landesregierung endlich ihren Masterplan „Digitales“ erstellt haben, und es soll ein Sondervermögen mit 500 Millionen Euro Landesgeld eingerichtet werden. Bisher ist

unklar, wie viel davon für was ausgegeben werden soll. Unklar ist auch, ob so viel Geld bereitsteht und dann unbürokratisch Geld an die richtigen Stellen fließt. Unstrittig ist: Die notwendige EU-Notifizierung wird Zeit kosten. Wann also das vollmundig versprochene Geld in den Kommunen ankommt und den Menschen zugutekommt, ist fraglich.

Eines ist aber heute schon klar: Ein großes, 500-Millionen-Euro-Pflaster kann die jahrelangen Fehler der GroKo im Bund nicht mehr heilen; denn jetzt sind Milliarden notwendig, um die digitale Infrastruktur in Niedersachsen auszubauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Ich begrüße ausdrücklich, dass Sie, Herr Althusmann, sich am 5. April mit einem Schreiben an Minister Scheuer gewandt haben. Allerdings fehlt in dem Schreiben der Rechtsanspruch auf schnelles Internet völlig. Auch an anderen Stellen bleiben Ihre Vorschläge hinter unserem Antrag zurück.

Nicht nur das bedauere ich, sondern auch, dass die niedersächsischen Bundestagsabgeordneten zwar über Ihr Schreiben informiert worden sind, Herr Minister, Sie es aber nicht für notwendig hielten, den zuständigen Ausschuss hier auf Landesebene zu informieren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was? Das gibt es doch nicht!)

Das zeugt nicht gerade von einer Wertschätzung gegenüber diesem Parlament, Herr Minister.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Haben Sie denn auch Kanzleramtschef Helge Braun angeschrieben? - Herr Braun betonte schon am 28. Februar in der FAZ, dass der Bund und die Industrie für den Breitbandausbau bis zum Jahr 2025 gut 100 Milliarden Euro in die Hand nehmen müssen. Das Grundgesetz ist an der Stelle eindeutig: Artikel 72 in Verbindung mit Artikel 87 Grundgesetz nimmt ganz klar den Bund in die Verantwortung. Dort heißt es:

„Nach Maßgabe eines Bundesgesetzes, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf, gewährleistet der Bund im Bereich des Postwesens und der Telekommunikation flächendeckend angemessene und ausreichende Dienstleistungen.“

Bisher wurde der Bund dieser Verpflichtung in keiner Weise gerecht; denn laut Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur wurden von 2015 bis 2017 von 156 Milliarden Euro Bundesfördermitteln 27,7 Millionen Euro ausgezahlt. Traurig, aber wahr!

Mehr Geld für den Glasfaserausbau ist aber nur dann hilfreich, wenn es auch klug ausgegeben wird. Dafür ist ein Rechtsanspruch auf schnelles Internet die entscheidende und notwendige rechtliche Grundlage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Schnelles Internet als sich weiterentwickelnde Universaldienstleistung wie Post, Wasser oder Telefonanschluss ist aus unserer Sicht überfällig; denn damit wird gewährleistet, dass keine weitere Rosinenpickerei der lukrativeren Standorte in Niedersachsen stattfindet, während ländliche und weniger besiedelte Orte digital abgehängt werden.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Die bisherigen Ansätze und Versuche, die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und Niedersachsen mit schnellem Internet zu versorgen, haben sich als nicht effektiv genug herausgestellt, nicht zuletzt auch deshalb, weil der ehemalige Minister Dobrindt mehr als deutlich hinter allen Erwartungen zurückgeblieben ist. Hier muss das Betreibermodell in den Kommunen deutlich bevorzugt werden. Es ist zwar aufwendiger für die Kommunen, das zu realisieren, aber es lohnt sich am Ende, weil wir nur so prozentual ausreichend Glasfaseranschlüsse bis in die Häuser bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vergleicht man die Zahlen des Breitband Kompetenz Zentrums zur Entwicklung der Kommunen, die auf ein eigenständiges Betreibermodell setzen, mit denen, die sich für das Wirtschaftlichkeitslücken-Modell entschieden haben, zeigt sich ganz deutlich, dass Glasfaser bis ins Haus ganz klar das bessere Modell ist.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, neben den Verpflichtungen des Bundes gibt es aber auch in Niedersachsen einiges zu tun. Neben der Förderung der Betreibermodelle ist es für uns zentral, dass die Beratung der Kommunen aus einer Hand kommt. Deswegen fordern wir, dass das Breitband Kompetenz Zentrum in Osterholz-Scharmbeck zu einer Landesnetzagentur ausgebaut wird. Dafür sind natürlich die finanziellen Mittel zu steigern,

und die zukünftige Landesnetzagentur ist dauerhaft personell gut auszustatten und zu sichern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Neben der Beratung aus einem Guss ist es ein wichtiger Vorteil einer Landesnetzagentur gegenüber einem aufgeblähten Ministerium, dass hier technische und bauliche Umsetzungen des Glasfaserausbaus jenseits tagespolitischer Entscheidungen und Mehrheiten gewährleistet würden. Im GroKo-Vertrag heißt es: „Als Unterstützung für die Kommunen wollen wir das Breitbandkompetenzzentrum ... stärken.“ Allerdings äußerte sich Herr Muhle sehr zurückhaltend, ob eine neue Auftragsvergabe möglich sei. Wir fordern an dieser Stelle eine eindeutige Zusage von Ihnen, Herr Minister Althusmann, dass das Breitband Kompetenz Zentrum gesichert wird.

Wenn Sie wirklich wollen, dass Ihr Masterplan gelingt, dann stimmen Sie unserem Antrag hier zu, damit wir endlich schnelles Internet flächendeckend bekommen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke schön, Herr Kollege. - Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Dr. Saipa von der SPD-Fraktion.

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Menge an Anträgen zum Thema Digitalisierung zeigt ja, dass wir alle verinnerlicht haben, dass dies das Zukunftsthema schlechthin ist. Ich glaube sogar, dass wir das nicht nur verinnerlicht haben, sondern uns hier im Hause in recht vielen Punkten einig sind.

Mit dem im Sommer dieses Jahres von der Landesregierung vorzulegenden Masterplan wird der Weg zu schnellsten Netzen in Niedersachsen gezeichnet. Dafür haben wir ja auch, wie bekannt ist, das Sondervermögen „Digitalisierung“. Unser Ziel ist es, schnellste Netze zu fördern. Hier sprechen wir von den auch schon genannten Gigabitnetzen. Ebenso ist es das Ziel, nur noch Glasfaserausbau zu fördern, und das bis ins Gebäude.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, ich bitte um Entschuldigung. Lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Bode zu?

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Ich führe erst einmal aus.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke schön.

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Sie zeigen in Ihrem Antrag, dass Sie eine Bündelung von Aufgaben und Entbürokratisierung wollen. Das ist auch richtig; denn aktuell ist die Förderkulisse in der Tat zu unübersichtlich. Wir haben den Anspruch, allen Beteiligten die Beantragung von Fördermitteln zu erleichtern, um den Netzausbau schneller fördern zu können - also Dampf auf den Kessel geben, um einmal ein analoges Bild zu bemühen.

Die von Ihnen genannte Durchschnittsgeschwindigkeit von momentan 15,3 Mbit/s ist tatsächlich nicht besonders attraktiv. Das ist gar keine Frage. Aber Sie haben in Ihrem Antrag auch Studien zitiert. Ich fände es gut, wenn man Studien und Statistiken nicht immer nur negativ interpretieren würde. Man könnte in diesem Fall ja auch sagen: Die genannte Geschwindigkeit ist wirklich nicht hervorragend, aber sie stellt immer noch eine 13-prozentige Steigerung im Vergleich zum Vorjahr dar, und das ist ganz ordentlich. Das muss natürlich noch deutlich besser werden, gar keine Frage, aber man kann das ja auch einmal so darstellen.

Anfang 2017 machten Breitbandverbindungen mit mehr als 10 Mbit/s in Deutschland einen Anteil von 50 % aller Internetverbindungen aus. Das ist keine besonders hohe Geschwindigkeit, aber auch dieser Wert legte im Vergleich zum Vorjahr um 16 % zu.

Hierin liegt im Übrigen auch der Knackpunkt Ihres Antrags. Ich frage mich, wie man einen Rechtsanspruch auf schnelles Internet eigentlich umsetzen könnte. Welchen Anspruch könnte man sinnvollerweise in eine gesetzliche Grundlage schreiben? - Zum jetzigen Zeitpunkt wäre das natürlich der von mir genannte Durchschnittswert, also etwa 15 Mbit/s. Das zeigt, dass ein Rechtsanspruch auf schnelles Internet derzeit keine positiven Effekte auf den Breitbandausbau hätte, den wir wirklich brauchen.

Gegen die Einführung eines Breitbanduniversaldienstes - wenn wir es einmal so nennen wollen -, spricht aus fachlicher Sicht, dass der Verwaltungsaufwand derzeit noch erheblich wäre. Eine Festlegung und eine ständige Fortschreibung dieses Dienstes wären erforderlich. Es fiel immer wieder

Aufwand für die Ermittlung der Erbringung an und vieles mehr.

Vor allen Dingen hätten wir die Situation, dass die Telekommunikationsunternehmen ihre Investitionstätigkeiten sicherlich so lange einschränken würden, bis Klarheit darüber besteht, wie so ein Universaldienst ausgestaltet ist, wie eine Abgabe dazu aussehen würde. Bei dem ganzen Thema würde mehr Bürokratie geschaffen, als man eigentlich möchte. Unter dem Gesichtspunkt Bürokratieabbau wäre das wahrscheinlich eher hinderlich.

Schnelle Netze wollen wir alle - das habe ich schon betont, und das eint uns auch hier im Haus. Aber ich möchte zum Schluss auf Folgendes hinweisen: Bei Innovationen kommt es meines Erachtens nicht nur darauf an, in Geschwindigkeitskategorien zu denken. Ich verweise auf das Beispiel Dänemark. Dort ist, wie diejenigen, die sich für das Thema interessieren, wissen, in Sachen Digitalisierung schon vor 15 Jahren sehr viel passiert. Dort gab es einen „digitalen Ruck“, auch in der Gesellschaft. In Dänemark hat man vor vielen Jahren schon das vereinfacht, was uns immer wieder aufschreiben lässt: Dort kann man seine Steuererklärung vollautomatisch generiert beim Finanzamt abgeben, sodass man keinen Steuerberater mehr braucht. Ich weiß nicht, wen das hier noch freuen würde; ich jedenfalls wäre darüber sehr begeistert. Auch offizielle Post von Behörden wie Mahnungen, Bußgeldbescheide usw. bekommen die Dänen nur noch digital und nicht mehr per Brief.

Eine letzte Anmerkung: Man kann sich in Dänemark seit Jahren auch digital, also online scheiden lassen. Das ist sicherlich kein Anreiz für E-Government, aber zeigt, dass sich die Dänen schon auf den Weg gemacht haben, als es noch keine Gigabitnetze gab. Es kam einfach auf Innovation an, darauf, dass man die Gesellschaft digitaler machen wollte und das in das Zentrum seiner Ideen gestellt hat.

Das können wir auch schaffen. Die Forderung nach einem Rechtsanspruch auf schnelles Internet halte ich zum jetzigen Zeitpunkt eher für zweifelhaft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Dr. Saipa. - Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Bode gemeldet. Bitte sehr!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Saipa, ich wollte gerne eine Zwischenfrage stellen. Die haben Sie nicht zugelassen. Deshalb habe ich mich auf diesem Wege zu Wort gemeldet.

Sie haben am Anfang Ihrer Rede zwei Dinge gesagt. Erstens haben Sie gesagt, dass der Masterplan „Digitalisierung“ den Weg in ein schnelles Internet beschreiben wird. Ich frage Sie: Woher kennen Sie diesen Masterplan eigentlich? Uns liegt er nämlich nicht vor.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung hat keinen Masterplan beschlossen. Es wird zwar immer behauptet, dass einer aufgestellt wird, aber woher wissen Sie denn, was da drinsteht? Rein theoretisch könnte Minister Althuisman in den Masterplan auch schreiben: Das Land hält sich da komplett raus, das macht alles der Bund mit den neuen Fördermittel der Großen Koalition.

Ich weiß nicht, ob das so passiert, und Sie können es eigentlich auch nicht wissen. Deshalb sollten Sie in Ihrer Rede bitte nur das benennen, was feststeht, was beschlossen worden ist, was tatsächlich vorliegt, und keine Nebelkerzen werfen.

(Zustimmung von Björn Försterling
[FDP])

Zweitens haben Sie gesagt, dass durch das Sondervermögen „Digitalisierung“ der Breitbandausbau gefördert wird. Sehr geehrter Herr Kollege Saipa, ich frage Sie: Wo ist dieses Sondervermögen denn vom Haushaltsgesetzgeber beschlossen worden? - Nirgends, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
von Helge Limburg [GRÜNE])

Von der Großen Koalition ist bisher nicht ein einziger Cent für den Breitbandausbau beschlossen und zur Verfügung gestellt worden. Sie fabulieren immer davon, dass am Ende aus einem Haushaltsbeschluss ein Sondervermögen von 1 Milliarde Euro - eigentlich nur 500 Millionen Euro - zur Verfügung gestellt werden soll. Das heißt: Wenn Sie hier sagen, Sie tun etwas oder es ist etwas vorhanden, dann sollte es bitte schön auch vorhanden sein!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Und durch
das Parlament gegangen sein!)

Und vor allen Dingen, Herr Kollege Saipa: Für ein Sondervermögen brauchen Sie ein Gesetz, das vom Haushaltsgesetzgeber mit Mehrheit beschlossen werden muss. Es gibt aber noch nicht einmal einen Entwurf für den Haushaltsgesetzgeber, über den er beraten könnte.

Sie sollten in Ihren Reden nur etwas anbringen, was auch wirklich vorhanden ist, oder sagen, dass Sie sich für bestimmte Dinge einsetzen, aber nicht falsche Fakten darstellen.

(Beifall bei der FDP und bei den
GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Kollege Bode. - Herr Dr. Saipa verzichtet auf eine Antwort. Deswegen hat jetzt das Wort für die CDU-Fraktion der Kollege Miesner. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schnelles Internet wollen wir, denke ich, alle. Sie von den Grünen fordern dies jetzt in der Opposition. Damit sind Sie reichlich spät. Schauen wir doch einmal, was Sie getan haben, als Sie an der Regierung beteiligt waren. Da war von Ihnen in dieser Richtung gar nichts zu hören. Deswegen müssen wir jetzt deutlich mehr machen, um das alles nachzuholen.

Auf jeden Fall hätten wir schon viel weiter sein können. Wir mussten damals feststellen, als Sie keine Anträge in diese Richtung gestellt haben, dass kaum Landesgeld für den Breitbandausbau eingesetzt wurde.

(Zustimmung bei der CDU - Jörg Hillmer [CDU]: Für die Grünen war das kein Thema!)

Letztlich kritisieren Sie mit Ihrem Antrag - - -

(Christian Meyer [GRÜNE] meldet
sich zu einer Zwischenfrage)

- Sie müssen sich gar nicht melden, Herr Meyer. Ich lasse das ohnehin nicht zu.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist ja
unverschämt!)

Die Zahlen legen dar, dass Sie da nichts getan haben. Sie müssen nur in die Haushalte der letzten Jahre schauen, für die Sie ja auch in der Verantwortung gestanden haben.

Wer Ihren Antrag liest, der findet dort nicht so ganz viel Neues. Wir wollen - das belegt auch der Antrag, den wir zusammen mit der SPD-Fraktion vorgelegt haben - Gigabitland werden. Wir wollen Glasfaser bis ins Haus. Wir wollen die Förderstrukturen vereinheitlichen. Es darf keine Parallelstrukturen von EU, Bund, Land und Kommunen geben, die das Ganze letztendlich verzögern. Das sehen wir bei der aktuellen Tranche, die uns weiterhilft, den Breitbandausbau zu fördern und nun auch vorzunehmen.

Wir wollen auch das Breitband Kompetenz Zentrum in Osterholz-Scharmbeck sichern und sogar weiter ausbauen. Da sind wir auf einem guten Weg, da machen Sie sich mal keine Gedanken, Herr Schulz-Hendel. Wir sind schon viel weiter. Das belegt auch unser Antrag vom 5. Dezember 2017. Ihr Antrag datiert vom 10. April 2018. Das zeigt: Sie brauchen recht lange, um unsere Anträge zu lesen und darauf zu reagieren.

Wir wollen bis 2022 1 Milliarde Euro aus Landesmitteln für die Digitalisierung bereitstellen. Das Ganze ist natürlich noch zu ergänzen mit Bundesmitteln. Wie Sie wissen, will der Bund auch 12 bis 14 Milliarden Euro in den Bereich Breitbandausbau investieren. Von daher sind wir Minister Dr. Althausmann sehr dankbar, dass er Herrn Bundesminister Andreas Scheuer angeschrieben hat, um darauf hinzuwirken, dass die Frequenzversteigerung zügig durchgeführt wird und wir hier dann auch das Geld für den Ausbau der Internetverbindung zur Verfügung stellen können.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Miesner, ich bitte um Entschuldigung! Der Kollege Schulz-Hendel möchte eine Zwischenfrage stellen.

Axel Miesner (CDU):

Nein. Sie haben bereits dazu ausgeführt, und ich bin darauf eingegangen, dass Sie letztendlich nichts getan haben. Das müssen Sie jetzt mit Ihren Fragen nicht noch weiter konkretisieren.

(Beifall bei der CDU - Eva Viehoff
[GRÜNE]: Das ist eine Frechheit!)

- Sie müssen sich hier jetzt nicht mit Fragen aus dem herausreden, was Sie gar nicht getan haben. Mit der Kurzintervention können Sie beide das ja gleich noch einmal geradeziehen und sich dafür rechtfertigen, dass da nichts passiert ist.

Unser Antrag befindet sich in der Beratung. Wir haben gerade eine sehr gute Anhörung durchgeführt. Dort sind wertvolle Stellungnahmen eingegangen. Wir werden diese in unseren guten Antrag aufnehmen. Was gut ist, kann auch noch verbessert werden: Das tun wir mit einem Änderungsvorschlag in dieser Richtung. Von daher: Warten wir die weitere Beratung im Ausschuss ab!

Ich kann heute Mittag nur feststellen: Gut, dass wir darüber gesprochen haben. Aber Ihr Antrag ist nun wirklich nicht nötig.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke schön, Herr Kollege Miesner. - Der Andrang in Sachen Kurzintervention ist sehr groß. Dazu haben sich nämlich von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegen Meyer, Wenzel und Schulz-Hendel gemeldet. Ich nehme an, dass Sie sich jetzt geeinigt haben? - Herr Wenzel zieht zurück. Herr Schulz-Hendel zieht auch zurück. - Herr Kollege Meyer, bitte sehr!

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Den Vorwurf, die rot-grüne Landesregierung hätte überhaupt nichts getan, kann ich natürlich nicht stehenlassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Miesner, ich empfehle Ihnen einen Blick auf die Homepage des Breitband Kompetenz Zentrums. Da gibt es eine Rubrik „Spatenstiche für Breitbandförderung“, und dort werden Sie Fotos von mir und vielen kommunalen Abgeordneten finden, die das gemacht haben - von Herrn Althausmann übrigens kein einziges.

Sie hätten auch bei der Fragestunde, als es um die zweite Säule bzw. um die Agrarförderung ging, zuhören sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Niedersachsen ist nämlich das einzige Land, das Fördermittel aus diesem Topf für Breitbandversorgung im ländlichen Raum ausgegeben hat. Wir haben in der rot-grünen Amtszeit über 390 Millionen Euro aus EU-, Bundes- und Landesmitteln für schnelle Internetverbindungen auf dem Lande investiert. Das sind die zweitmeisten Gelder im Vergleich aller Bundesländer, Herr Kollege Miesner.

Es hat ein bisschen gehakt bei den Bundesgeldern, das stimmt. Herr Dobrindt - der gehört ja auch der Union an - hat 4 Milliarden Euro versprochen und fleißig Förderbescheide verteilt. Es gab jetzt eine Anfrage im Bundestag. Von Herrn Dobrindt - er hat viele Fotos gemacht - wurden 25 Millionen Euro ausgegeben. Herr Miesner, ich hoffe, dass Sie nicht zum Dobrindt-Faktor werden - also 4 Milliarden versprechen und 25 Millionen ausgeben. Das sind unter 1 %, also 99 % heiße Luft.

Wir haben gehandelt. Die Förderbescheide sind alle raus. Deshalb brauchen wir darüber gar nicht mehr zu diskutieren. Wir haben den Breitbandausbau so stark gefördert wie keine Landesregierung zuvor, und vielleicht auch wie keine danach.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Kollege Meyer. - Der Kollege Miesner möchte gern antworten. Bitte sehr!

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Meyer, bunte Bilder ersetzen ja nun keinen Breitbandausbau in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Schauen Sie sich einfach einmal an, woher die Summe kommt, die investiert wurde! Das sind Gelder der EU und des Bundes gewesen. Da waren kaum Landesmittel dabei, die Zahl war minimal. Das ist einfach nur peinlich. Das belegen auch die Anfragen, die wir zu diesem Thema gestellt haben. Schauen Sie Ihre eigenen Antworten an, Herr Meyer, dann wissen Sie Bescheid!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Ich glaube, dem Netz ist es egal, mit welchen Geldern es aufgebaut wird!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Kollege Miesner. - Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Kollege Henze. Bitte, Herr Kollege!

Stefan Henze (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Große Koalition in Berlin, oder besser Herr Helge Braun, wollte, sollten die Breitbandziele weiterhin verfehlt werden, ab 2025 das Recht auf

schnelles Internet einklagbar machen. - So weit, so gut.

Die davon betroffenen Unternehmen warnen, sollten sie dazu verpflichtet werden, in einen Fonds zur Abdeckung der weißen Ausbauflecken einzuzahlen, unisono vor dem Einstieg in die Planwirtschaft. Zusätzlich wird aus dieser Richtung immer wieder angeführt, dass auch die Bundesnetzagentur diese Vorgabe als wettbewerbsschädlich einstuft. Bitkom, der Bundesverband der Informationswirtschaft, erwartet sogar, dass sich durch diese Rechtsunsicherheit der Ausbau insgesamt massiv verlangsamt und viele Investitionsvorhaben infrage gestellt sind.

Die Gemeinden wiederum befürchten ebenfalls Verzögerungen: Sie sehen ein Ausbau-Mikado voraus sowie eine massive Zurückhaltung der privaten Telekommunikationsunternehmen, die mit dem Ausbau nun abwarten könnten, bis sie durch den Gesetzgeber im Zuge des gesetzlichen Rechtsanspruchs den Auftrag zum Ausbau und zusätzlich eine finanzielle Entschädigung erhalten. - Könnte doch sein.

Herr Bernd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Städte- und Gemeindebundes, hofft, dass sich der Rechtsanspruch - anders als bei der Kinderbetreuung - gegen den Bund richten wird, der ja nach dem Grundgesetz für die Schaffung auskömmlicher Telekommunikationsinfrastrukturen zuständig ist.

Wer soll es nun bezahlen? Die Unternehmen, der Staat? - Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden es, wie so oft in der Vergangenheit, wieder die Bürger sein, die durch höhere Rechnungen ihrer Mobilfunkanbieter oder über Netzzugangsgebühren - auch das war im Gespräch - für ihren Internetanschluss belastet werden. Wird es möglicherweise sogar so etwas wie eine zweite Rundfunkgebühr geben müssen? - Das sind mögliche Szenarien, über die im Interesse der Bürger dringend gesprochen werden muss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Kollege. - Für die Fraktion der FDP spricht nun der Kollege Bode. Bitte sehr!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Entschließungsantrag der Grünen wirft ein

wichtiges Thema auf und lässt die Diskussion über den richtigen Weg zu. Denn bei der Frage nach dem Rechtsanspruch auf einen Internetuniversaldienst, wie der Vorschlag zu technischen Umsetzung lautet, geht es eigentlich um nichts anderes als darum, dass wir alle einmal ehrlich eine Antwort auf die Frage geben müssen: Was bedeuten eigentlich die Sonntagsreden von Politikern?

Wenn über alle Parteigrenzen hinweg immer wieder in Sonntagsreden gesagt wird, heutzutage sei Breitband, sei digitale Anbindung genauso wichtig wie Straßen, Erdgas und andere Versorgungsleitungen, dann muss sich dieses Ziel, über das immer wieder parteiübergreifend gesprochen wird, tatsächlich auch einmal irgendwo wiederfinden. Da nützt es nichts, wenn man dann mit solchen Kampfbegriffen wie Planwirtschaft, Verstaatlichung etc. versucht, die Diskussion darüber abzuwürgen.

Ich bin nicht davon überzeugt, dass der Schritt über einen Universaldienst, der von den Grünen vorgeschlagen wurde - er ist ja auch noch nicht komplett ausformuliert -, der beste Weg ist. Denn wenn man sich einmal die Berechnungsmodelle anschaut, die dahinter liegen, wird letztlich wahrscheinlich der Anspruch auf eine 15 Mbit-Leitung dabei herauskommen. Aber das kann ja nicht das Ziel sein. Es gibt natürlich auch das Risiko, dass es zu weiteren Verzögerungen kommt, wenn man das jetzt macht.

Aber wir müssten doch einmal gemeinsam überlegen, wie wir das schaffen, was wir alle wollen - nämlich nicht nur einen Rechtsanspruch zu haben, sondern tatsächlich auch Internet in der Geschwindigkeit vor Ort, an jeder Haustür zu haben. Wie schaffen wir es, das tatsächlich umzusetzen, und mit welchen rechtlichen Gestaltungsinstrumenten gehen wir dabei vor?

Deshalb finde ich den Ansatz der Grünen, hierüber in die Diskussion einzusteigen, sehr vernünftig und lobenswert, wobei ich im Ergebnis noch offen bin für die Frage, wie man es richtig ausgestaltet. Darüber muss man, weil es das Telekommunikationsgesetz betrifft, auch mit der Bundesebene intensiv diskutieren. Aber es einfach so abzutun, wäre, wenn ich mir die Forderungen und die Erklärungen gegenüber der Bevölkerung angucke, dass Breitband die neue Autobahn und genauso wichtig für die wirtschaftliche Zukunft sei, einfach zu kurz gesprungen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Antrag der Grünen in einigen Bereichen noch hinterfragt

werden muss, auch dahin gehend, was im Einzelnen gemeint ist. Ich kann mir beispielsweise unter einer Landesnetzagentur noch nichts Genaues vorstellen. Geht es nur darum, das Breitband Kompetenz Zentrum umzubenennen und finanziell abzusichern? - Das Breitband Kompetenz Zentrum nimmt in der Tat eine wichtige Aufgabe wahr. Aber, wie gesagt, ich kann mir unter einer Landesnetzagentur momentan noch nichts vorstellen. Wir sollten im Ausschuss intensiv darüber diskutieren und erörtern, wie es damit weitergeht.

Ich finde es auch wichtig, dass hier noch einmal klargestellt wird, dass künftig nur noch Glasfaserausbau gefördert werden soll. Im Antrag der Grünen steht: nur noch Fiber to the Building. Es soll also nur der Anschluss bis zur Haustür gefördert werden. Das wäre mir zu weitgehend und zu stringent, weil ich durchaus der Meinung bin, dass man auch im Bereich Backbone-Netze und bei der Erschließung der Wälder die Möglichkeit haben muss, Glasfaser zu fördern, damit dort auch 5G-Masten angeschlossen werden können. Aber ich glaube auch nicht, dass die Grünen das mit dem Antrag tatsächlich ausschließen wollten. Deshalb sollten wir darüber im Ausschuss intensiv diskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir in die Zukunft schauen, müssen wir uns immer vergegenwärtigen, dass wir hier eine Aufgabe zu bewältigen haben, die nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein wird. Denn mit all den Ausbauprogrammen, die auf den Weg gebracht werden, werden zwar die Probleme in einigen weißen Flecken vielleicht zu lösen sein. Aber auch in den heute gut angeschlossenen und nicht förderfähigen Gebieten gibt es keine Glasfaserleitungen bis zur Haustür. Das werden ab 2022 die weißen Flecken von morgen sein. Auch hier werden wir Antworten geben müssen, damit am Ende in den Städten diejenigen, die keine Glasfaserleitung vor der Haustür haben, nicht abgehängt werden.

Insofern muss auch einmal mit der netten Telekom über das Vectoring geredet werden. Ich halte es für eine fatale Fehlentscheidung der Großen Koalition in Berlin und auch der Bundesnetzagentur, das Vectoring in dem Maße zuzulassen. Denn die Telekom hat jetzt auf jedem Glasfaserverteiler das Monopol, sodass die anderen Anbieter dort nicht herangehen und die Glasfaserleitungen für andere Verwendungen diesbezüglich gesperrt werden. Das heißt, der Ausbau wird von der Telekom massiv behindert. Wenn sich die Telekom nicht bewegt, dann kann der einzige Weg darin bestehen,

die Telekom über einen Universaldienst zu einem schnellen Ausbau auch in der Fläche zu zwingen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bode. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung beende.

Ich komme zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll sein der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung, mitberatend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen tätig werden. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt als letzten Tagesordnungspunkt auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Artensterben aufhalten - Insekten schützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/650](#)

Zur Einbringung hat sich für die SPD-Fraktion der Kollege Brammer gemeldet. Bitte schön!

Axel Brammer (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Den Antrag zum Thema „Artensterben aufhalten - Insekten schützen“ haben wir in sehr ähnlicher Form schon einmal im Juni 2017 eingebracht. Aufgrund der vorgezogenen Landtagswahl ist er dann aber nicht weiterbehandelt worden. Ketzerisch könnte man meinen: Elke wollte das nicht.

Mit diesem Antrag wollen wir dazu beitragen, dass eine Entwicklung umgekehrt wird, die uns in eine ökologische Katastrophe führen kann. In den letzten 25 Jahren sind die Vorkommen unserer Insekten um ca. 70 bis 80 % zurückgegangen. Mit dem Rückgang der Insekten als Bestäuber von Pflanzen gerät unsere Nahrungskette in Gefahr. Unsere heimischen Vogelarten benötigen in der Brut- und Setzzeit erhebliche Mengen an Insekten, um ihre Küken satt zu bekommen. Insekten im Larvenstadium gehören zur Nahrungsgrundlage von Lurchen und Fischen in unseren Gewässern. Das bedeutet:

Die Nahrungsketten sowohl an Land als auch im Wasser geraten aus dem Gleichgewicht. Wir haben das in unserem Antrag ausführlich beschrieben. Hier ist Handeln dringend geboten.

Meine Damen und Herren, der Antrag beschreibt zum einen wichtige Sofortmaßnahmen. Zum anderen wird sich dann aus den beschriebenen Untersuchungen zusätzlicher Handlungsbedarf ergeben. Dieses Thema wird uns also über diese Legislaturperiode hinaus begleiten.

Natürlich hat sich die Landesregierung auch schon in der letzten Legislaturperiode zu diesem Thema auf den Weg gemacht. Dazu gehört die Förderung der Anlage von Grünflächen genauso wie die Förderung unserer Landwirte und Imker im Rahmen gemeinsamer Agrarumweltprogramme. Dazu gehören ferner die Forschung bezüglich des Einsatzes von Blühpflanzen in Biogasanlagen sowie die Einsetzung von Expertenteams, um sich um die sich abzeichnenden Probleme zu kümmern. Für diese Bemühungen zunächst noch einmal ein ausdrückliches Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Umweltministeriums!

Zur Wahrheit gehört aber auch: Das alles ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Hier muss noch sehr viel mehr passieren. Das Artensterben ist kein rein niedersächsisches Problem. Dieses Problem müssen wir auch national und international angehen. Ganz wichtig ist: Das schaffen alle Akteure nur gemeinsam: Politik, Wirtschaft, Landwirtschaft, Imker, Naturschutzverbände wie NABU, Angler, BUND und Jägerschaft, aber auch alle Bürgerinnen und Bürger in ihren eigenen Gärten.

Klar ist auch: Das bekommen wir nicht zum Nulltarif.

Wir haben in unserem Antrag umfassend dargelegt, welche Maßnahmen aus unserer Sicht zunächst erforderlich sein können. Dafür dürfte klar sein: Einige Maßnahmen, aber auch die Erkenntnisse der anstehenden Untersuchungen können zu schmerzhaften Einschnitten führen. Deshalb ist es gut, wenn alle Betroffenen gemeinsam versuchen, zu Lösungen zu kommen, und diese Lösungen dann von allen getragen werden. Das ist allemal besser, als wenn am Ende dringend notwendige Beschlüsse gefasst werden müssen, ohne dass die Betroffenen ausreichend beteiligt worden sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle sind eingeladen, gemeinsam mit uns und allen anderen Akteuren nach den dringend erforderlichen Lösungen zu suchen. Ich befürchte, dass die Chancen,

im Interesse unserer Zukunft etwas auf den Weg zu bringen, immer kleiner werden. Deshalb muss umgehend gehandelt werden. Um erfolgreich zu sein, brauchen wir eine breite Öffentlichkeitsarbeit. Wir brauchen die Bereitschaft aller Beteiligten, dieses Problem anzugehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe bereits im Juni des vergangenen Jahres gesagt: Der Planet, auf dem wir leben, ist einmalig. Wenn die Menschheit diesen Planeten zerstört, gibt es keine zweite Chance.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der AfD)

Das stimmt jedoch nicht ganz: Wir sind nicht dabei, diesen Planeten zu zerstören. Wir sind gerade dabei, uns als Menschheit selbst abzuschaffen. Der Planet wird unsere Dummheiten überstehen - die Gattung Mensch aber nicht. In Tausenden von Jahren wird es vielleicht wieder einmal intelligente Wesen geben, die möglicherweise in der Lage sind, unsere Daten zu entschlüsseln. Sie werden sich dann darüber wundern, wie dumm wir gewesen sind, uns selbst zu vernichten.

Das erinnert ein wenig an Noah und die Arche. Wir haben nichts gelernt. Man könnte glauben, Intelligenz neigt aufgrund des damit einhergehenden Egoismus zum Suizid.

Deshalb noch einmal: Es wäre gut, wenn wir es schaffen würden, die anstehenden Probleme gemeinsam zu lösen. Dazu sind alle herzlich eingeladen. Ich freue mich auf konstruktive Beratungen im zuständigen Fachausschuss. Lassen Sie uns diese Probleme angehen!

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke schön, Herr Kollege Brammer. - Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Kollege Wirtz das Wort. Bitte sehr!

Stefan Wirtz (AfD):

Danke sehr. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Brammer, der Antrag „Artensterben aufhalten - Insekten schützen“ liegt schon seit längerer Zeit vor. Aber schon das erste Wort ist nicht allzu genau. In der Studie, auf die sich bezogen wird, geht es nicht um das

Aussterben von Arten, sondern um den Rückgang der Biomasse von Insekten. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Natürlich kann der Rückgang der Zahl von Individuen irgendwann auch zum Artensterben führen. Wenn Sie uns nun aber drei Tage lang vorgeworfen haben, dass unsere Anträge ungenau und unpräzise geschrieben sind, dann kann ich Ihnen diese Ungenauigkeit auch nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der AfD)

Insekten sind die artenreichste Gruppe aller Lebewesen. Sie stellen ca. 70 % der Tierarten - an dieser Stelle verwenden wir dieses Wort dann doch - weltweit. Sie sind wichtig für die Ökosysteme, nehmen verschiedene Plätze in der Nahrungskette ein und sind, wie eben schon vom Kollegen Brammer erwähnt, auch bedeutend als Nahrungsgrundlage für andere Tiergruppen, z. B. Vögel, Fledermäuse usw.

Die Langzeitstudie, auf die Sie sich bezogen haben, erstreckt sich über einen Zeitraum von mehr als 27 Jahren. Dabei wurde der Rückgang der Zahl der Individuen in Schutzgebieten gemessen. Sie lassen sich aber insgesamt auch verallgemeinern. Leider zeigen die Zahlen der Roten Listen ähnliche Ergebnisse global und weltweit.

Hauptursachen des Insektenrückgangs sind die Intensivierung der Landwirtschaft - vor allen Dingen durch den Einsatz von Pestiziden, die Überdüngung und die Nutzung großer Schläge, also großer Felder - und wenig diverse Landschaftsstrukturen. Die Fernwirkung von Pestiziden betrifft sogar Bereiche, in denen Landwirtschaft gar nicht intensiv betrieben wird, eben auch Schutzgebiete. Das soll jetzt aber keine globale Kritik an der Landwirtschaft sein. Die Problematik ist viel komplexer.

Unsere Landwirtschaft konkurriert mit großen Herstellern, industriellen Produzenten, z. B. in den USA und Kanada, die in ganz anderer Weise Einsätze von Pestiziden fahren und ganz andere Feldgrößen haben. Unsere kleinteilige Landwirtschaft muss damit zurechtkommen und damit konkurrieren. Wir haben also nicht nur die Turbo-Kuh in den Ställen, sondern wir brauchen auch den Turbo-Acker, der intensiv ausgenutzt werden muss, um überhaupt marktfähig zu bleiben. Dabei müssen auch bei der Düngung und beim Pestizideinsatz vermehrt Mittel eingesetzt werden, die für die Insektenwelt sicherlich nicht zuträglich sind.

Allgemein weiß man allerdings genug über den Rückgang. Sie bieten hier einen Antrag mit einem Bündel von 16 Maßnahmen auf, von denen einige schon redundant sind. Erst heute hat die neue Landwirtschaftsministerin, Frau Julia Klöckner, darauf hingewiesen, dass man beim Thema Insektensterben keinen Alarmismus ausbrechen lassen sollte. Die Bundesregierung wird jetzt auch ein Monitoring aufsetzen, auf das Sie erst hindringen wollen. Sie sind da vielleicht schon ein bisschen zu spät, da der Antrag etwas älter ist.

Sie fordern in Ihrem Antrag auch, Forschungsprojekte zu unterstützen, die grundlegende Fragen erst noch klären sollen, von denen einige aber bereits beantwortet sind.

Sie verwenden auch das Stichwort „Mais“. Da muss ich mich gerade an die Grünen wenden.

(Anja Piel [GRÜNE]: Wegen der Blumen!)

Der Mais ist als Grundlage für die Energiewende, als Biomasse, massenhaft monokulturell angebaut worden. Das ist eine Fehlsteuerung. Sie von den Grünen müssen an dieser Stelle feststellen: Die Energiewende tötet Insekten! Sie rottet Arten vielleicht auch irgendwann aus. Das ist die Folge der Politik, die Sie betrieben haben.

(Beifall bei der AfD - Christian Meyer [GRÜNE]: Quatsch!)

Wir begrüßen es natürlich, dass mehr Blühflächen für mehr Blühpflanzen angelegt werden sollen. Jetzt mal von der Landwirtschaft abgehend: Allgemein ist es vielleicht auch förderlich, dass in unseren Parks nicht jeden Herbst besenrein gekehrt wird, sondern Laub auch liegen bleiben kann, um als Winterquartier für Insekten und Insektenlarven dienen zu können.

Mein Vorredner hat vorhin den Planeten als einzigartig und schützenswert bezeichnet. Hier im Landtag machen wir das natürlich ein bisschen deutlicher: Unser Land und unsere Heimat sind einzigartig und schützenswert. Wir sollten entsprechend handeln und im Fachausschuss darüber beraten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Wirtz. - Herr Kollege Meyer, in der vergangenen Wahlperiode gab es für das Wort „Quatsch“ einen Ordnungsruf. Ich bin

aber nicht so pingelig. Deswegen weise ich nur darauf hin, dass vielleicht andere Begrifflichkeiten angebracht wären.

Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Kollege Dr. Schmädeke. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

Dr. Frank Schmädeke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Brammer! Herr Wirtz, ganz kurz zu Ihren Ausführungen eingangs Ihres Statements: Ich glaube, auch ohne Ihre Belehrungen wusste hier jeder im Raum, um was es in unserem Antrag geht. Das war also fast überflüssig.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Mit dem gemeinsamen Entschließungsantrag von CDU und SPD machen wir deutlich, welchen Stellenwert wir dem Schutz der Insektenvielfalt beimessen. Denn Insekten sind für die Artenvielfalt unserer Ökosysteme von zentraler Bedeutung.

Meine Damen und Herren, schon in der Koalitionsvereinbarung haben CDU und SPD festgelegt, den Verlust der Artenvielfalt z. B. bei Insekten gründlich zu erforschen. Sie sehen die Notwendigkeit der biologischen Aufwertung von Ökosystemen und ihrer Verbundstrukturen - etwa durch die Förderung von Streuobstwiesen, die Pflanzung heimischer Bäume und Hecken, die Förderung des Wiesenvogelschutzes sowie den Aufbau von Blühstreifenprogrammen. Gerade die bestehenden Blühstreifenprogramme sollen hierfür praxisorientiert und flexibel gestaltet werden, um das Nahrungsangebot für Bienen und andere Insekten auch im Spätsommer zu erhalten.

Darüber hinaus wollen wir die Artenvielfalt durch Vertragsnaturschutz, Nutzung der bestehenden Greening-Programme, Veränderung der Agrarfördermaßnahmen, Einbeziehung kommunaler Flächen, Weiterführung des Programms „Erhalt der biologischen Vielfalt in Städten und Dörfern“, verbessertes Flächenmanagement oder freiwillige Schaffung von naturnahen Lebensräumen fördern. Auch unser erklärtes Ziel, dem voranschreitenden Flächenverbrauch durch Flächenversiegelung vorzubeugen und die Entsiegelung und Wiederverwertung bereits genutzter Flächen zu fördern, dürfte der Biodiversität zugutekommen und dem Arten- und Insektensterben zuwiderlaufen.

Grundsätzlich gilt, dass wir nur gemeinsam und im ständigen Dialog mit den Flächennutzern und Grundstückseigentümern substanzielle Fortschritte

erzielen werden, die einen bedeutenden und vor allem auch nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der Biodiversität in Niedersachsen zur Folge haben.

In Deutschland liegen nur wenige wissenschaftlich basierte Zeitreihen vor, die die Entwicklung der Biomasse von Fluginsekten beschreiben. Eine Studie von Hallmann et. al. aus dem Jahre 2017 zeigt, dass die Biomasse an Fluginsekten in einem nordrhein-westfälischen Untersuchungsgebiet, und zwar dem Orbroicher Bruch nahe Krefeld - dabei handelt es sich um ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet -, in den letzten 27 Jahren um 76 % zurückgegangen ist. Eine Evaluierung dieser Ergebnisse gibt es nicht. Ein Vergleich mit ähnlichen Versuchsanordnungen z. B. in Großbritannien, bei denen ein so deutlicher Rückgang der Biomasse an Fluginsekten nicht festgestellt wurde, ist nur schwer möglich. Die Ergebnisse dieser Studie werden daher selbst in wissenschaftlichen Kreisen kontrovers diskutiert.

In der Bevölkerung, meine Damen und Herren, erfährt das Problem des Insektenrückgangs jenseits der Honigbiene bisher wenig Aufmerksamkeit, da der bestehende Arten- und Individuenrückgang schleichend stattfindet. Sicherlich wird ein Weniger an plagenden Insektenarten in der Bevölkerung sogar als angenehm empfunden. Ungeachtet dessen ist der beschriebene negative Trend unbestritten und besorgniserregend, da Fluginsekten vielen Tieren als Nahrung dienen und darüber hinaus viele ökologische Funktionen, wie z. B. die Bestäubung unserer heimischen Pflanzen, erfüllen.

Ich will aber auch darauf hinweisen, dass sich nicht alle Insekten von Blühpflanzen ernähren, sondern einige Arten übernehmen auch im Rahmen des natürlichen Nährstoffkreislaufes z. B. die Zersetzung organischen Materials und damit als sogenannte Nützlinge den biologischen Pflanzenschutz. Diese Arten sind damit nicht direkt auf eine Blühpflanzenvielfalt angewiesen. Ein alleiniger Mangel an Blühpflanzen würde deren Rückgang somit nicht erklären. Meines Erachtens ist es wichtig, im Zusammenhang mit dem beschriebenen Rückgang der Fluginsekten auf diese Tatsache hinzuweisen. Das macht nämlich deutlich, dass der aufgezeigte Rückgang der Fluginsekten mehrfaktorielle Ursachen haben muss. Dies wiederum macht deutlich, dass es keine einfachen, einfaktoriellen Lösungsansätze geben wird, die sofort Wirkung zeigen.

Aber, meine Damen und Herren, wir müssen uns auf den Weg machen. Deshalb ist es wichtig, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für diese komplexe Problematik zu schaffen und deutlich zu machen, dass jeder bereits vor der eigenen Haustür bzw. in seinem eigenen Garten seinen, wenn auch vielleicht nur bescheidenen, Beitrag zur Reduktion des Insektensterbens leisten kann. Sowohl ein bundesweites, standardisiertes Insektenmonitoring als auch weitere wissenschaftliche Ursachenforschung und -analysen sind als Grundlage für eine gezielte Stabilisierung unserer vielfältigen Insektenpopulationen unbedingt notwendig.

Auf der Grundlage vorliegender Erkenntnisse führt dieser Entschließungsantrag eine ganze Reihe von Sofortmaßnahmen auf, die Landwirte, Grundbesitzer, Industrie, Kommunen und private Haushalte gleichermaßen in die Pflicht nimmt.

Ich bitte den Landtag, meine Kolleginnen und Kollegen, diesen gemeinsamen Entschließungsantrag von CDU und SPD zu unterstützen. Ich freue mich schon jetzt auf viele weitere sachlich fundierte Beratungen im Fachausschuss und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Meyer das Wort. Bitte sehr!

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir als Grüne freuen uns sehr, dass der alte Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 8218 aus der letzten Wahlperiode mit der gleichen Überschrift und gleichen Themen wieder eingebracht worden ist. Denn das Thema Insekten- und Artensterben sollte uns alle zu Recht bewegen. Es geht nicht nur um die Bestäubungsleistungen, die die Insekten für die Landwirtschaft, für den Obst- und Gemüseanbau, erbringen. Es geht auch um die Frage, welche Veränderungen die Landwirtschaft durchführt, und es geht um die Frage der Bienengifte, die in der EU diskutiert werden und die gleich im ersten Satz des Antrags von CDU und SPD stehen.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Meyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Staudte?

Christian Meyer (GRÜNE):

Gerne.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Miriam Staudte (GRÜNE):

Apropos „alle sollte es interessieren“: Finden Sie es nicht auch schade, dass die Agrarministerin zu diesem Tagesordnungspunkt nicht da ist?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Christian Meyer (GRÜNE):

Ja, ich bedaure das auch sehr - Sie haben recht, Frau Kollegin Staudte -; denn ganz viele Maßnahmen, die im Antrag angesprochen werden, wie die erfolgreichen Blühstreifenprogramme, werden ja über das Landwirtschaftsministerium abgewickelt.

Ich fand es schon sehr erschreckend, als vor wenigen Wochen, am 26. März, die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* titelte, dass sich die Agrarministerin gegen das Verbot der Neonicotinoide, also der Bienengifte, ausspricht, obwohl die Wissenschaftler der EU gesagt haben, dass sie verboten werden müssen, weil sie zu einem großen Insektensterben führen. Ich hätte schon gerne einmal von der Landesregierung gehört, welche Position sie dazu hat.

Im ersten Satz des Antrags von CDU und SPD steht, dass das Bienensterben in Verbindung mit den Neonicotinoiden steht. Die Landwirtschaftsministerin sagt aber, die könne man nicht verbieten; die Landwirte seien darauf angewiesen. - Da muss jetzt schon mal Klarheit kommen, was die Landesregierung in dieser Frage eigentlich will.

(Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, einen Moment, bitte! - Es ist recht unruhig. Wir hier oben können vielleicht noch folgen, aber einige Kollegen im Saal wahrscheinlich nicht mehr. Das ist natürlich nicht gut. Das ist der letzte Tagesordnungspunkt. Wir sollten bis zum Schluss aufmerksam zuhören.

Bitte sehr!

Christian Meyer (GRÜNE):

Wenn man den alten mit dem jetzt eingebrachten Antrag vergleicht, dann stellt man fest, dass auch einige Punkte herausgeflogen sind, z. B. die verstärkte Förderung des ökologischen Landbaus, der

ohne Spritzmittel auskommt und nachweislich für mehr Artenvielfalt sorgt, und Punkte zur Agrarwende.

Heute Morgen haben wir über die Verteilung der EU-Milliarden diskutiert. Es gibt eine ganz aktuelle Studie der Universität Göttingen, die Felder in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt auf ihre Insektenfreundlichkeit hin verglichen hat. Spannend war dabei, dass es doch sozusagen auf die Größe ankommt. Die Studie hat nicht nur gezeigt, dass der ökologische Landbau für mehr Insektenvielfalt sorgt als der konventionelle - das war eigentlich klar -, sondern sogar auch, dass konventionelle Landwirte mit kleinen Schlaggrößen, kleinen Feldern dort manchmal sogar eine höhere Artenvielfalt haben als ein riesiger Ökobetrieb in Sachsen-Anhalt.

Es kommt also auch auf die Größe an - um es einmal so auszudrücken -, um den kleinen Tieren, den Bienen, zu helfen. Das fehlt in Ihrem Antrag. Da müssen wir nachsteuern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Entschuldigung, Herr Kollege Meyer. Es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage von Herrn Kollegen Dammann-Tamke.

Christian Meyer (GRÜNE):

Gerne.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Bitte sehr!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Herr Minister.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Anja Piel [GRÜNE]: a. D.!)

Christian Meyer (GRÜNE):

Oh, ist die Landwirtschaftsministerin schon zurückgetreten? - Weil Sie mich mit „Minister“ angesprochen haben!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr ehemaliger Minister, vielen Dank dafür, dass ich Ihnen eine Frage stellen darf.

Die Frage Ihrer Kollegin Staudte nach der Bedeutung des Insektensterbens bezogen auf das Thema Landwirtschaft veranlasst mich zu der Nachfrage, ob Sie der Auffassung sind, dass wir bei

diesem Thema vorankommen, wenn wir die Fragestellungen und Lösungen monokausal nur auf die Landwirtschaft beziehen, oder ob es nicht richtig ist, dieses Thema federführend im Umweltausschuss zu behandeln.

Christian Meyer (GRÜNE):

Es ist richtig, dass das auch ein Umweltthema ist, weil es um Naturschutz und Artenschutz geht. Deshalb spreche ich für die Grünen-Fraktion. Aber es ist ganz klar, dass das auch ein übergreifendes Thema ist, Herr Kollege. Deshalb sitzen die Agrarpolitiker hier. Bei vielen Maßnahmen, z. B. bei Blühstreifenprogrammen, oder bei der Frage, was aus dem EU-AgrarTOPF kommt und was vom Landwirtschaftsministerium gesteuert wird - Stichwort „Aussaattermine“ usw. -, gibt es auch Gemeinsamkeiten. Deshalb ist es doch gut, wenn eine Landesregierung gemeinsam arbeitet. Es gibt viele Projekte. Ich denke nur an die Digitalisierung. Auch der Kampf gegen das Artensterben, das Insektensterben sollte doch viele Häuser bewegen bis hin zum Wirtschaftsministerium. Da lobe ich mal den Wirtschaftsminister, der hier ist. Denn auch Städte können ja etwas tun. Was ist denn z. B. mit dem wichtigen Straßenbegleitgrün? Was ist mit Kompensationsleistungen für Straßen? Wie kann man Artenvielfalt an Straßenrändern erhöhen?

Es gibt viele Kommunen, die sich für pestizidfrei und bienenfreundlich erklären und die man loben muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben die Initiative „Hannover summt!“ . Daran beteiligen sich Kommunen, die ihre Gärten, Parks, öffentlich zugänglichen Gelände bienen- bzw. insektenfreundlich gestalten, und zwar mit den Bürgerinnen und Bürgern zusammen. Dieses Thema betrifft natürlich nicht nur die Landwirtschaft. Aber Sie werden mir recht geben: Allein schon von der Fläche her ist die Landwirtschaft natürlich mit zu bedenken. Deshalb wollen wir ja mit den Landwirten gemeinsam überlegen, wie wir das Blühstreifenprogramm verändern können, wie wir eine EU-Agrarreform erreichen können, die Artenvielfalt belohnt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Momentan wird man belohnt, wenn man große Schläge hat und möglichst alles landwirtschaftlich nutzt. Wer etwas für die Bienen stehen lässt, dem werden noch Agrarsubventionen abgezogen, weil

es heißt, dass man alles landwirtschaftlich nutzen soll.

Deshalb sollten wir im Ausschuss weiter über dieses Thema diskutieren. Ich finde den Ansatz der Regierungsfaktionen sehr gut und hoffe, dass dann auch die Landwirtschaft mit einbezogen wird, damit wir unser aller Ziel erreichen, wieder mehr Bienen, Hummeln und Wespen in Niedersachsen zu haben.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Meyer.

Mir liegt jetzt eine Wortmeldung **zur Geschäftsordnung** vor, und zwar vom Kollegen Limburg. Bitte schön, Herr Limburg!

(Jens Nacke [CDU]: Sie ist schon da!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass in diesem Moment die Agrarministerin den Raum betritt. Insofern hat sich die Geschäftsordnungsdebatte erledigt. Ich hätte gedacht, dass das nach dem Hinweis schon eher erfolgt. Aber ich bin froh, dass sie jetzt zumindest für den Rest der Debatte da ist, weil das Thema in der Tat auch den Agrarbereich betrifft, wie Herr Meyer gerade zu Recht ausgeführt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das ist lächerlich!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank. - Meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion hat sich jetzt der Kollege Kortlang gemeldet. Bitte sehr!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Damen, meine Herren! In einem Vermerk des wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2017 mit dem Titel „Zum Insektenbestand in Deutschland - Reaktionen von Fachpublikum und Verbänden auf eine neue Studie zum Insektensterben“ findet man den Hinweis auf eine Studie, die Sie, liebe Antragsteller, in Ihrem Antrag auch erwähnen, von Hallmann u. a.

Meine Vermutung, meine Damen und Herren, dass der Antrag, der hier heute vorliegt, wohl hauptsächlich von einer anderen Fraktion geschrieben wurde, haben Sie ja schon erwähnt. Das war die Handschrift von dem vorherigen Umweltminister und vom vorherigen Landwirtschaftsminister; das konnte man deutlich herauslesen. Das ist ausgetauscht worden; jetzt ist die CDU halt dabei.

Schon im Jahr 2016, meine Damen und Herren, gab es eine Sitzung des Umweltausschusses des Bundestages. Dort fand ein Fachgespräch mit dem Titel „Ursachen und Auswirkungen des Biodiversitätsverlustes bei Insekten“ statt. Dies war eine Reaktion auf die erste Veröffentlichung des Etymologischen Vereins Krefeld.

Leider wurden die Ergebnisse von anderen völlig fehlgedeutet und unzulässig gleich auf ganz Deutschland - es wurde ja nur ein ganz bestimmtes Gebiet untersucht - hochgerechnet, sehr zum Verdruss des Vereins, der auf ein sich abzeichnendes Problem hinweisen wollte. Das uferte dann aber richtig aus.

Ihre Begründung, die ich hier vernehmen konnte, liest sich wie ein Szenario mit dem Fazit: Spätestens morgen - und vielleicht schon heute - haben wir nicht mehr genug zu essen. Schuld sind die Landwirte. Wie sollte es anders sein? Man hat es sonst auch schon gehört. Es wurde zwar hier dementiert und gesagt: Die Landwirte sind es nicht allein. Wir alle haben die Verpflichtung. - Das sollte auch so sein.

Meine Damen, meine Herren, so geht es nicht! Nur gemeinsam - das kann ich sagen - können wir dieses Thema angehen. Ich empfehle Ihnen, einmal den Kommentar zu diesem Thema in einer Fachzeitschrift zu lesen, z. B. in *Spektrum der Wissenschaft* aus dem Jahr 2017, und zwar unter dem Titel „Insektensterben - und keiner will es gewesen sein“ oder wenigstens einmal in die Wissenschaftsteile der überregionalen Zeitungen zu schauen.

Wie ich eben schon sagte, hat der Etymologische Verein Krefeld auf vielfältige Ursachen hingewiesen und gerade davor gewarnt, zu glauben, nur *ein* Klientel sei hauptsächlich für dieses Problem zuständig, nämlich die Landwirte. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber was machen Sie? Wenn man die einzelnen Forderungen durchgeht, sieht man, dass doch ab und zu ein kleiner Seitenhieb in Richtung der

Landwirte erfolgt. Das sollten wir lassen. Wir sollten uns des Themas annehmen und sachlich argumentieren.

Meine Damen und Herren, es ist nicht alles schlecht, was in Ihrem Antrag steht; das muss ich ganz klar sagen. Einiges ist hier von meinen Vorrednern schon gesagt worden. Die ersten beiden Punkte können wir mittragen; ganz klar. Aber die Punkte 5 bis 16 zielen eindeutig darauf ab - wenn ich das falsch herausgelesen habe, können Sie mich ja im Ausschuss eines Besseren belehren -, Ideologien bestimmter Umweltverbände direkt umzusetzen, ohne auf die Ergebnisse von Punkt 1, nämlich Ursachenforschung und Analyse, und Punkt 2, bundesweites Insektenmonitoring, zu achten. Dabei verschweigen Sie: Wenn das Insektenmonitoring eingeführt wird, entnehmen Sie zunächst Insekten, die vorhanden sind. Das müssen wir der Fairness halber auch mal sagen.

Sie sehen also: Wir haben uns schon ausreichend mit diesem Antrag beschäftigt. Wir haben im Ausschuss noch einiges zu verhandeln. Ich freue mich auf die Beratungen und bedanke mich zunächst fürs Zuhören.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Herr Kollege Kortlang. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Herr Minister Lies. Bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal darf man nach den Redebeiträgen feststellen, dass sich hier im Parlament etwas widerspiegelt, was wir auch draußen erleben, nämlich eine deutlich höhere Sensibilität für das Thema, als wir sie noch vor wenigen Jahren hatten. Es ist ein übergreifendes Verständnis deutlich geworden, das sich nicht mehr an Parteien oder an Gruppen differenziert. Wir sind uns einig, dass hierin für die Gesellschaft insgesamt eine große Herausforderung liegt. Das finde ich sehr schön, weil es dafür spricht, dass im Parlament bzw. in den Ausschüssen intensive Debatten zur Verbesserung geführt werden. Das begrüße ich sehr. Das ist ein richtiger Weg.

Ich darf für die Landesregierung sagen: Das ist auch innerhalb der Landesregierung ein gemein-

sames Thema, das wir intensiv angehen. Wir sind fest davon überzeugt, dass jedes Ressort in unterschiedlicher Stärke und Intensität seinen Beitrag dazu leisten kann, der Artenvielfalt gerecht zu werden und dem Insektensterben entgegenzutreten. Dieses Projekt gehen wir gemeinsam an. Deshalb freue ich mich - und ich bedanke mich auch bei den Fraktionen -, dass dieses Thema heute hier eingebracht worden ist.

Es sind viele Themen schon zu Recht genannt worden. Das Thema Insektensterben ist in den letzten Jahren in die breite Öffentlichkeit gekommen. Wir haben tatsächlich schon verschiedene Studien, die aufzeigen, was passiert ist: der Rückgang von 80 % Biomasse in den letzten 30 Jahren. An der Stelle müssen wir aber einen Schnitt machen und sagen: Das ist eine breit angelegte Zahl, die uns noch nicht erlaubt, ausdifferenziert zu entscheiden, welche Maßnahmen wir ergreifen müssen.

Die nächsten Studien werden zeigen, was genau dieser Rückgang der Biomasse mit sich bringt. Welche Arten werden in welcher Form besonders beeinträchtigt? Welchen Lebensraum besetzen diese? An welchen Lebensräumen müssen wir ganz besonders arbeiten, um dem Insektensterben entgegenzutreten? - Das ist unsere Kernaufgabe. Wir müssen jetzt schon mit Maßnahmen handeln, so wie wir es können. Trotzdem dürfen wir nicht nachlassen, zu analysieren, wo die Gründe wirklich liegen und was wir genau verbessern müssen. Dann streiten wir uns auch nicht mehr darüber, was wir machen müssen; denn dann haben wir eine entsprechende Analyse. Wir sind uns sicherlich einig, dass wir die Dinge dann entsprechend umsetzen müssen.

Natürlich stellt sich die große Frage: Wie gehen wir jetzt vor? - Der erste Schritt dabei ist, nicht nur Maßnahmen zu entwickeln, sondern festzustellen, worum es eigentlich geht. Wir haben von der Bestäubung gesprochen. Diejenigen, die nicht den ökologischen Wert sehen, können den ökonomischen Wert sehen, nämlich den ökonomischen Wert der Bestäubung.

Ich will dieses Bild nicht überstrapazieren, aber wer das Bild aus China vor Augen hat, das Menschen zeigt, die in die Bäume klettern, um Handbestäubung vorzunehmen, weil die Insektenvielfalt nicht mehr ausreicht - - -

(Dragos Pancescu [GRÜNE]: Das wollen wir nicht!)

- Das wollen wir nicht. Da sind wir uns einig. In der Situation sind wir auch noch nicht - bei aller Dramatik. Das will ich gar nicht beschreiben. Es ist aber klug, frühzeitig zu reagieren und die Zeichen der Zeit zu erkennen und nicht zu warten, bis es zu spät ist. Gerade in Niedersachsen - ich denke an die Obstbauregionen - sind wirklich viele extrem darauf angewiesen, so wie viele andere auch. Deshalb haben wir hier im Parlament Verbündete, die uns dabei unterstützen, diese Wege zu gehen.

Die Sensibilität ist da: 33 000 Insektenarten in Deutschland, das sind 70 % aller heimischen Tierarten, im Vergleich dazu etwa 1 000 Wirbeltierarten. In Ihren Ausführungen ist auch deutlich geworden: Es geht nicht allein um die Frage der Insekten. Es geht auch nicht allein um die Frage der Bestäubung. Es geht auch um die Frage der vorhandenen Ökosysteme, der Nahrungsketten, die sich daraus entwickeln. Es sind ja mehrere ganz unterschiedliche Arten davon abhängig, dass wir dem Insektensterben begegnen und das Problem lösen.

Meine Damen und Herren, es ist nicht nur hier und heute das Thema, sondern - und das beruhigt mich - das ist auch ein Thema vor Ort, in den Kommunen. Viele Veranstaltungen vor Ort führen dazu, dass eine neue Sensibilität entsteht und Bürgerinnen und Bürger aktiv werden und Programme starten. Was der Einzelne in seinem Garten macht und voranbringt, trägt übrigens stark dazu bei. Da geht es nicht immer nur um ein Landesprogramm, sondern das hat viel mit dem Engagement und der Arbeit zu tun, die die Leute dort machen. Das finde ich wirklich großartig. Das hilft uns denkbar gut weiter.

Trotzdem - das ist vorhin deutlich geworden - brauchen wir belastbare Ergebnisse, die den aktuellen Zustand und die weiteren Entwicklungen der Insektenbestände begleitend beschreiben; es muss also ein Langzeit-Insektenmonitoring aufgebaut werden. Wir brauchen eine Dokumentation der Veränderung der Insektenvielfalt und der Insektenbiomasse, sodass wir daraus Schlussfolgerungen ziehen können, damit die Analyse der Ursachen des Rückgangs verbessert werden kann. Wir wollen Maßnahmen, die wir auch heute schon diskutieren, breit ergreifen. Wir werden aber auch feststellen, dass wir ganz gezielte Maßnahmen ergreifen sollten, die sich möglicherweise heute im Dialog noch gar nicht so recht erschließen.

Dann kommt immer wieder die Frage nach den Ursachen; in dieser Hinsicht ist vorhin Kritik geübt worden. Ich will keine Ursache priorisieren, ich nenne sie einfach mal. Natürlich hat auch eine intensiviertere und veränderte Landwirtschaft ihren Anteil an dieser Entwicklung. Das heißt ja nicht, dass man den Konflikt nicht lösen kann. Natürlich hat der Lebensraumverlust durch Flächenversiegelung einen Anteil daran. Natürlich haben auch Klimawandel und Luftverschmutzung einen Anteil daran. Das gilt auch für die Gewässerqualität.

Meine Damen und Herren, wer sich das einmal bewusst ansieht und sich vor Augen hält, wie und in welcher früher Zeit bei uns heute Randstreifen und Gräben ausgemäht werden - übrigens auch im Wald; dabei fragt man sich, warum das eigentlich gemacht wird -, der wird feststellen, dass es vielleicht nicht immer die ganz großen Maßnahmen sind, die Geld kosten, die wir ergreifen müssen, sondern es geht auch um Maßnahmen, die relativ einfach umsetzbar sind, indem bestimmte Dinge nicht mehr gemacht werden. Auch das würde schon erheblich dazu beitragen, die Vielfalt zu erhalten und zu steigern. Gerade Veränderungen im Hinblick auf das Mähen machen Sinn. Außerdem sind Maßnahmen nicht nur in den ländlichen Regionen zu sehen, sondern auch die Möglichkeiten in der Stadt.

Diesen Aufbau eines intensiven Monitorings und die Beschreibung einer Lösung benötigen wir. Worum geht es uns? - Wir wollen die Strukturvielfalt erhöhen, die Blütenpflanzenvielfalt erhöhen, den Blühflächenverlust eindämmen, öffentliche Flächen insektenfreundlich entwickeln und Biotopverbundsysteme schaffen.

Ich bitte, dass all diese Maßnahmen, die vorhanden sind, z. B. auch in den Städten stattfinden. Das Land hat ein wirklich wunderbares Programm zum Stadtgrün. Wir diskutieren nicht nur darüber, wie die Landwirtschaft in den ländlichen Regionen ihren Beitrag leisten kann, sondern auch darüber, wie in den Städten, dem Lebensraum so vieler Menschen, ebenfalls dafür gesorgt werden kann, dass die Versiegelung nicht nur nicht zunimmt, sondern dass bestimmte Flächen, die fast wöchentlich gemäht werden, eher anders kultiviert und nutzbar gemacht werden. Ich glaube, dass damit nicht nur die Insektenvielfalt und die Insektenbiomasse zunehmen werden, sondern auch die Lebensqualität; auch sie wird sich positiv entwickeln. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir gemeinsam eine Menge erreichen können.

Zum Schluss: Bund und Länder müssen das gemeinsam im Rahmen einer abgestimmten Planung machen. Das Bundesamt für Naturschutz wird kurzfristig eine Literaturstudie zur Qualifizierung und Quantifizierung der Rückgänge in Auftrag geben.

Das zeigt übrigens auch, was noch zu tun ist. Man glaubt ja, das hätte schon längst erledigt sein müssen. Zum Insektenmonitoring soll ein umfassendes Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Sommer 2018 gestartet werden. Das zeigt auch, mit wie viel Nachdruck jetzt etwas passiert. Ganz aktuell: Gestern gab es eine Fachveranstaltung von Bund und Ländern, bei der insbesondere das Thema eines Methodenleitfadens zum Insektenmonitoring beraten wurde, der spätestens am 1. März 2019 fertiggestellt wird.

Es passiert also eine ganze Menge. Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn die Diskussion im Ausschuss und auch die Beratung, die wir hier im Parlament geführt haben, dazu beitragen, die Sensibilität in der Öffentlichkeit weiter zu steigern. Es sind nicht immer nur die ganz großen Debatten, die wir führen müssen, und die ganz großen Maßnahmen, die wir ergreifen müssen, es geht auch um die Sensibilisierung aller einzelnen vor Ort, die einen Beitrag dazu leisten können. Wenn auch wir mit dieser öffentlichen Diskussion einen Teil dazu beitragen, kommen wir unserem Ziel ein ganzes Stück näher.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke schön, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz sein, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer dem Vorschlag folgen möchte, den bitte ich ums Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, den Tagesordnungspunkt 35 haben wir guten Gewissens gestrichen. Wir haben das Thema IWW bereits am Mittwoch abschließend behandelt.

Wir kommen somit zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts.

Der nächste, der 7. Tagungsabschnitt findet vom 16. bis zum 18. Mai 2018 statt. Die Landtagspräsidentin wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche einen schönen Heimweg und ein sonniges Wochenende.

Schluss der Sitzung: 13.09 Uhr.